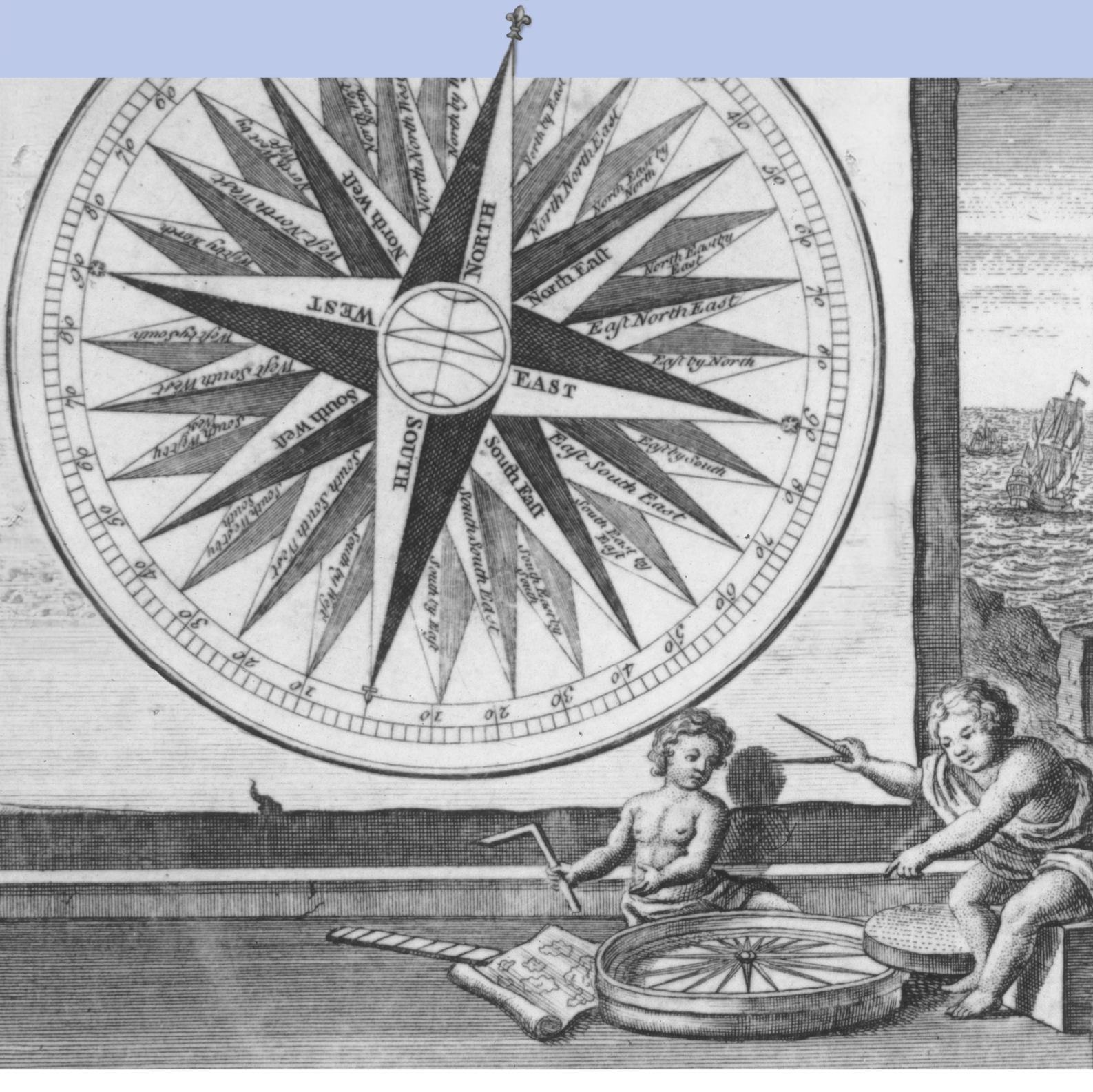
Universität Zürich[UZH]

Historisches Seminar
Karl Schmid-Strasse 4
CH-8006 Zürich

Kompass Geschichtsstudium



Erstellt von Johannes Luther und Marietta Meier
Vorarbeiten: Rafael Kaiser und Tamara Ann Tinner
Mitarbeit: Nathalie Büsser, Nicolas Hermann, Ursula Kunnert, Matthieu Leimgruber, Livia Merz, Jakob Odenwald, Lukas Schmid, Riccarda Schmid und Sebastian Scholz.

Verabschiedet von der Seminarkonferenz des Historischen Seminars am 2. Dezember 2020.

Aktualisiert am 26. Januar 2026.

Änderungsvorschläge und Hinweise auf Fehler bitte an sek.studium-lehre@hist.uzh.ch.

Abbildung auf dem Titelblatt: Globus coelestis: Karten des Weltsystems: Sammelband der Ryhiner-Kartensammlung: 23/B. A circle of winds confisting of 32 points commonly called the Mariners compass. [Verschiedene Orte]. [London]: [Verlag nicht ermittelbar], [1752]. Universitätsbibliothek Bern., MUE Ryh 1002 : 23 B https://doi.org/10.3931/e-rara-105315 / Public Domain Mark.

KURZÜBERSICHT

EINLEITUNG 6

FORSCHUNGSLITERATUR UND QUELLEN 7

1. Was ist Forschungsliteratur? 7
2. Publikationsformen der Forschungsliteratur 8
3. Quellen und Quellengattungen 11

FRAGESTELLUNG – VERSCHRÄNKUNG VON FORSCHUNGSLITERATUR UND QUELLEN 19

4. Was ist eine historische Fragestellung? 19
5. Kriterien für eine historische Fragestellung 20

INFORMATIONSBESCHAFFUNG 21

6. Forschungsliteratur suchen 21
7. Quellenrecherche 32

WISSENSCHAFTLICHE AUSWERTUNG DER INFORMATIONEN 42

8. Analyse der Forschungsliteratur 42
9. Quellenanalyse 45

WISSENSCHAFTLICHES SCHREIBEN 49

10. Grundlegendes 49
11. Praktische Schreibtipps 50
12. Erzählinstanz 51
13. Umfangreichere schriftliche Arbeiten 51

WISSENSCHAFTLICHES BELEGEN 55

14. Wissenschaftliche Redlichkeit 55
15. Zitat und Paraphrase 55
16. Anmerkungen in den Fussnoten 59
17. Bibliographie 65
18. Zitierformat der Quellen 67
19. Zitierformat der Forschungsliteratur 70
20. Zitierformat für auf künstlicher Intelligenz basierende Tools 74
21. Literaturverwaltung 75

WISSENSCHAFTLICHES VORTRAGEN UND MODERIEREN 76

22. Vortrag 76
23. Gesprächsleitung 77

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG 6

FORSCHUNGSLITERATUR UND QUELLEN 7

1. Was ist Forschungsliteratur? 7
2. Publikationsformen der Forschungsliteratur 8
   2.1. Monographie 8
   2.2. Sammelband 8
   2.3. Monographie/Sammelband in Reihe 8
   2.4. Aufsatz in einem Sammelband 8
   2.5. Wissenschaftliche Lexika 8
   2.6. «Graue Literatur» 9
   2.7. Fachzeitschrift 9
   2.8. Aufsatz/Miszelle in einer Fachzeitschrift 9
   2.9. Rezension 9
   2.10. Digitale Publikationen 10
3. Quellen und Quellengattungen 11
   3.1. Was ist eine Quelle? 11
   3.2. Mögliche Einteilungen von Quellentypen 11
   3.3. Quellengattungen 12
      Quellen der Alten Geschichte 12
      Quellen der Geschichte des Mittelalters 14
      Quellen der Geschichte der Neuzeit 15
   3.4. Hilfreiche Onlineressourcen für den Umgang mit Quellen 17
      Allgemeines 17
      Digitale Wörterbücher 18

FRAGESTELLUNG – VERSCHRÄNKUNG VON FORSCHUNGSLITERATUR UND QUELLEN 19

4. Was ist eine historische Fragestellung? 19
5. Kriterien für eine historische Fragestellung 20

INFORMATIONSBESCHAFFUNG 21

6. Forschungsliteratur suchen 21
   6.1. Mögliche Vorgehensweisen 21
   6.2. Bibliotheken in der Region Zürich 22
      Bibliotheken am Historischen Seminar 22
      Weitere Bibliotheken in der Stadt Zürich 23
   6.3. Die wichtigsten Bibliothekskataloge 23
   6.4. Nachschlagewerke 23
      Zeitbereiche übergreifend 23
      Alte Geschichte 24
      Geschichte des Mittelalters 26
      Geschichte der Neuzeit 27
   6.5. Elektronische Datenbanken und Fachportale zur Literaturrecherche 28
      Zeitbereiche übergreifend 28

Alte Geschichte 29
Geschichte des Mittelalters 30
Geschichte der Neuzeit 30
7. Quellenrecherche 32
7.1. Aufbewahrungsorte von Quellen: Kritische Editionen 32
7.2. Aufbewahrungsorte von Quellen: Archive 32
7.3. Suchstrategien im Archiv 33
7.4. Glossar der wichtigsten Begriffe zum Archiv 34
7.5. Archivtypen 35
Staatliche Archive 35
Privatarchive 35
Spezialarchive 36
Hochschularchive 36
7.6. Onlineressourcen zur Quellenrecherche 37
Alte Geschichte 37
Geschichte des Mittelalters 37
Geschichte der Neuzeit 39

WISSENSCHAFTLICHE AUSWERTUNG DER INFORMATIONEN 42

8. Analyse der Forschungsliteratur 42
8.1. Ziele des wissenschaftlichen Lesens 42
8.2. Leseinhalte erschliessen 42
8.3. Leseinhalte visualisieren 44
9. Quellenanalyse 45
9.1. Quellenkritik 46
9.2. Quelleninterpretation 47

WISSENSCHAFTLICHES SCHREIBEN 49

10. Grundlegendes 49
11. Praktische Schreibtipps 50
12. Erzählinstanz 51
13. Umfangreichere schriftliche Arbeiten 51
13.1. Konzept 51
13.2. Seminararbeit 52
13.3. Layout 54

WISSENSCHAFTLICHES BELEGEN 55

14. Wissenschaftliche Redlichkeit 55
15. Zitat und Paraphrase 55
15.1. Zitat 56
Wörtliches Zitat 56
Zitat im Zitat 57
15.2. Paraphrase 57
15.3. Besonderheiten 57
Textänderung in Zitaten 57
Besondere Stellen und (Druck-)Fehler 58
Originalsprache 58

15.4. Checkliste für das Zitieren und Paraphrasieren ... 59
16. Anmerkungen in den Fussnoten ... 59
16.1. Sammelanmerkungen ... 60
16.2. Kurzbeleg ... 60
16.3. Belegverweise «vgl.» und «siehe» ... 60
16.4. Belegverweis «ebd.» ... 61
16.5. Seitenangaben ... 61
16.6. Quellenverweise ... 61
Besonderheiten der Alten Geschichte ... 62
Besonderheiten der Geschichte des Mittelalters ... 64
Besonderheiten der Geschichte der Neuzeit ... 65
17. Bibliographie ... 65
17.1. Quellenverzeichnis ... 65
17.2. Literaturverzeichnis ... 66
17.3. Anhang ... 66
18. Zitierformat der Quellen ... 67
18.1. Schriftliche Quellen ... 67
Ungedruckte bzw. archivalische Quellen ... 67
Gedruckte Quellen ... 67
18.2. Nichtschriftliche Quellen ... 68
Bilder ... 69
Filme ... 69
Tondokumente ... 70
Interviews ... 70
19. Zitierformat der Forschungsliteratur ... 70
19.1. Monographie ... 70
19.2. Sammelband ... 70
19.3. Aufsatz in einem Sammelband ... 71
19.4. Lexikonartikel ... 71
19.5. Graue Literatur ... 71
19.6. Fachzeitschrift ... 71
Zeitschrift (gesamte Ausgabe oder mehrere Jahrgänge) ... 71
Zeitschrift (einzelne Ausgabe) ... 72
Sonderausgaben und Themenhefte ... 72
19.7. Aufsatz/Miszelle in einer Fachzeitschrift ... 72
19.8. Rezension ... 72
19.9. Digitale Publikation ... 73
20. Zitierformat für auf künstlicher Intelligenz basierende Tools ... 74
21. Literaturverwaltung ... 75

WISSENSCHAFTLICHES VORTRAGEN UND MODERIEREN ... 76

22. Vortrag ... 76
22.1. Vortragstechnik ... 76
22.2. Handout und Thesen ... 77
23. Gesprächsleitung ... 77

EINLEITUNG

Der vorliegende Kompass vermittelt die Grundlagen historischen Arbeitens. Er setzt sich unter anderem mit Fragen nach Forschungsliteratur und Quellen der Geschichtswissenschaft auseinander, liefert Überblicke zu Nachschlagewerken und Onlineressourcen für das Geschichtsstudium und bietet Handreichungen für die wissenschaftliche Auswertung von Forschungsliteratur und Quellen. Zudem enthält er eine Einführung in das wissenschaftliche Schreiben und Belegen sowie Hinweise zum wissenschaftlichen Vortragen. Damit richtet sich der Kompass an alle Studierenden des Historischen Seminars der Universität Zürich – sowohl an Studierende, die am Anfang ihres Studiums stehen, als auch an erfahrenere Studierende, die im Verlauf ihres Studiums auf hier behandelte Themen zurückkommen.

Für verschiedene Bereiche des wissenschaftlichen Arbeitens gibt es mittlerweile digitale Programme, welche die Arbeit im Geschichtsstudium erleichtern. Nützliche Tipps und Tricks zum Aufbauen einer persönlichen digitalen Infrastruktur finden sich auf dem Online-Ratgeber compas.

Hinweis: Alle in diesem Kompass aufgeführten Ressourcen stellen eine Auswahl von nützlichen Hilfestellungen für das Geschichtsstudium dar. Sie haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

FORSCHUNGSLITERATUR UND QUELLEN

1. Was ist Forschungsliteratur?

Unter Forschungsliteratur versteht man die Publikation wissenschaftlicher Forschungsergebnisse. In der Geschichtswissenschaft weist Forschungsliteratur folgende Elemente auf:

In wissenschaftlichen Publikationen werden Antworten auf Forschungsfragen formuliert.

Diese Forschungsfragen leiten den Erkenntnisprozess vor und während der Untersuchung. Was als aktuelle Forschung und relevante Wissenschaft gilt, hängt von mehreren Faktoren ab: vom jeweils gültigen Wissensstand und dessen Beurteilung, von den aktuellen Interessen einer Gesellschaft sowie von den in der Geschichtswissenschaft etablierten Arbeitstechniken und Methoden.

Bei wissenschaftlichen Publikationen werden formale Richtlinien zur Abfassung eines wissenschaftlichen Textes beachtet.

Dies bezieht sich erstens auf den Aufbau solcher Publikationen, der die Argumentation gliedert. Zweitens legen Forschende Zeugnis über die Quellen ab, auf die sie ihre Analyse stützen. Dabei folgen sie den Vorgaben ihres Faches. Drittens verweisen sie in ihren Arbeiten auf Publikationen von Fachkolleg:innen. Mit dem Verweis wird zum einen kenntlich gemacht, woher die für die eigene Argumentation wichtigen Anregungen kommen. So wird ein Plagiat auf wissenschaftlich redliche Weise verhindert. Nur wenn nachgewiesen wird, auf welche Forschungsliteratur und Quellen sich die Argumentation stützt, ist diese überprüfbar – ein zentrales Kriterium von Wissenschaftlichkeit.

Jede forschende Person knüpft mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit an bereits vorhandene Arbeiten an.

Die heute üblichen Zitationssysteme sind nicht nur notwendig, um Plagiate zu vermeiden und die Forschungsliteratur und die Quellen zu überprüfen, auf denen die Argumentation beruht. Sie folgen vor allem dem Wunsch, im Forschungsdiskurs eine eigenständige Position zu beziehen, darin öffentlich wahrgenommen zu werden und aktiv bei der Etablierung neuer Wissensstrukturen und -ordnungen mitzuwirken. Der Fundus an Erkenntnissen in der Forschung wächst nur, wenn die Thesen und Argumente anderer Forschender kritisch berücksichtigt werden und darauf aufbauend neue Arbeiten entstehen.

2. Publikationsformen der Forschungsliteratur[1]

2.1. Monographie

Monographien sind umfassende, in sich geschlossene wissenschaftliche Darstellungen zu einem Thema. Sie haben meistens eine:n Verfasser:in, können aber auch von mehreren Autor:innen stammen.

2.2. Sammelband

Sammelbände verbinden Aufsätze von mehreren Autor:innen und werden von einem oder mehreren Herausgeber:innen publiziert. Die einzelnen Aufsätze können thematisch eng oder auch eher lose aufeinander bezogen sein. Sammelbände sind oft das Ergebnis von Konferenzen, Vortragsreihen oder Jubiläen. Eine Sonderform des Sammelbandes sind die in Zeitschriftenreihen erscheinenden Sonderhefte (engl. *Special Issues*), deren Aufsätze sich auf ein gemeinsames Thema konzentrieren.

2.3. Monographie/Sammelband in Reihe

Oft werden Monographien und Sammelbände in Reihen publiziert. Reihen werden jeweils von Spezialist:innen konzipiert und betreut. Sie verfügen über ein methodisch oder thematisch verbindliches Gesamtkonzept und ein einheitliches Layout.

2.4. Aufsatz in einem Sammelband

In manchen Sammelbänden sind die Aufsätze eng aufeinander bezogen. Es lohnt sich deshalb oft, die Einleitung der Herausgeber:innen zum ganzen Sammelband zu überfliegen, um den Status des einzelnen Beitrags im Gesamtwerk zu verstehen. Bei der Literaturrecherche zu beachten ist, dass Aufsätze in Sammelbänden in der Regel nicht in Bibliothekskatalogen verzeichnet, sondern in den einschlägigen Datenbanken erfasst sind.

2.5. Wissenschaftliche Lexika

Fachlexika fassen Grundlagenwissen innerhalb eines Fachgebietes zusammen und referieren den Stand der Forschung zum Publikationszeitpunkt des Lexikons. Ein Fachlexikon ist mehr als eine blosse Anhäufung von Wissensmaterial; es spiegelt eine spezifische Auffassung von der inneren Ordnung des Faches und ist somit ein Stück Wissenschaftsgeschichte.

Artikel in Fachlexika sind alphabetisch geordnet und mit den Namen ihrer Verfasser:innen gezeichnet. Es kann sich dabei um Personen- oder Sachartikel handeln. Innerhalb der Artikel wird mit → auf weitere Stichwörter zu diesem Thema oder Begriff verwiesen, die im Lexikon einzeln behandelt werden. Artikel in Fachlexika bieten neben dem erläuternden Text auch eine Liste der wichtigsten Literatur sowie evtl. Quellenhinweise.

[1] Zur bibliographischen Aufnahme der verschiedenen Publikationsformen siehe Kapitel 19.

2.6. «Graue Literatur»

Als «Graue Literatur» werden gedruckte und elektronische Publikationen bezeichnet, die nicht von einem Verlag veröffentlicht wurden. Darunter können Jahresberichte und Broschüren, Qualifikationsarbeiten wie Bachelorarbeiten, Masterarbeiten, Lizentiatsarbeiten, teilweise auch Dissertationen und Habilitationen (= Hochschulschriften) fallen. Werden diese Arbeiten nicht bei einem Verlag veröffentlicht, sind sie meist nur lokal in der Bibliothek der Universität verfügbar, an der sie verfasst wurden.

Es gibt verschiedene Verzeichnisse von Hochschulschriften, die unveröffentlichte wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten aufführen, so die «Deutschen Hochschulschriften» oder die «Dissertation Abstracts» (Verzeichnis von Dissertationen mit dem Schwerpunkt Nordamerika und Europa). Laufende und abgeschlossene Qualifikationsarbeiten an Schweizerischen Hochschulen im Fach Geschichte können auf infoclio.ch über eine Suchmaske abgefragt werden.

2.7. Fachzeitschrift

Fachzeitschriften, Periodika oder Journals sind fortlaufende Veröffentlichungen, die im Unterschied zu den Reihen in regelmässigen Abständen erscheinen. Gewisse Zeitschriften gestalten immer thematische Hefte, andere haben nur hin und wieder thematische Sonderhefte; manche Zeitschriften verfügen über sogenannte Beihefte, die eigentliche Sammelwerke darstellen. Zeitschriften besitzen einen kanonischen Aufbau; neben den Aufsätzen finden sich in Zeitschriften meist auch Diskussionsforen, Rezensionen, Konferenzberichte, Miszellen und Abstracts.

2.8. Aufsatz/Miszelle in einer Fachzeitschrift

Beiträge in Fachzeitschriften können grob in Aufsätze und Miszellen unterteilt werden. Als Miszellen werden kurze Beiträge bezeichnet, die in ihrem Umfang nicht an einen Aufsatz heranreichen. Sie behandeln meist Detailfragen oder geben einen knappen Einblick in ein aktuelles Forschungsprojekt. Mitunter nehmen Aufsätze/Miszellen auf Kontroversen Bezug, die innerhalb einer Zeitschrift ausgetragen werden. Dann lohnt es sich, die ganze Kontroverse zu verfolgen.

2.9. Rezension

Eine wissenschaftliche Rezension ist eine kritische Besprechung einer wissenschaftlichen Publikation. Sie dient dazu, sich rasch über eine Neuveröffentlichung zu informieren. Im Unterschied zu Abstracts äussern Autor:innen von Rezensionen auch ihre Meinung zum wissenschaftlichen Wert und zur Bedeutung eines Textes für die aktuelle Forschung. Rezensionen können damit sehr wertend sein, haben aber auch eine wichtige Funktion für die fachwissenschaftliche Diskussion und beeinflussen die Rezeption einer Veröffentlichung in der aktuellen Forschung.

Bei Rezensionen unterscheidet man grundsätzlich zwischen Einzelrezensionen, also Rezension eines einzelnen Werkes (Monographie/Sammelband), und Sammelrezensionen, die mehrere Werke besprechen und miteinander vergleichen.[2]

2.10. Digitale Publikationen

Immer mehr wissenschaftliche Publikationen sind auch in digitaler Form verfügbar oder werden nur für die Veröffentlichung im Internet produziert. So haben Zeitschriften auch eigene Internetportale, die über aktuelle sowie ältere Ausgaben, Herausgeberschaft, Abonnementsservice etc. informieren. Bei gewissen Zeitschriften können alle Artikel direkt heruntergeladen werden, andere publizieren nur die Inhaltsverzeichnisse elektronisch. Neben diesen Internetportalen der primär in gedruckter Form erhältlichen Fachzeitschriften gibt es reine E-Journals oder Online-Journale, die nur elektronisch zugänglich sind. Darüber hinaus gibt es im Internet eine Vielzahl weiterer Publikationsformen wie Podcasts, Blog- und Forumsbeiträge oder Online-Rezensionen.

Das Kriterium der Wissenschaftlichkeit erfüllen diese Publikationen, wenn ihre Qualität durch eine universitäre Institution, ein Fachgremium oder einen Verlag gewährleistet wird. Deshalb muss, zum Beispiel über das Impressum, stets geprüft werden, wer die entsprechende digitale Publikation verfasst oder herausgegeben hat. In solchen Publikationsforen wird in der Regel sichergestellt, dass der Inhalt dieser Publikationen über längere Zeit gespeichert wird und somit nachprüfbar bleibt. Da sich der Zugang zu Onlineinhalten verändern kann, empfiehlt es sich trotzdem, diese offline abzuspeichern.

Ebenso gilt es zu beachten, dass nur ein Teil der digitalen Publikationen als Open Access, d.h. permanent, frei und kostenlos zugänglich gemacht wird, was mit Fragen des Copyrights zusammenhängt.

[2] Einschlägige Rezensionsorgane für die Geschichtswissenschaft können über viele der in Kapitel 6.5 genannten Datenbanken und Fachportale gefunden werden.

3. Quellen und Quellengattungen

3.1. Was ist eine Quelle?

Historisches Material wird erst zur Quelle, wenn eine Fragestellung an es herangetragen wird.

Grundsätzlich kann jedes Zeugnis der Vergangenheit eine Quelle sein. Zum Material historischen Arbeitens wird ein solches Zeugnis jedoch erst, wenn es dazu gemacht wird. An eine Quelle können unterschiedliche Fragen gestellt werden, wobei sich der Erkenntniswert der Quelle von Fall zu Fall unterscheidet.

Quellen sind von Forschungsliteratur zu unterscheiden.

Bei Quellen handelt es sich um das Material und den Ausgangspunkt historischen Arbeitens. Forschungsliteratur, also das Produkt historischen Arbeitens, entsteht erst durch die Auseinandersetzung mit Quellen. Eine solche Differenzierung kann allerdings nur in der Theorie streng durchgehalten werden. In der Praxis hängt sie von der Perspektive der Forschenden ab. So kann eine ältere wissenschaftliche Publikation zu einem bestimmten Sachverhalt selbst schon eine Quelle für die Zeit sein, in der sie entstanden ist.

Quellen offenbaren ihren Erkenntniswert für die historische Forschung nicht aus sich selbst heraus.

Quellen müssen stets einer methodisch geleiteten Quellenkritik und Quelleninterpretation unterzogen werden. Sie sind weder rein noch unverfälscht und sprudeln und fliessen auch nicht von allein. Quellen legen also nicht fest, was gesagt werden kann, sondern verfügen allenfalls über ein «Vetorecht». Mit diesem wohl vom Historiker Reinhart Koselleck (1923–2006) eingeführten Begriff ist gemeint, dass anhand von Quellen historisch unwahre Aussagen als solche kenntlich gemacht werden können.

3.2. Mögliche Einteilungen von Quellentypen

In der Geschichte der Geschichtswissenschaft wurden immer wieder Vorschläge formuliert, wie Quellen typologisiert werden können. Keine dieser Einteilungen kann heute absolute Gültigkeit beanspruchen. Es kann jedoch trotzdem hilfreich sein, sich die einflussreichsten Vorschläge zu vergegenwärtigen, da sie Aufschluss über die materiellen oder inhaltlichen Kriterien geben, die Quellen in der Geschichtswissenschaft jeweils zugeschrieben werden.

Schriftliche und nichtschriftliche Quellen

Diese Typologie unterscheidet formal zwischen schriftlichen Quellen und Sachquellen, wie etwa Bildern oder Objekten.

Primärquellen und Sekundärquellen

Hier geht es um die zeitliche Distanz der Quelle zum historischen Geschehen. Primärquellen erscheinen als ungeformte Überlieferung, die dem historischen Geschehen näherstehen, bei Sekundärquellen handelt es sich bereits um geformte Überlieferung, die dieses Geschehen im Rückblick rekonstruieren.

Überrest und Tradition

Diese bekannte Unterscheidung geht auf den deutschen Historiker Johann Gustav Droysen (1808–1884) zurück und wurde von Ernst Bernheim (1850–1942) weiterentwickelt. Sie geht von absichtlicher und unabsichtlicher Überlieferung aus. Überreste sind unabsichtlich überlieferte Quellen, die für ihre jeweilige Zeit hergestellt wurden, bis heute überdauert haben und deshalb nur zufällig von historischen Ereignissen zeugen. Als Tradition werden demgegenüber Quellen bezeichnet, die mit einer klaren Absicht entstanden sind, um vergangene Ereignisse für die Nachwelt zu übermitteln. Eine solche Einteilung ist problematisch, da eine historische Quelle sowohl Tradition als auch Überrest sein kann, je nachdem, welche Frage man an sie stellt.

Texte, Objekte und Tatsachen

Diese Einteilung von Paul Kirn (1890–1965) konzentriert sich auf den materiellen Charakter der Quellen. Als historische Tatsachen werden abstrakte Sachverhalte wie Namen, Institutionen oder Bräuche verstanden.

Faktische, fiktive und normative Quellen

Diese Typologie stammt von Gerhard Theuerkauf (1933–2014). Sie beschränkt sich auf schriftliche Quellen, die nach inhaltlichen Kriterien voneinander unterschieden werden. Faktische Quellen widerspiegeln, was gewesen ist, fiktive Quellen, was gewesen sein könnte, und normative Quellen, was gewesen sein sollte.

3.3. Quellengattungen

Neben den genannten Quellentypen ist in der Geschichtswissenschaft auch die Einteilung von Quellen nach Quellengattungen geläufig. Jede Quellengattung weist bestimmte Merkmale auf, die bei der Quellenanalyse zu berücksichtigen sind. Im Folgenden werden einige wichtige Quellengattungen aus den Zeitbereichen Alte Geschichte, Mittelalter und Neuzeit vorgestellt. Es gibt allerdings auch Quellengattungen, die für die Erforschung mehrerer oder aller Zeitbereiche relevant sind. Sachquellen etwa sind aus allen Epochen überliefert.

Quellen der Alten Geschichte

Literarische Quellen

Mit literarischen Quellen sind alle Werke antiker Autoren gemeint, die durch Abschriften in der Antike und im Mittelalter bis in die Moderne überliefert wurden. Sie wurden meist für ein breiteres Publikum geschrieben und verfolgen einen gewissen ästhetischen Anspruch. Die Palette literarischer Quellen reicht von Geschichtswerken über Biographien, philosophische und wissenschaftliche Fachschriften und antike Dichtungen bis hin zu Reden, Flugschriften und Briefen. Die Texte waren meist feststehenden Gattungskonventionen unterworfen, griffen also auf rhetorische Mittel und Stilisierungen zurück, die es bei der Interpretation dieser Quellen zu beachten gilt.

Inschriften

Inschriften sind im Grunde jede Form von Text, die sich auf Materialien wie Stein, Metall, Holz, Keramik, Hauswänden oder Alltagsgegenständen findet. Sie können einen Einblick in Aspekte antiker Kulturen geben, die in literarischen Quellen keine oder geringe Beachtung gefunden haben. Zur Quellengattung der Inschriften zählen unter anderem Grabinschriften, Bau-, Weih- und Ehreninschriften, öffentliche Urkunden, Graffiti, Meilensteine und Militärdiplome. Sie sind oft Teil eines archäologischen Monuments und müssen in diesem Rahmen betrachtet und interpretiert werden. Die Beschäftigung mit Inschriften und die damit verbundene Herstellung eines gesicherten Textes nennt man Epigraphik.

Münzen

Für die Antike stellen Münzen sehr wichtige Quellen dar, da es sich um authentische Zeugnisse der Vergangenheit handelt, die dicht und nahezu geschlossen dokumentiert sind und deren Herstellungsort und -zeit sich meist genau identifizieren lassen. Deshalb bieten Münzen bei vielen Forschungsfragen eine wichtige Ergänzung zu anderen Quellengattungen. Mögliche Forschungsgebiete sind hier die ikonographische Interpretation, die Analyse von Münzen als Medien zeitgenössischer Kommunikation, die Untersuchung des Prägekontextes und die antike Wirtschaftsgeschichte. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Münzen nennt man Numismatik.

Archäologische Quellen

Die materiellen Hinterlassenschaften der Antike sind der Untersuchungsgegenstand der Klassischen Archäologie, einem sehr wichtigen Zweig der Altertumswissenschaften. Diese beschäftigt sich mit allen von Menschen geformten Überresten, angefangen von Vasen, Mosaiken und Schmuck bis hin zur Architektur und Topographie. Als Grabungswissenschaft kann die Archäologie einerseits ganze Lebenskontexte der Antike wieder ans Licht bringen, etwa, wenn bei Ausgrabungen Gräber, Paläste oder im Falle von Pompeii sogar eine ganze Stadt freigelegt werden. Als Bildwissenschaft kann die Archäologie andererseits helfen, antike Formen und Bilder zu beschreiben und zu interpretieren.

Papyri

Hierbei handelt es sich um Texte, die auf Papyrus festgehalten sind. Papyri waren in erster Linie für den Alltagsgebrauch gedacht und haben deshalb eine schlechte Überlieferungschance. Hinzu kommt, dass Papyri nur unter bestimmten klimatischen Bedingungen die Zeiten überdauern. Die Papyri, die besonders im trockenen Klima Nordafrikas erhalten geblieben sind, gewähren allerdings wertvolle Einblicke in die antike Gesellschaft. Öffentliche Papyri wie Inventare, Steuerlisten und Verordnungen geben Aufschluss über die Binnengliederung des Landes und die Verwaltung auf lokaler Ebene. Private Papyri wie Kaufverträge, Quittungen, Privatbriefe und Notizzettel sind wiederum wertvolle Quellen für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Antike.

Quellen der Geschichte des Mittelalters

Annalen und Chroniken

Die mittelalterliche Geschichtsschreibung kann grob in Annalen und Chroniken unterteilt werden. Allerdings kommen Annalen und Chroniken nicht immer in reiner Form vor, so dass sie sich nicht immer klar voneinander abgrenzen lassen. Annalen (dt. Jahrbücher) sind kurze, jahrweise angelegte, meist zeitgenössische Aufzeichnungen einzelner Daten, die der Verfasser als wichtig erachtete. Sie berichten von Ereignissen (zum Beispiel Tod und Bestattung eines Königs) und haben oft keinen universalgeschichtlichen Anspruch. Sie wurden meist fortlaufend über Generationen hinweg von verschiedenen, anonymen Personen in Klöstern und Stiften verfasst. Chroniken werden üblicherweise anhand ihres vom Schreiber intendierten Berichtshorizontes klassifiziert, wobei der institutionelle Entstehungskontext mitberücksichtigt wird. Sie sollten meist der historischen Erinnerung dienen und die Vergangenheit und die jeweilige Gegenwart miteinander verknüpfen. Chroniken sind heilsgeschichtlich orientiert und wollen «die Hand Gottes in der Geschichte» nachweisen. Sie eignen sich oft gut, um mittelalterliche Geschichtsbilder und das mittelalterliche Geschichtsdenken zu erforschen.

Urkunden

Bei einer Urkunde handelt es sich um ein formalisiertes, beglaubigtes und damit verbindliches Schriftstück, das einen rechtlichen Vorgang dokumentiert. Urkunden waren aber nicht Voraussetzung für ein Rechtsgeschäft. Dieses konnte auch mündlich, unter Zeugen und in symbolischen Rechtshandlungen vollzogen werden. Meist wurden Urkunden sogar erst nachträglich aufgesetzt, um bereits getätigte Rechtshandlungen zu bestätigen. Die hohe Zahl der erhaltenen Urkunden lässt aber darauf schliessen, dass eine solche Verschriftlichung dennoch von grosser Bedeutung war. Ihr Beweischarakter führte zu einer ausserordentlich hohen Zahl an Fälschungen, um deren Identifizierung sich die historische Grundwissenschaft der Diplomatik bemüht.

Briefe/Briefsammlungen

Briefe bzw. Briefsammlungen sind eine umfassende Quellengattung, die persönliche, private oder geschäftliche Korrespondenz zwischen Personen oder Mitgliedern von Institutionen beinhaltet. Als historische Quellengattung sind Formen und Sonderformen zu berücksichtigen, etwa diplomatische Briefe (als Ergänzung zu Verträgen, Gesandten), Verwaltungsschrifttum, Rundschreiben, «offene» Briefe mit publizistischem Charakter oder Brieftraktate. Mittelalterliche Briefe sind entweder einzeln (als Autograph oder Abschrift), als Sammlungen oder als Register des Ausstellers überliefert. Sammlungen sind in der Regel nachträglich zusammengestellt und folgen den unterschiedlichsten Gesetzmässigkeiten.

Sachquellen/Realien

Eine sehr vielfältige und früher meist marginalisierte Quellengattung bilden schliesslich die Sachquellen. Unter diese Sammelbezeichnung fällt eine Vielzahl unterschiedlicher Quellen. Die Bandbreite reicht von naturräumlichen Gegebenheiten, Naturereignissen (Dürren, Kälte, Erdbeben), Überresten pflanzlicher, tierischer oder menschlicher Art über Bauwerke, Textilien, Werkzeuge bis hin zu Bildern oder Zeichen wie Siegeln, Insignien und Wappen.

Quellen der Geschichte der Neuzeit

Vergleicht man die Zeit von ca. 1500 bis in die jüngste Gegenwart mit früheren Jahrhunderten, sticht die stetig wachsende Zunahme an möglichem Quellenmaterial ins Auge. Dieser Anstieg lässt sich in erster Linie auf technische Innovationen wie Buchdruck, Photographie, Tonaufnahme und Computer zurückführen, die die moderne Welt massgeblich geprägt haben. Mit Hilfe der neuen Techniken konnten menschliche Äusserungen einfacher reproduziert und in neuen medialen Formaten erfasst werden. Gewisse Quellengattungen beginnen Historiker:innen erst zu erschliessen, weshalb noch über die historischen Analysemethoden debattiert wird. Das gilt vor allem für digitale Quellen. Neuere geschichtswissenschaftliche Forschungsrichtungen wie die Umweltgeschichte oder die Geschichte des Anthropozäns denken zudem über eine Ausweitung des Quellenbegriffs auf natürliche Phänomene und die Umwelt nach. Die folgenden Beispiele geben daher, wie auch bei den Epochen der Alten Geschichte und der Geschichte des Mittelalters, nur einen kleinen, unvollständigen Überblick über einige Quellengattungen der Geschichte der Neuzeit. Weitere Informationen zu archivalischen Quellen, beispielsweise Akten, finden sich im Kapitel 7.4.

Publizistische Quellen

Publizistische Quellen sind veröffentlichte Druckschriften, die sich an eine mehr oder weniger breite Öffentlichkeit richteten. Zu dieser Quellengattung gehören Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter, Broschüren und auch Bücher. Mit der Entwicklung der Rotationspresse und der Verbesserung von Transport- und Kommunikationswegen konnten Druckschriften ab dem 19. Jahrhundert in Massenauflagen produziert werden. Wie die medienhistorische Forschung betont, spiegeln sich in publizistischen Texten nicht nur zeitgenössische Vorstellungen wider. Massenmedien wurden mitunter selbst zu historischen Akteuren, die beispielsweise dazu beitrugen, nationale Identitäten mitzugestalten oder kollektive Feindbilder zu schüren.

Visuelle, audiovisuelle und Tonquellen

Lange fristeten Bilder, Photographien, Filme und Töne nur ein Schattendasein in der Geschichtswissenschaft; in der Regel blieben sie illustratives Beiwerk. Mittlerweile haben Spezialdisziplinen wie die Historische Bildkunde oder die Mediengeschichte die Erkenntnispotenziale von (audio-)visuellen und Tonquellen erkannt. Dadurch wurden neue Fragestellungen und Methoden in die Geschichtswissenschaft integriert. Die multimediale Heterogenität, die von frühen Druckgraphiken und Karikaturen des 16. Jahrhunderts bis zu digitalen Videos auf Streaming-Plattformen im Internet reicht, gilt mittlerweile als ein wesentliches Merkmal der Geschichte der Neuzeit. Diese Quellengattungen ermöglichen beispielsweise Aussagen über die Art und Weise, wie gewisse Ereignisse wahrgenommen und interpretiert wurden. Sie lassen aber auch Fragen danach in den Vordergrund treten, wie gerade über die massenmediale Verbreitung von Bildern, Filmen und Tönen gewisse Momente und Zustände in der Vergangenheit überhaupt zu Ereignissen wurden, an die man sich erinnerte.

Materielle Kultur

Auch vermeintlich banale Alltagsgegenstände, Kleidung oder hochtechnisierte Geräte und Instrumente können zu Quellen werden. Insbesondere für die Technik- und Wissenschaftsgeschichte, für die Alltagsgeschichte sowie die Wirtschafts- und Konsumgeschichte eröffnet die materielle Kultur historischer Gesellschaften neue Perspektiven auf die Vergangenheit. In die-

sem Kontext wird diskutiert, ob Gegenständen eine eigene Biographie oder gar Handlungsmacht zugesprochen werden kann. Wie das Verhältnis von materieller Kultur und Geschichte grundsätzlich konzipiert werden muss, ist also Gegenstand einer offenen Forschungsdebatte. So hat sich unter dem Stichwort des *material turn* eine umfangreiche interdisziplinäre Theorie- und Methodendiskussion entwickelt, die vor allem von Ansätzen der Archäologie, historischen Anthropologie, Ethnologie und Umweltwissenschaft beeinflusst wird.

Statistische Quellen

Mit dem Aufstieg der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in den 1960er Jahren interessierten sich Historiker:innen zunehmend auch für statistische Quellen und quantifizierende Methoden. Einerseits wurde in verschiedenen Quellen nach zählbaren Informationen gesucht (zum Beispiel, wie viel Nahrung gewissen Schichten in einer gewissen Zeit zur Verfügung stand), die aufbereitet und quantitativ ausgewertet wurden. Andererseits entwickelten sich überlieferte Statistiken, die spätestens seit dem 19. Jahrhundert zu einem Merkmal moderner Staatlichkeit geworden waren, zu einem wichtigen Bestandteil geschichtswissenschaftlicher Argumentationen. Statistiken sind wertvoll, weil sie makroperspektivische Aussagen über die Vergangenheit, zum Beispiel über die Bevölkerungsentwicklung, geben können. Darüber hinaus lässt sich anhand statistischer Konzepte und Kategorien untersuchen, wie Gesellschaften sich selbst beschrieben und über sich selbst nachdachten.

Oral History

Eine besondere Quelle der Zeitgeschichte stellt die Möglichkeit dar, Personen zu befragen, die gewisse Ereignisse oder Epochen selbst miterlebt haben. Das können berühmte Persönlichkeiten, aber auch ganz «normale» Leute sein. Zeithistoriker:innen können im Zeitzeug:innengespräch gewissermassen Quellen selbst herstellen, müssen sich jedoch mit der Frage auseinandersetzen, welche Formen und Mechanismen individuelle und kollektive Erinnerung an historische Ereignisse aufweist.

Digitale Quellen / Digital-born material

Die Digitalisierung vieler gesellschaftlicher Lebensbereiche, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihren Anfang genommen hat, stellt auch die Geschichtswissenschaft vor neue Herausforderungen: Sie bringt eine Vielzahl neuer Quellengattungen hervor, für die neue Methoden der Quellenanalyse und der Archivierung nötig sind. Unter digitalen Quellen versteht man Material, das nie in einer anderen als der digitalen Form existiert hat. Hierunter fallen Webseiten und Postings auf Plattformen wie Facebook, Twitter oder YouTube ebenso wie Computerspiele und Apps für das Smartphone. Vor allem für die jüngste Zeitgeschichte sind digitale Quellen ein zunehmend wichtiger Quellenbestand.

3.4. Hilfreiche Onlineressourcen für den Umgang mit Quellen

Allgemeines

Ad fontes	Dieses Lernangebot der Universität Zürich gibt eine Einführung in den Umgang mit Quellen im Archiv und bietet vielfältige Hilfestellungen für die Arbeit mit historischen Materialien. Auf dieser Plattform ist u.a. integriert:
Cappelli online	Nachschlagewerk und Transkriptionshilfe bei lateinischen und italienischen Abkürzungen in mittelalterlichen Texten. Die Onlineversion beruht auf: Cappelli, Adriano: Lexicon abbreviaturarum. Dizionario di abbreviature latine ed italiane, Mailand 1961[6] (ND: Mailand 1990).
auspicium	Mittelalterplattform der Universität Zürich. Diese bietet u.a. Informationen zum Studium der mittelalterlichen Geschichte und verschiedene Tutorien zu Quellen- und Literaturrecherche sowie zum Umgang mit mediävistischen Hilfsmitteln.
Compas	Ein Online-Ratgeber für das Geschichtsstudium, gibt u.a. Tipps für das Recherchieren und stellt wichtige Institutionen, Plattformen und digitale Rechercheinstrumente vor, die die Suche nach Quellen sowie Literatur und wissenschaftlichen Informationen erleichtern.
Fachportal Altertumswissenschaften in der Schweiz	Das Fachportal der Koordinationsgruppe Fachportal Altertumswissenschaften (FAW) bietet neben aktuellen Informationen zu den Altertumswissenschaften in der Schweiz eine Sammlung von Onlineressourcen für die altertumswissenschaftliche Forschung.
Grotefend	Standardwerk zum Umgang mit mittelalterlichen und neuzeitlichen Zeitrechnungen, online auch mit Suchfunktionen und Berechnungsalgorithmen verfügbar. Gedruckte Ausgabe: Grotefend, Hermann: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover 2007[14].
Metagrid	Das Projekt der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften vernetzt geisteswissenschaftliche Onlineressourcen. Es verlinkt identische Entitäten von Personen, Organisationen und Orten aus verschiedenen Webseiten und Datenbanken, so u.a. Dodis, HLS-DHS oder die Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins.
Orbis Latinus online	Lexikon lateinischer geographischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit. Gedruckte Ausgabe: Graesse, Johann Georg Theodor; Benedict, Friedrich (Hg.): Orbis latinus. Lexikon lateinischer geographischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit, bearb. von Helmut Plechl unter Mitwirkung von Sophie Charlotte Plechl, Braunschweig 1972 [Neuedition der Ausgabe Berlin 1909[2]].
Propylaeum	Von der UB Heidelberg und der BSB München betriebener Fachinformationsdienst für die Altertumswissenschaften in Deutschland. Bietet Zugriff auf E-Learning-Angebote und Onlineressourcen.
Swistoval	Historischer Geldwertrechner der Universität Bern.
Transkribus	Plattform der europäischen Genossenschaft READ-COOP (SCE) zur Texterkennung, Layout-Analyse und Strukturerkennung von historischen Dokumenten.
Tutorium Augustanum	Das Tutorium von Andreas Hartmann gibt u.a. einen Überblick über die Quellengattungen der Alten Geschichte, eine kommentierte Basisbibliographie und verweist auf eine Vielzahl von altertumswissenschaftlichen Onlineangeboten

Digitale Wörterbücher

Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm	Die Onlineressource beruht auf: Grimm, Jacob; Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, 16 Bde. in 32 Teilbänden, Leipzig 1854–1961.
Deutsches Rechtswörterbuch	Nachschlagewerk für Wörter, die in rechtlichen Kontexten vorkommen. Die Onlineressource beruht auf der gedruckten Publikation: Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache, Quellenheft und Bde. 1–4 hg. von der (Königlich-)Preussischen, dann (Deutschen) Akademie der Wissenschaften zu Berlin, ab Bd. 5 hg. von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Weimar 1912–.
Du Cange: Glossarium mediæ et infimæ latinitatis	Mittellateinisches Glossar, das online durchsucht werden kann. Es beruht auf der gedruckten Publikation: Du Fresne, sieur du Cange, Charles: Glossarium mediæ et infimæ latinitatis, Niort 1883–1887.
Frühneuhochdeutsches Wörterbuch online (FWB-online)	Das Online-Wörterbuch beschreibt den Wortschatz der hochdeutschen Sprache von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Die gedruckten Lieferungen des noch in Arbeit befindlichen Wörterbuchs sind bei FWB-online nach einer Sperrfrist zugänglich.
Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch	Das Online-Wörterbuch beruht auf der Ausgabe von 1872–1878. Gedruckte Ausgabe: Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuch von Benecke / Müller / Zarncke, 3 Bde., mit einer Einleitung von Kurt Gärtner Stuttgart 1992 [Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872–1878].
Navigium	Frei zugängliches, umfangreiches Online-Latein-Wörterbuch. Suchmöglichkeiten der lateinischen Formen (auch dekliniert oder konjugiert) und nach deutscher Grundform.
ortsnamen.ch	Die Datenbank stellt Resultate der schweizerischen Ortsnamenforschung zur Verfügung und orientiert über den Stand der Namenforschung in der Schweiz.
Perseus Digital Library	Digitale Bibliothek mit Schwerpunkt Antike. Neben griechischen und lateinischen Originaltexten und englischen Übersetzungen verfügt die Webseite über ein word study tool zur Übersetzung von altgriechischen Vokabeln.
Schweizerisches Idiotikon	Das umfangreichste Regionalwörterbuch im deutschen Sprachraum dokumentiert die deutsche Sprache in der Schweiz vom Spätmittelalter bis ins 21. Jahrhundert. Das Onlineangebot beruht auf den bisher verfügbaren Bänden der gedruckten Publikation: Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, 17 Bde. in 225 Heften, Frauenfeld 1881–.

FRAGESTELLUNG – VERSCHRÄNKUNG VON FORSCHUNGSLITERATUR UND QUELLEN

4. Was ist eine historische Fragestellung?

Die historische Fragestellung ist das Rätsel, das eine forschende Person bei der Auseinandersetzung mit einem historischen Untersuchungsgegenstand lösen will. Sie markiert, was man mit Hilfe eines methodisch geleiteten Vorgehens herausfinden möchte. Da eine Quelle erst zum Material historischen Arbeitens wird, wenn man eine Fragestellung an sie heranträgt, ist die historische Fragestellung der Ausgangspunkt für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit Geschichte. Bei der Formulierung einer Fragestellung sind folgende Punkte zu beachten:

Eine historische Fragestellung baut auf der Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand und der Quellenlage auf.

Zunächst gilt es, sich den Forschungsstand zu dem Thema, das untersucht werden soll, zu erarbeiten. Bei der Erschliessung des Forschungsstandes entstehen oft Fragen, die zu Elementen der eigenen Fragestellung werden können. Dabei können folgende Fragen hilfreich sein: Welche Erkenntnisse gibt es schon zu diesem Thema? Gibt es Kontroversen, Forschungslücken? Woran möchte man mit der eigenen Untersuchung anknüpfen? Ebenso wichtig ist die Abklärung der Quellenlage. Erst dann lässt sich abschätzen, welche Fragen beantwortet werden können.

Die Ausarbeitung einer historischen Fragestellung folgt einem zirkulären Prozess.

Da eine historische Fragestellung auf der Grundlage von Forschungsstand und Quellenlage formuliert wird, entsteht sie parallel zur eigenen Recherche. Nach der Einstiegsrecherche ist man meistens in der Lage, eine erste Fragestellung zu formulieren. Diese gibt die Richtung vor, in welche die Untersuchung gehen soll. Im Zuge der weiteren Recherchen muss geprüft werden, ob die Fragestellung einzugrenzen ist. Oft wird die Forschungsfrage bereits in diesem Arbeitsschritt präzisiert.

Eine historische Fragestellung kann im Verlauf des Arbeitsprozesses angepasst werden.

Die Fragestellung strukturiert den Arbeitsprozess und gibt vor, auf welche Sachverhalte man den Fokus seiner Untersuchung legen möchte. In diesem Prozess sind stets Anpassungen möglich, etwa, wenn man merkt, dass das ausgewählte Quellenkorpus für die Fragestellung wenig ergiebig ist. Damit das eigene Forschungsvorhaben nicht zu komplex wird, sollte die Fragestellung möglichst eingegrenzt werden. Hier bieten sich räumliche, zeitliche und sachlich-thematische Eingrenzungen an.

Schliesslich sollte die historische Fragestellung möglichst präzise und knapp sein, damit sie im Rahmen der Arbeit zu beantworten ist. Manchmal kann es sinnvoll sein, die Fragestellung in mehrere voneinander abhängige Forschungsfragen aufzuteilen.

5. Kriterien für eine historische Fragestellung

Der folgende Fragenkatalog kann helfen, eine eigene historische Fragestellung zu formulieren:

- Passt die Fragestellung zu dem Thema/Forschungsgegenstand, das/der bearbeitet werden soll?
- Ist die Fragestellung relevant in Bezug auf dieses Thema?
- Schliesst die Fragestellung an die Forschung an, die es bereits zu diesem Thema gibt?
- Zielt die Fragestellung darauf ab, sich in einer Forschungskontroverse zu positionieren?
- Lässt es die Quellenlage zu, eine solche Fragestellung zu formulieren?
- Ermöglicht es die Fragestellung, das Thema adäquat und methodisch geleitet zu diskutieren?
- Ist man auf Basis der Fragestellung in der Lage, eigene Thesen und Schlussfolgerungen zu formulieren?
- Ist die Fragestellung im Rahmen einer schriftlichen Arbeit zu beantworten? Oder muss sie räumlich, zeitlich oder inhaltlich eingegrenzt werden?
- Ist die Fragestellung knapp und präzise formuliert? Muss sie allenfalls in mehrere Forschungsfragen aufgeteilt werden?
- Lässt sich die Fragestellung in verschiedene Unterfragen aufgliedern, die die Recherche anleiten und dabei helfen können, die eigene schriftliche Arbeit zu gliedern?

INFORMATIONSBESCHAFFUNG

6. Forschungsliteratur suchen

6.1. Mögliche Vorgehensweisen

Vertiefende Recherchearbeiten laufen oft in mehreren Stufen oder Phasen ab, so dass man sich der Thematik durch die schrittweise Aneignung von Fachwissen annähert. Im Folgenden werden mögliche Wege für solche Literaturrecherchen vorgestellt.

a) Thema eingrenzen und zentrale Leitbegriffe formulieren

In einem ersten Schritt wird das zu untersuchende Thema enger eingegrenzt, um Leitbegriffe für die Literaturrecherche zu finden. Dafür können erste Texte zum Thema gelesen und Begriffe, die für dieses zentral sind, markiert werden. Sie dienen bei der Literaturrecherche als strukturierende Leitbegriffe (siehe unten Punkt b). Im Laufe der weiteren Suche und der damit verbundenen Erweiterung des persönlichen Wissens über das Thema ergeben sich oft weitere zentrale Leitbegriffe, denen man bei der Recherchearbeit nachgehen kann. Es empfiehlt sich, Literaturrecherchen in mehreren Sprachen durchzuführen, um auf weltweite Forschungsergebnisse Zugriff zu haben.

b) Überblick verschaffen

In einem zweiten Schritt geht es darum, sich einen genaueren Überblick über Inhalt und Forschungsstand des Arbeitsgebietes zu verschaffen und einschlägige Nachschlagewerke, d.h. historische Handbücher, Lexika und Enzyklopädien zu konsultieren. An dieser Stelle sind die bereits erarbeiteten Leitbegriffe von Bedeutung; sie helfen, die Recherche fokussiert voranzutreiben. Aus der Lektüre von Einträgen in Nachschlagewerken wird klar, wie die Thematik bislang behandelt wurde und welche Forscher:innen relevante Arbeiten verfasst haben. Gleichzeitig wird über das Studium des Forschungsstandes und der Quellenlage auch das historische Faktenwissen erweitert.

c) Das «Schneeballprinzip» anwenden

Mit Hilfe des so genannten Schneeballprinzips kann nun die bereits kennengelernte Forschungsliteratur nach weiterer Literatur durchkämmt werden. Genauso, wie ein kleiner Schneeball schnell grösser wird, wenn er einen mit Schnee bedeckten Abhang hinunterrollt, kann nun durch den Blick auf die Literaturhinweise und Fussnoten in den genannten Texten weitere, für die eigene Thematik relevanter und nützlicher Forschungsliteratur gefunden werden. Durch die Vernetzung von Informationen über Belege in Fuss- oder Endnoten und Verweise auf frühere wissenschaftliche Werke können Behauptungen und Argumente zeitlich zurückverfolgt werden, was gleichzeitig die Entwicklung der Forschung zur Thematik widerspiegelt.

d) Systematisch in Bibliothekskatalogen und Datenbanken recherchieren

Neben der unsystematischen Suche nach dem Schneeballprinzip ist es ratsam, Bibliothekskataloge und Datenbanken systematisch zu durchsuchen. Auf diese Weise können durch die Eingabe der Namen nun bekannter Forscher:innen, verbunden mit für die Thematik zentralen Begriffen, rasch relevante und nützliche Werke gefunden werden. Das Sammeln vieler miteinander vernetzter Informationen und damit verknüpfte, weiterführende Literaturrecherchen führen zu einer raschen Erweiterung des Kenntnisstandes.

e) Nach einschlägigen Reihen, Zeitschriften oder Verlagen suchen

Des Weiteren kann geprüft werden, ob Forschungsgemeinschaften Werke zu einer spezifischen Thematik in bestimmten wissenschaftlichen Reihen, Zeitschriften oder Verlagen publizieren. Bevor ein Text zur Veröffentlichung zugelassen wird, müssen gewisse qualitative Anforderungen erfüllt und formale Hürden gemeistert werden. Ergebnisse, die in einem wissenschaftlich renommierten Rahmen veröffentlicht wurden, werden in der Forschung meist in gebührender Weise rezipiert und gewinnen deswegen an Bedeutung. Hier kann es zudem helfen, die Qualität der bisher zusammengetragenen Literatur mit Hilfe von Rezensionen zu überprüfen.

f) Notwendiges und interessantes Wissen trennen

Die genannten Schritte können so oft wiederholt und vertieft werden, bis der erarbeitete Wissensstand für das Verfassen einer Forschungsarbeit ausreichend erscheint. An dieser Stelle ist es wichtig, die Grenzen zwischen notwendigem und weiterem interessanten Wissen zu kennen, da man sonst Gefahr läuft, sich in der puren Rezeption von Wissenschaft zu verlieren.

6.2. Bibliotheken in der Region Zürich

Die Bestände der hier aufgelisteten Bibliotheken lassen sich mit Swisscovery abfragen und allenfalls auch vorbestellen.

Bibliotheken am Historischen Seminar

Universitätsbibliothek, UB Geschichte	Die Hauptbibliothek des Historischen Seminars besitzt rund 100'000 Medien: Quellenbestände sowie die für das Studium der Geschichte wichtigsten Monographien, Nachschlagewerke, Bibliographien, Handbücher, Atlanten, gedruckte Zeitschriften, Non-Books (CD-ROMs, DVDs), Karten, Mikrofilme und -fichen. Die Sammlung Sozial- und Wirtschaftsgeschichte umfasst Publikationen zur Schweizerischen Sozial-, Kultur-, Politik- und Wirtschaftsgeschichte und Firmen(fest)schriften.
Universitätsbibliothek, UB Osteuropäische Geschichte	Für den Lehr- und Forschungsbetrieb der Abteilung für osteuropäische Geschichte konzipierte Spezialbibliothek des Historischen Seminars. Ein Grossteil der Bestände ist in den Sprachen Osteuropas verfasst. Weitere Universitätsbibliotheken und ihre Standorte lassen sich über den Website der UB finden.

Weitere Bibliotheken in der Stadt Zürich

Zentralbibliothek Zürich (ZB)	Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek mit grossem Bestand an Büchern, Zeitschriften und elektronischen Medien sowie Spezialsammlungen für Graphiken, Handschriften, Karten, Musikalien und alte Drucke. Sammlungsschwerpunkte sind Zürcher Publikationen sowie die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer.
Bibliothek des Schweizerischen Nationalmuseums	Bibliothek des Schweizerischen Landesmuseums mit Schwerpunkten Schweizer Kulturgeschichte, Geschichte und Kunstgeschichte mit dem Fokus auf aktuelle Ausstellungskataloge und Zeitschriftenreihen.
Bibliothek des Schweizerischen Sozialarchivs	Umfangreiche Sammlung zu sozialen Problemen mit Fokus auf den Wandel der sozialen Frage sowie die soziale Dimension wirtschaftlicher und politischer Entwicklungen in der Schweiz.
ETH-Bibliothek	Grösste öffentliche naturwissenschaftliche und technische Bibliothek der Schweiz mit etlichen Berührungspunkten zur Geschichtswissenschaft (zum Beispiel Wissenschaftsgeschichte, Verkehrsgeschichte). Für Geschichtsstudierende interessant sind neben den angeschlossenen Archiven auch die GESS-Bibliothek mit den Schwerpunkten Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Wirtschaft, Recht und Politik.
Jesuitenbibliothek Zürich	Öffentlich zugängliche Privatbibliothek der Schweizer Jesuitenprovinz mit Sammlungsschwerpunkt in den Bereichen Theologie, Philosophie, Religionswissenschaften und Jesuitica.

6.3. Die wichtigsten Bibliothekskataloge

Swisscovery	Metakatalog der Swiss Library Service Plattform (SLSP), der den Zugriff auf den gesamten wissenschaftlichen Medienbestand der Schweiz ermöglicht. Er vereint damit u.a. die Rechercheportale der Zentralbibliothek Zürich, der Bibliotheken der Universität Zürich und der ETH-Bibliothek.
Karlsruher virtueller Katalog	Der KVK ist eine Meta-Suchmaschine zum Nachweis von mehr als 500 Millionen Medien in Katalogen weltweit.
OPAC der Library of Congress	Umfangreicher Katalog der US-amerikanischen Library of Congress.
WorldCat	Weltgrösster bibliographischer Meta-Katalog, der die Kataloge von über 10‘000 Bibliotheken weltweit umfasst.

6.4. Nachschlagewerke

Zeitbereiche übergreifend

Brunnbauer, Ulf; Clewing, Konrad; Schmitt, Oliver Jens (Hg.): Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, Berlin 2019–. (Standort: OEG [= Bibliothek der Abteilung für osteuropäische Geschichte] C 516)

Gesellschaftsgeschichtlich angelegtes Handbuch, das die Geschichte Südosteuropas sowie seine Verflechtungen mit anderen Teilen Europas, der Mittelmeerwelt und dem Nahen Osten in der Vormoderne und der Moderne darstellt. Bisher ist der erste Band in zwei Teilen erschienen. Mit VPN-Client ist der Onlinezugriff auf dieses Handbuch möglich.

Brunner, Otto; Conze, Werner; Koselleck, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 1972–1997. (HS [= Bibliothek des Historischen Seminars] Praes IV J 27)

Begriffsgeschichtliches Handwörterbuch zu 122 Begriffen der politisch-sozialen Sprache und ihrer historischen Semantik.

HLS = Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz (Hg.): Historisches Lexikon der Schweiz, Basel 2002–2014. (HS Praes IV E Ca 31

Führt in systematischer und zeitübergreifender Weise die Geschichte des Gebiets der heutigen Schweiz auf. Die frei zugängliche Onlineversion des HLS wird laufend überarbeitet und stellt ein vernetztes, aktuelles und multimediales Fachlexikon zur Schweizer Geschichte dar.

Jordan, Stefan: Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002. (HS Praes III A 101)

Kompaktes Nachschlagewerk zu den wichtigsten Begriffen der Geschichtswissenschaft und zur Historiographiegeschichte.

NDB = Historische Kommission; Bayerische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Neue Deutsche Biographie, Berlin 1953–. (HS Praes IV E Cb 5)

Zentrales historisch-biographisches Informationssystem im deutschsprachigen Raum. Der Onlineauftritt der NDB bietet seit Februar 2010 strukturiertes lexikalisches Expert:innenwissen mit Informationen zu anfangs rund 130'000 und nun (2021) knapp 800'000 Persönlichkeiten des deutschsprachigen Kulturraums.

Oxford DNB = Matthew Henry Colin Gray; Harrison, Brian (Hg.): Oxford Dictionary of National Biography. From the Earliest Times to the Year 2000, Oxford 2004. (ZB [= Zentralbibliothek Zürich] LS 00 WGQ 601)

Lexikon in 60 Bänden mit Biographien von Personen, die die britische Geschichte von der Antike bis ins 21. Jahrhundert geprägt haben. Seit 2005 besteht ein dreimal jährlich aktualisiertes Onlineangebot des Oxford DNB, das inzwischen Artikel über mehr als 60'000 Personen und 536 Themenartikel beinhaltet. Dieses ist mit VPN-Client über das Datenbankangebot der ZB zugänglich.

Oxford Reference

Online-Nachschlagewerk zu 25 verschiedenen Themenbereichen, darunter Geschichte, mit über zwei Millionen digitalisierten Einträgen aus Wörterbüchern, Kompendien und Enzyklopädien der Oxford University Press. Dieses ist mit VPN-Client über das Datenbankangebot der ZB zugänglich.

Putzger. Atlas und Chronik zur Weltgeschichte, Berlin 20092. (HS Praes VIII 9 Ed. 2)

Geschichtsatlas mit Karten von der Ur- und Frühgeschichte bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts.

Alte Geschichte

DNP = Cancik, Hubert; Helmuth Schneider (Hg.): Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Stuttgart; Weimar 1996–2003. (HS Praes IV F Aa 13)

Knappe, relativ aktuelle Einträge zu konkreten Themen der Antike. Hinzu kommen Supplementbände mit ergänzenden Materialien (Chronologien, Karten etc.) sowie Themen der Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte. Die Onlineversion des DNP ist mit VPN-Client zugänglich.

KlP = Ziegler, Konrat; Walter Sontheimer (Hg): Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, München 1964–1975. (HS Praes IV F Aa 6)

Auf Grundlage der Realencyklopädie (RE) kürzere und teilweise überarbeitete und aktualisierte Artikel. Ein Scan der Publikation ist frei zugänglich.

EAH = Bagnall, Roger; Brodersen, Kai; Champion, Craige B. u.a. (Hg.): The Encyclopedia of Ancient History, Malden MA 2012. (HS Praes IV F Aa 31)

Gutes, relativ aktuelles englischsprachiges Nachschlagewerk zur Antike. Die Onlineversion der EAH wird jährlich aktualisiert und erweitert und ist zugänglich mit VPN-Client.

OCD = Hornblower, Simon (Hg.): The Oxford Classical Dictionary, Oxford 20124. (HS Praes IV F Aa 15 Ed. 4)

Kurzes, einbändiges Lexikon. Knappe Artikel geben Einblick in die englischsprachige Forschung. Eine Onlineversion des OCD mit aktualisierten Artikeln ist mit VPN-Client zugänglich.

RE = Wissowa, Georg; Kroll, Wilhelm; Mittelhaus, Karl u.a. (Hg.): Paulys Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaften, Stuttgart 1894–1980. (HS Praes IV F Aa 5)

Besonders wertvoll aufgrund der sehr präzisen Quellenbelege; Forschungsstand ist teilweise stark veraltet. Die digitalisierten Bände der RE sind frei zugänglich. Da diese Lexikonreihe über eine sehr lange Zeitspanne hinweg entstanden ist, gibt es zahlreiche Nachträge und Supplementbände. Es empfiehlt sich, die ebenfalls digitalisierten Registerbände zu konsultieren.

LH = Schmitt, Hatto; Vogt, Ernst (Hg.): Lexikon des Hellenismus, Wiesbaden 20052. (HS Praes IV F Aa 41)

Gute Einführung in die Themen des Hellenismus.

ODLA = Nicholson, Oliver (Hg.): The Oxford Dictionary of Late Antiquity, Oxford 2018. (HS Praes IV F Aa 45)

Gutes, aktuelles Nachschlagewerk zur Spätantike. Eine Liste der Stichworte ist online zugänglich.

RAC = Schöllgen, Georg; Brakmann, Heinzgerd; Blaauw, Sible de u.a.: Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, Stuttgart 1941/50–. (HS Praes IV D 20)

Lexikon zum Christentum in der antiken Welt, auch für die nachfolgenden Epochen hilfreich. Noch nicht abgeschlossen, Bd. 28 reicht bis «Reue». Die hilfreiche Stichwortliste ist online zugänglich.

RIA = Ebeling, Erich; Meissner, Bruno (Hg.): Reallexikon der Assyrologie und Vorderasiatischen Archäologie, Berlin 1928–2018. (HS Praes IV F Aa 2)

Die Internetseite mit dem Onlinezugang zum RIA beinhaltet auch weiterführende Informationen.

Nachschlagewerke zu antiken Autoren und Werken

Buchwald, Wolfgang; Hohlweg, Armin; Prinz, Otto (Hg.): Tusculum-Lexikon griechischer und lateinischer Autoren des Altertums und des Mittelalters, Darmstadt 19823. (HS Praes IV F Ab 1)

Schütze, Oliver (Hg.): Metzler Lexikon antiker Autoren, Stuttgart 2001. (HS Praes IV F Ab 8)

Enthält Verweise auf Übersetzungen und weiterführende Literatur.

Karten

Talbert, Richard J. A. (Hg.): Barrington Atlas of the Greek and Roman World, Princeton 2000. (HS Res Fd 18)

Geschichte des Mittelalters

LexMa = Angermann, Nobert; Bautier, Robert-Henri; Auty, Robert u.a. (Hg.): Lexikon des Mittelalters, München; Zürich 1977–1999. (HS Praes IV E Aa 1)

Wichtigstes mediävistisches Nachschlagewerk mit 36'700 Artikeln. Die Onlineversion des LexMa ist mit VPN-Client online zugänglich, dort verknüpft mit der laufend ergänzten International Encyclopaedia for the Middle Ages-Online (IEMA).

LThK3 = Buchberger, Michael; Kaspar, Walter (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg i. Br. 1993–20013. (HS Praes IV D 29)

Theologie-Lexikon mit katholischer Ausrichtung in 11 Bänden. In etwa 26'000 meist kurzen Artikeln gibt das LThK einen Überblick zu Personen, Entwicklungen, Lehren und Institutionen der christlichen Kirchengeschichte. Es zählt neben dem LexMa zu den wichtigsten Nachschlagwerken zur mittelalterlichen Geschichte.

TRE = Krause, Gerhard; Müller, Gerhard; Schwertner, Siegfried (Hg.): Theologische Realenzyklopädie, Berlin; New York 1977–2004. (HS Praes IV D 67)

Theologie-Lexikon in 36 Bänden. Die TRE verzeichnet in einer ökumenischen und internationalen Perspektive Artikel zu theologischen Stichwörtern, historischen Ereignissen, Personen sowie religionshistorischen, religionswissenschaftlichen und rezeptionsgeschichtlichen Themen. Mit VPN-Client kann dieses Lexikon auch als Datenbank durchsucht werden.

RGA = Hoops, Johannes; Andersson, Thomas; Müller, Rosemarie u.a. (Hg.): Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Berlin, New York 1973–2008. (HS Praes IV F Aa 37)

Erstveröffentlichung 1911-1919, 4 Bde. Unverzichtbares Werk mit Artikeln zu sämtlichen Bereichen germanischer Geschichte, vielfach zitierfähig. Insbesondere für das Frühmittelalter und für alle germanisch beeinflussten Bereiche in Kultur, Politik, Sprache etc. von grossem Wert. Neubearbeitungen und Ergänzungen des Reallexikons können mit VPN-Client in der Datenbank «Germanische Altertumskunde online» eingesehen werden.

RGG = Betz, Hans Dieter; Browning, Don Spencer; Janowski, Bernd u.a. (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Tübingen 1998–20074. (ZB LS 20 CAA 003)

Lexikon zu Phänomenen des religiösen und kirchlichen Lebens und der theologischen Reflexion darüber. Viele Artikel enthalten Angaben zu Editionen und zur wichtigsten Forschungsliteratur. Die Onlineversion kann mit VPN-Client eingesehen werden.

HRG = Erler, Adalbert; Stammler, Wolfgang (Hg.): Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Berlin 1971–1998. (HS Praes IV C 44)

Gibt primär Auskunft über erstes Auftreten und die Entwicklung von Rechtsbegriffen, weswegen es insbesondere für verfassungsgeschichtliche Fragen wichtig ist. Nicht auf das Mittelalter beschränkt, geographisch aber auf das Deutsche Reich fokussiert. Seit 2008 wird von Albrecht Cordes, Hans-Peter Haferkamp, Bernd Kannowski u.a. eine zweite, völlig überarbeitete und erweiterte Auflage herausgegeben. Die bisherigen Lieferungen dieser Neuauflage können mit VPN-Client online eingesehen werden.

Le Goff, Jacques; Schmitt, Jean-Claude (Hg.): Dictionnaire raisonné de l'Occident médieval, Paris 1999. (HS Praes IV E Aa 23)

Französischsprachiges Nachschlagewerk mit 82 Artikeln zu wesentlichen Aspekten der Gesellschaft des europäischen Mittelalters. 2014 als Taschenbuchausgabe erschienen.

Verf.-Lex.^{2} = Stammler, Wolfgang; Langosch, Karl; Ruh, Kurt (Hg.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Berlin; New York 1977–2008. (HS Praes IV G 2 a)

Entgegen dem Titel behandelt das Verfasserlexikon nicht nur deutschsprachige, sondern auch mittellateinische Autor:innen und ihre Werke. Literatur ist hier im weitesten Sinne zu verstehen und umfasst auch Historiographie und Hagiographie. Bei der lateinischen Literatur aus Mittelalter und Antike sind vor allem solche Werke berücksichtigt, die eine breite volkssprachliche (deutsche) Rezeption gefunden haben. Online integriert in die vierteljährlich aktualisierte Verfasser-Datenbank.

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (Hg.): Germania Sacra, Berlin; New York; Boston 1929–. (HS ND 1963)

Seit 1917 bestehendes Projekt mit dem Ziel, die Geschichte der Kirche und ihre Institutionen im Alten Reich im Handbuchformat darzustellen. Dabei verfolgt die Germania Sacra einen epochenübergreifenden Fokus. Die meisten bis heute erschienenen Bände sind online einsehbar.

Kuratorium der Helvetia Sacra (Hg.): Helvetia Sacra, Bern 1972–2007. (HS Praes IV D 44)

Systematisches Handbuch der katholischen Institutionen in der Schweiz. Bietet in diesem Rahmen auch einen Überblick über die Geschichte der katholisch geprägten Gebiete der Schweiz. Eine Datenbank der Stiftsbibliothek St. Gallen ermöglicht den Onlinezugriff auf alle Bände.

Geschichte der Neuzeit

Dewald, Jonathan (Hg.): Europe 1450–1789. Encyclopedia of the Early Modern World, New York 2004. (HS Praes IV E Ba 35)

Nachschlagewerk zur europäischen Geschichte bis zur Französischen Revolution.

Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Darmstadt 2005–2012. (HS Praes IV A 95)

Deckt den Zeitraum der Frühen Neuzeit (bis 1750) und denjenigen der Revolutionen innerhalb moderner Nationalstaaten (bis 1850) ab und interpretiert diesen Zeitraum als aufeinanderfolgende, kontinuierliche Entwicklungsstufen. Die Onlineversion kann mit VPN-Client eingesehen werden.

Tierny, Helen (Hg.): Women's Studies Encyclopedia, Westport 1999. (HS Praes III 257)

Standardwerk zu Frauen und deren Rolle in historischen Gesellschaften.

Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung.

Docupedia ist ein Onlinenachschlagewerk zu zentralen Begriffen, Konzepten, Forschungsrichtungen und Methoden der zeithistorischen Forschung. Vorgestellt wird das Spektrum der in der zeithistorischen Forschung behandelten Themen und der damit verbundenen methodischen Fragen und Zugriffe.

Geschichte der sozialen Sicherheit in der Schweiz.

Umfassendes Onlinenachschlagewerk zur Sozialgeschichte der Schweiz. Enthält zudem eine Bibliographie und eine Bild-Datenbank. Die Plattform ist eine Koproduktion der Universitäten Basel und Zürich sowie der Haute école de travail social et de la santé Lausanne HETSL (HES-SO). Sie wird regelmässig überarbeitet und erweitert.

Eltis, David / Richardson, David (Hg.): Atlas of the Transatlantic Slave Trade, Yale 2015. (HS Res Fc 35)

Standardwerk zur Geschichte des Transatlantischen Sklavenhandels, frei verfügbar bei Yale UP.

Es gibt zahlreiche Handbuchreihen, die einen ersten Überblick zu vielen Themen der Geschichte der Neuzeit (und auch zur Alten Geschichte und zur Geschichte des Mittelalters) bieten. Bei der Benutzung von Handbuchreihen ist immer auf die Aktualität des einzelnen Bandes zu achten. Grundsätzlich gilt: Handbücher bieten besonders am Anfang der Informationsbeschaffung einen guten Überblick über ein Thema. Von ihnen ausgehend kann nach Monographien und Aufsätzen gesucht werden, die einen weiterführenden Einblick in die Forschung geben. Teilweise sind die Bände auch digital über das Rechercheportal verfügbar, in der Regel ist der Zugriff jedoch nur im Universitätsnetz, mit VPN-Client oder nach institutionellem Login möglich.

The book of …	Die Reihe bietet aktuelle Übersichten über die Forschung zu einem bestimmten Fachgebiet.
Enzyklopädie deutscher Geschichte (EdG)	Die EdG ist eine seit 1988 erscheinende Enzyklopädie zur deutschen Geschichte. Jeder Band ist in drei Abschnitte gegliedert und enthält neben einem inhaltlichen Überblick auch Informationen zu Grundproblemen sowie Forschungstendenzen und eine Bibliographie.
Historische Einführungen (Campus-Verlag)	Die Reihe wendet sich an Studierende aller Semester und bietet Überblicke über historische Arbeits- und Themenfelder mit Schwerpunkt auf der Sozial- und Kulturgeschichte.
The Cambridge History of …	Die Reihe umfasst über 400 Bände zu fünfzehn Fachgebieten in den Geistes- und Sozialwissenschaften und dient als wichtige Referenzsammlung der internationalen Forschung.
Very Short Introductions	Die von der Oxford University Press herausgegebene Reihe bietet knappe Einführungen in verschiedene Themenfelder der Geisteswissenschaften.
C.H. Beck Wissen	Die Reihe vermittelt in verdichteter Form gesichertes Wissen zu verschiedenen Themenfeldern aus dem Gebiet der Kultur- und Naturwissenschaften.
Oldenbourg Grundriss der Geschichte (OGG)	Die Lehr- und Studienbücher bieten Überblicksdarstellungen über wichtige Themen aus der Globalgeschichte von der Antike bis in die Gegenwart.
UTB basics	Die Reihe bietet kompakte und didaktisch aufgearbeitete Einführungen in wissenschaftliche Fachgebiete und Studiengänge.

6.5. Elektronische Datenbanken und Fachportale zur Literaturrecherche

Zeitbereiche übergreifend

Arts & Humanities Citation Index	Bestandteil der Datenbank *Web of Science*. Fächerübergreifende Fachdatenbank für Artikel der Geistes- und Kulturwissenschaften ab 1975. Ermöglicht Autor:innen-, Titel- und Stichwortsuche sowie Suche nach zitierten Artikeln. Mit VPN-Client online zugänglich.
Bayerische Staatsbibliothek, Digitale Sammlungen	Münchener Digitalisierungszentrum (MDZ) mit verschiedenen Datenbanken (Quelleneditionen/-sammlungen, Handschriften, Nachschlagewerken, Enzyklopädien und Zeitschriften).
Bibliographie der Schweizergeschichte	Seit 1913 erscheinende Bibliographie mit in- und ausländischen Monographien und Zeitschriftenaufsätzen zur Geschichte der Schweiz von der Urzeit bis zur Gegenwart. Bibliographische Angaben ab 1975 sind online in der laufend aktualisierten Datenbank recherchierbar.
Cairn.info	Digitale Sammlung von französischsprachigen Publikationen der Sozial- und Geisteswissenschaften. Bietet Zugang zu mehr als 500 Zeitschriften und 10'000 E-Books aus Frankreich, Belgien und der Schweiz. Zugänglich mit VPN-Client über das Datenbankangebot der ZB.

Gallica	Digitale Bibliothek der Französischen Nationalbibliothek (BnF), umfasst 7,6 Millionen Dokumente zu allen Zeitbereichen, u.a. Bücher, Karten, Handschriften, Bilder, Tonaufnahmen und über 1 Million Zeitschriften- und Zeitungsausgaben.
Historische Bibliographie online	Die frei zugängliche Datenbank verzeichnet die deutschsprachige Fachliteratur (mit Berichtszeitraum 1990–2013) zur europäischen Geschichte von der Urzeit und der Antike bis in die Gegenwart. Der Schwerpunkt liegt auf der deutschen Geschichte.
H-Net. Humanities and Social Sciences	Unabhängige wissenschaftliche Vereinigung, die Forschenden, Lehrenden und Studierenden einen Raum für Austausch anbietet. Es bestehen Netzwerke zu zahlreichen Themen der Geschichtswissenschaft.
JSTOR	JSTOR bietet Zugang zu mehr als 12 Millionen von wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln, Büchern und historischen Quellen aus 75 Disziplinen, Vollzugriff über das Datenbankpaket der Zentralbibliothek.
New Books in History	Bietet eine grosse Auswahl an Podcast-Interviews mit Autor:innen geschichtswissenschaftlicher Bücher.
Persée	Die Plattform bietet einen kostenlosen Zugang zu zahlreichen französischsprachigen Publikationen und besonders Fachzeitschriften aus den Geistes- und Sozialwissenschaften.
Perspectivia.net	perspectivia.net ist eine internationale, epochenübergreifende und interdisziplinäre Publikationsplattform der Max Weber Stiftung. Das Angebot umfasst unterschiedliche Publikationsarten: Zeitschriften, Buchreihen, Monographien, Rezensionen, Werkstatt- und Tagungsberichte, Vorträge/Pre-Prints und Quelleneditionen. Die Angebote sind frei zugänglich.
Project MUSE	Project MUSE bietet digitalen Volltextzugriff auf geistes- und sozialwissenschaftliche Fachliteratur (Monographien und Aufsätze) von führenden Universitätsverlagen und anderen wissenschaftlichen Verlagen, Vollzugriff über das Datenbankpaket der Zentralbibliothek.
Public History Weekly	Open Peer Review Journal und Plattform zu Themen der Public History.
Visual History Online	Online-Nachschlagewerk und Plattform für die historische Bildforschung mit zahlreichen Themendossiers, Rezensionen, Hinweisen auf Ausstellungen, Tagungen und Neuerscheinungen.

Alte Geschichte

L'Année Philologique (APh)	Grosser Bestand an Publikationen der Altertumswissenschaften. Die APh ist die umfassendste Literaturdatenbank der Altertumswissenschaften für Monographien, Aufsätze in Sammelbänden und Fachzeitschriften sowie Rezensionen, wo möglich mit Verlinkung auf den Volltext. Mit VPN-Client online zugänglich.
Gnomon	Spezifisch auf die Altertumswissenschaften ausgerichtete, frei zugängliche Literaturdatenbank, die Monographien, Sammelbände mit den enthaltenen Beiträgen, Zeitschriftenaufsätze, Rezensionen und Fachlexika, aber auch YouTube-Inhalte und Internetressourcen erschliesst.
ZENON DAI	Frei zugänglicher Katalog des Bibliotheksverbundes des Deutschen Archäologischen Instituts. Zentrale Datenbank für die Recherche zu archäologischer Literatur.

Geschichte des Mittelalters

International Medieval Bibliography (IMB)	In der IMB werden die bibliographischen Angaben von Studien zur Geschichte zwischen 300 und 1500 n. Chr. erfasst und es wird, wo möglich, auf den Volltext verwiesen. Ein grosses Gremium von Herausgeber:innen sorgt dafür, dass die Datenbank auf dem neusten Stand gehalten wird. Auch wenn auf deutsch- oder französischsprachige Titel verwiesen wird, dominieren zurzeit englische Titel den Bestand von über 1 Million Einträgen. Dank einer übersichtlichen Suchmaske kann der Bestand komfortabel durchsucht werden. Die Integration in die Online-Ausgabe des Lexikons des Mittelalters rundet diese sehr hilfreiche Plattform ab.
OPAC der Monumenta Germaniae Historica	Opac-Suchmaschine des Bibliothekskatalogs der Monumenta Germaniae Historica (MGH, weltweit grösste Spezialbibliothek zur Geschichte des europäischen Mittelalters), der direkt verlinkt ist mit dem Rezensionsteil des Deutschen Archivs für Erforschung des Mittelalters (DA).
RI-OPAC	Frei zugängliche OPAC-Suchmaschine der Regesta Imperii online mit mittlerweile über 2,3 Millionen Titeln aus der mittelalterlichen Geschichtswissenschaft sowie ihren Nachbardisziplinen. Mittlerweile das wichtigste bibliographische Hilfsmittel für die mittelalterliche Geschichtsforschung im deutschsprachigen Raum.

Geschichte der Neuzeit

Clio-online	Grösstes deutschsprachiges Fachportal im Bereich der Geschichtswissenschaften mit zahlreichen Suchmöglichkeiten und Spezialverzeichnissen.
H/Soz/Kult. Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften	Dieses Portal der Humboldt Universität zu Berlin bietet Tausende von aktuellen Buchrezensionen, Tagungsberichten und Ausschreibungen kostenlos an.
historicum.net	Ein geschichtswissenschaftliches Fachportal mit vielen Themenseiten, Länderseiten und Rezensionen.
Historical Abstracts	Verzeichnet Fachliteratur zur Weltgeschichte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart (ausgenommen die Geschichte der USA und Kanadas). Zugänglich mit VPN-Client über das Datenbankangebot der ZB.
infoclio.ch	Fachportal im Bereich der Schweizer Geschichtswissenschaft. Das Serviceangebot umfasst diverse Datenbanken mit Informationen zu den relevanten Akteur:innen und Institutionen sowie Online-Ressourcen und eine Reihe von digitalen Findmitteln.
Themenportal Europäische Geschichte	Fachportal zur Europäischen Geschichte mit zahlreichen Verzeichnissen und vielen Online-Dokumenten.
Zeitgeschichte-online	Ein Fachportal zur (vor allem deutschen) Zeitgeschichte mit Themenschwerpunkten, Linklisten und Online-Texten.
Osmikon. Das Forschungsportal zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa	Zentrales deutschsprachiges Portal für historische, wirtschaftliche und politische Informationen über und aus Osteuropa.
Central and Eastern European Online Library	Volltextzugriff auf geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriften aus und über Mittel- und Osteuropa. Zugänglich mit VPN-Client über das Datenbankangebot der ZB.

Herder-Institut: Bibliotheks- und Bibliographieportal	Portal der Forschungsbibliothek des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung. Ermöglicht Suche nach wissenschaftlich relevanter Literatur zur Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas.
History Guide	Subject Gateway (ausführliche Link-Datenbank) mit dem Schwerpunkt anglo-amerikanische Geschichte und Kultur.
Black Central European Studies Network	Forschendennetzwerk der Black Central European Studies, vor allem für den deutschsprachigen Raum mit digitaler Quellensammlung.
The Transatlantic Slave Trade Database	Datenbank zu allen bekannten Sklavenschifffahrten im Atlantik.
Ariadne	Portal der österreichischen Nationalbibliothek zur Geschlechterforschung.

7. Quellenrecherche

Weil alles zur Quelle werden kann, gibt es eine Vielzahl von Orten, an denen Quellen aufbewahrt werden. Die Bandbreite reicht von Bibliotheken, Archiven, Sammlungen und Museen bis hin zur eigenen Familie und dem Internet.

7.1. Aufbewahrungsorte von Quellen: Kritische Editionen

Im Geschichtsstudium kommen Studierende häufig mit Quellensammlungen in Berührung, die nach wissenschaftlichen Standards in Form von kritischen Editionen publiziert wurden. Kritische Editionen geben nicht nur den Text einer Quelle wieder, sondern berücksichtigen auch ihre Überlieferung. In vielen Fällen beinhalten sie neben dem philologischen Kommentar, der zum Beispiel verschiedene Textvarianten angibt, auch einen Sachkommentar, der Angaben zu Personen, Begriffen oder dem historischen Kontext liefert. Altsprachliche Editionen enthalten manchmal auch neusprachliche Übersetzungen, deren Qualität sich jedoch von Fall zu Fall stark unterscheiden kann.

Neben den klassischen gedruckten Editionen haben sich inzwischen auch digitale Editionen etabliert. Hier muss allerdings beachtet werden, dass sich die Formate digitaler Editionen schnell weiterentwickeln und es bereits Onlineeditionen gibt, die nicht mehr dem neusten Stand der Editionsform entsprechen.[3]

7.2. Aufbewahrungsorte von Quellen: Archive

Archive sind Einrichtungen, in denen Originalquellen aufbewahrt, erschlossen und vermittelt werden. Erfüllten Archive bis ins 19. Jahrhundert hinein vornehmlich die Aufgabe, diejenigen Unterlagen zu sammeln, die eine Institution für ihre Aktivitäten brauchte, sind sie heute Einrichtungen, welche die Verwaltung entlasten und nicht mehr laufend benötigte Schrift-, Bild- oder Tongüter einer bestimmten Institution, einer Körperschaft, eines Vereins oder auch von Familien und Privatpersonen aufbewahren. Archive erfassen, erschliessen und erhalten dieses Archivgut und machen es (in der Regel) zugänglich. Sie unterstützen damit die wissenschaftliche Forschung und übernehmen einen Dienst für die Öffentlichkeit. Hierbei gilt es zu beachten, dass der Zugang zu öffentlichen Archiven rechtlich geregelt ist. Das heisst, dass in manchen Fällen Schutzfristen bestehen oder bestimmte Akten aufgrund des Persönlichkeitsschutzes nicht freigegeben werden dürfen. Zudem können Privatarchive frei entscheiden, ob und wem sie Zugang zu welchem Archivgut gewähren. Mit diesen Hindernissen sehen sich vor allem Forschende konfrontiert, die sich mit der neuesten Geschichte befassen.

[3] Als Beispiel für eine ältere digitale Edition kann die Edition des Bullinger-Briefwechsels, als Beispiel einer neueren digitalen Editionsreihe die «Mitteldeutschen Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges» angeführt werden.

7.3. Suchstrategien im Archiv

Wie bei der Recherche von Forschungsliteratur gibt es auch bei der Recherche im Archiv keinen Königsweg.[4] Die folgenden Suchstrategien können jedoch helfen, einen Archivbesuch zu strukturieren.

a) Fragen zur Vorbereitung des Archivbesuchs

Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Archivrecherche ist die vorgängige Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand und der Quellenlage. Vor jedem Gang ins Archiv muss man sich überlegen, welche Informationen zum angedachten Thema man benötigt und welche dieser Informationen bereits in der Forschungsliteratur aufgearbeitet worden sind. Ebenso muss man sich vergegenwärtigen, welche im Archiv aufbewahrten Quellen helfen können, das eigene Forschungsvorhaben umzusetzen.

Danach muss man herausfinden, welches Archiv bei dem gewählten Thema überhaupt weiterhelfen kann. Das heisst konkret: Welches Archiv bewahrt die Quellen auf, die man für das Forschungsvorhaben benötigt? Über die Bestände und Sammlungsschwerpunkte geben Archive meist auf ihren Webseiten Auskunft. Wie die Suche nach Forschungsliteratur folgt auch die Suche im Archiv einem zirkulären Prozess. Obwohl die Vorbereitung von Archivbesuchen wichtig ist, finden sich manche Fragestellungen deshalb erst im Archiv.

Je nach Forschungsvorhaben kann sich auch der Besuch in einem ausländischen Archiv lohnen. Dass Quellen zur aussereuropäischen Geschichte nicht zwingend in aussereuropäischen Archiven zu finden sind, zeigt die folgende Liste von Findmitteln zur afrikanischen Geschichte:

Internationaler Archivrat (Hg.): Quellen zur Geschichte Afrikas südlich der Sahara in den Archiven der Bundesrepublik Deutschland, Zug 1970 (Guide des sources de l'histoire des nations. B: Guide des sources de l'histoire de l'Afrique 1).

Internationaler Archivrat (Hg.): Sources de l'histoire de l'Afrique au sud du Sahara dans les archives et bibliothèques françaises, 3 Bde., Zug 1971–1976 (Guide des sources de l'histoire des nations. B: Guide des sources de l'histoire de l'Afrique 3–4 [Reg]).

Giglio, Carlo; Lodolino, Elio (Hg.): Guida delle fonti per la storia dell'Africa a Sud del Sahara esistenti in Italia, 2 Bde., Zug 1973–1974 (Guide to the Sources of the History of the Nation. B, Africa 5–6).

Pásztor, Lajos (Hg.): Guida delle fonti per la storia dell'Africa a sud del Sahara negli archivi della Santa Sede e negli archivi ecclesiastici d'Italia, Zug 1983 (Guide des sources de l'histoire de l'Afrique 7).

b) Konkrete Planung des Archivbesuchs

Als nächstes muss der konkrete Archivbesuch geplant werden. Am besten informiert man sich auf der Webseite des Archivs über die Öffnungszeiten, die Benutzungsbestimmungen und die verfügbaren Arbeitsplätze. Auch kann es hilfreich sein, sich über die Möglichkeiten der Reproduktion des Archivguts zu informieren. Das heisst beispielsweise, dass man in Erfahrung

4 Vgl. zum Einstieg auch Historisches Seminar der Universität Zürich: Tatort Archiv. Einem Gotteslästerer auf der Spur. Ein Film über die Arbeit mit Quellen im Archiv, in: Lehrstuhl Prof. Dr. Francisca Loetz, Historisches Seminar der UZH, März 2016, <https://www.hist.uzh.ch/de/fachbereiche/neuzeit/lehrstuehle/loetz.html> [Stand: 27.11.2025].

bringt, ob es erlaubt ist, die Quellen zu kopieren oder zu photographieren, oder ob die benötigten Quellen vielleicht sogar schon digitalisiert worden sind.

Bei Fragen, welche die Internetrecherche nicht beantworten konnte, kann es sich lohnen, die Personen anzuschreiben, die im Archiv für den zu erforschenden Themenbereich zuständig sind. Diese Personen haben den Überblick über das Material und können abschätzen, ob das angepeilte Forschungsvorhaben mit den im Archiv befindlichen Beständen umgesetzt werden kann.

Eine Archivrecherche erfordert meist einen gewissen Zeitaufwand, den man für seine Planungen einrechnen sollte. Auch bei kleineren Recherchen ist es deshalb geboten, mehrere Archivtage zu planen.

c) Vorgehen im Archiv

In den meisten Archiven ist es möglich (und auch notwendig), dass man das benötigte Archivgut vor dem Besuch bestellt und bereitstellen lässt. Daneben kann man sich im Archiv selbst einen Überblick über die Findmittel und die eventuell hilfreichen Nachschlagewerke vor Ort verschaffen.

Wenn man mit dem Archivgut arbeitet, sollte man immer überlegen, ob man eine Transkription der Quelle braucht oder ob es auch reicht, Zusammenfassungen oder Exzerpte anzufertigen. Oft ist es erlaubt, Unterlagen zu photographieren oder Kopien herstellen zu lassen. Dies bietet sich vor allem bei grösseren Quellenbeständen an und ermöglicht es, die Reproduktionen ausserhalb des Archivs genauer zu untersuchen.

Das Durcharbeiten des Archivguts verlangt meist Kombinationsgabe und Glück. Von vorübergehenden Phasen, in denen man nicht das Erhoffte findet, sollte man sich nicht entmutigen lassen.

7.4. Glossar der wichtigsten Begriffe zum Archiv

Akte	Sammelbegriff für eine archivierte Einheit von Dokumenten.
Archivgut	Sammelbezeichnung für den Bestand eines Archivs. Darunter fallen sämtliche von Institutionen hervorgebrachte Unterlagen, die von einem bestimmten Archiv für «archivwürdig» erachtet werden.
Findmittel	Oberbegriff für das Verzeichnis des Bestandes von erschlossenem Archivgut. Sie geben Aufschluss über die Geschichte des Bestandes und bieten ein Inhaltsverzeichnis dieses Bestandes mit Klassifikation.
Inventar	Verzeichnis eines Besitzstands (etwa in Form eines Findbuches).
Kassation	Vernichtung von als nicht archivwürdig eingeschätzten Unterlagen
Mikrofilm	Aufgerollter Film, der eine Abbildung von Archivgut enthält. Aus konservatorischen Gründen stellen Archive und Bibliotheken manche Unterlagen nur als Mikrofilm zur Verfügung. Dieser kann mittels eines in der jeweiligen Institution bereitgestellten Lesegeräts eingesehen werden.

Paläographie	Handschriftenkunde. Historische Hilfswissenschaft für die Entzifferung von alten Handschriften. Onlineplattformen wie Ad Fontes bieten Unterstützung und Tutorien für den Aufbau paläographischer Kenntnisse.
Pertinenzprinzip	Archivgut wird nach Thematik/Dokumententyp geordnet.
Provenienzprinzip	Archivgut wird nach der historisch gewachsenen Entstehung und Überlieferung geordnet. Konkret bedeutet dies, dass die Bestände des Archivs nach der Reihenfolge ihres Eingangs geordnet werden. Die meisten Archive orientieren sich an diesem System.

7.5. Archivtypen

Über die Webseite Archives Online kann das Archivgut zahlreicher Schweizer Archive online recherchiert werden. Einen Überblick über die historischen Wirtschaftsarchive in der Schweiz und Liechtenstein bietet zudem die Webseite arCHeco.

Staatliche Archive

Gemeinde- und Staatsarchive

Die Schweizer Gemeinde- und Staatsarchive erschliessen und konservieren das Archivgut der öffentlichen Organe der jeweiligen Gemeinde oder des jeweiligen Kantons und von deren Rechtsvorgängern. In der Stadt und im Kanton Zürich sind dies das Stadtarchiv Zürich und das Staatsarchiv Zürich.

Oft verfügen diese Archive auch über Bestände privater Herkunft (in Zürich etwa von Zünften oder von lokalen Firmen und Familien). Gemeinde- und Staatsarchive sind in aller Regel öffentlich und für alle Interessierten im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften zugänglich.

Schweizerisches Bundesarchiv

Das in Bern angesiedelte Bundesarchiv sichert, erschliesst und vermittelt die archivwürdigen Unterlagen des Bundes. Es sichert also die Dokumentation staatlichen Handelns in der Schweiz und macht diese zugänglich. Die Bestände des Archivs können online oder vor Ort recherchiert werden.

Privatarchive

Privatarchive sind Archive von Privatpersonen, Unternehmen oder Organisationen, deren Bestände sich häufig aus Nachlässen zusammensetzen. Der Zugang zu Privatarchiven ist oft eingeschränkt.

Beispiele für Privatarchive	
Konzernarchiv der Georg Fischer AG	Archiv des Industrieunternehmens Georg Fischer mit Sitz in Schaffhausen. Die Bestände dokumentieren die Überlieferung des Unternehmens seit der Gründung, einen Teil des Nachlasses der Gründerfamilie und Bestände diverser Tochtergesellschaften und übernommener Unternehmen.
UNO Archives (Genf)	Das Archiv der Vereinten Nationen in Genf umfasst neben den archivwürdigen Unterlagen der UNO diejenigen des Völkerbunds, und internationaler Friedensbewegungen sowie private Papiere.

Spezialarchive

Spezialarchive sammeln Material zu einem bestimmten Sachgebiet oder aus einem spezifischen thematischen Kontext.

Beispiele für thematisch-orientierte Spezialarchive	
Archiv der Gosteli-Stiftung	Das Archiv sammelt Quellen zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung und der Schweizer Frauen seit dem späten 19. Jahrhundert. Die Bestände umfassen schriftliche Dokumente, Photographien, Filme, Dias und elektronische Datenträger.
Archiv für Agrargeschichte	Die Forschungsinstitution in Bern ist ein internationales Zentrum der Archivierung und Geschichtsschreibung zur ländlichen Gesellschaft. Als virtuelles Archiv macht es die erschlossenen Archivbestände in der Regel online zugänglich.
Archiv für Medizingeschichte	Zürcher Forschungsinstitution, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Unterlagen und Sammlungen mit medizinhistorischem Inhalt zu verwahren und zugänglich zu machen.
Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich	Das Archiv für Zeitgeschichte sammelt Schrift-, Ton- und Bilddokumente aus privatem Besitz zur Geschichte der Schweiz vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Die Sammlungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Politik, Wirtschaft sowie in der Geschichte der Menschen jüdischen Glaubens in der Schweiz.
Schweizerisches Sozialarchiv	Das Sozialarchiv mit Sitz in Zürich sammelt Körperschaftsarchive traditioneller und neuer sozialer Bewegungen sowie private Dokumente von Aktivist:innen solcher Bewegungen.

Hochschularchive

Hochschularchive verwahren das Schriftgut der Universitätsleitung und -verwaltung, der Fakultäten und Institute sowie der studentischen Gremien. In manchen Fällen finden sich im Archivgut auch die Nachlässe von Professor:innen der jeweiligen Institutionen oder von anderen Wissenschaftler:innen.

Beispiele für Hochschularchive in der Stadt Zürich	
Archive der ETH-Bibliothek	Das Bildarchiv verwaltet, erschliesst und vermittelt die Sammlung der photographischen und audiovisuellen Dokumente der ETH-Bibliothek. Das Hochschularchiv sichert, erschliesst und vermittelt Unterlagen der ETH Zürich, des ETH-Rates sowie Privatarchive von Wissenschaftlern und Gesellschaften, die eng mit der ETH Zürich verbunden sind.
UZH Archiv	Das UZH Archiv ist das Endarchiv sämtlicher Behörden der Universität Zürich seit 1998 (ältere Verwaltungsakten finden sich im Staatsarchiv Zürich). Diese Bestände werden ergänzt durch Unterlagen von universitären Vereinen sowie privater Herkunft, insbesondere durch Vor- und Nachlässe von Professor:innen.

7.6. Onlineressourcen zur Quellenrecherche

Alte Geschichte

Literarische Quellen	
Bibliotheca Teubneriana Latina (BTL)	Sehr umfangreiche Datenbank für lateinische Quellentexte, ohne Übersetzung. Mit VPN-Client online zugänglich.
Loeb Classical Library (LCL)	Online-Ausgaben aller bei Loeb publizierten lateinischen und griechischen Quellentexte und der englischen Übersetzung. Mit VPN-Client zugänglich.
Perseus Digital Library	Perseus bietet eine umfangreiche, frei zugängliche Datenbank für griechische Quellentexte mit englischer Übersetzung.
Reihe Tusculum, Verlag De Gruyter	Alle in der Reihe Tusculum erschienenen antiken literarischen Werke mit deutscher Übersetzung. Mit VPN-Client zugänglich.
Thesaurus Linguae Graecae (TLG)	Sehr umfangreiche Datenbank für griechische Quellentexte, ohne Übersetzung. Mit VPN-Client zugänglich, für die Verwendung ist eine einmalige persönliche Registrierung notwendig über «FULL CORPUS (Subscription required)».
Inschriften	
Attic Inscriptions Online (AIO)	Datenbank griechischer Inschriften mit englischen Übersetzungen.
Epigraphik-Datenbank Clauss-Slaby	Datenbank lateinischer Inschriften.
Epigraphische Datenbank Heidelberg	Datenbank lateinischer Inschriften.
Inscriptiones Graecae (IG)	Datenbank griechischer Inschriften mit Übersetzungen.
Searchable Greek Inscription	Datenbank griechischer Inschriften des Packard Humanities Institute.
Münzen	
American Numismatic Society ANS	Umfangreiche Datenbanken zur griechischen, hellenistischen und römischen Numismatik (unter Einbezug eines Teils der Münzsammlungen des British Museum) sowie zu numismatischer Forschungsliteratur.
British Museum	Online-Katalog der Münzsammlungen des British Museum (über Filter weiter eingrenzen).
NUMiD	Netzwerk wissenschaftlicher Münzsammlungen in Deutschland.

Geschichte des Mittelalters

Allgemeine Datenbanken	
Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters	Dieses digitale Repertorium ist aus dem «Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi» hervorgegangen und betrifft die erzählenden Geschichtsquellen des mittelalterlichen Deutschen Reiches. Die Datenbank wird laufend ergänzt und aktualisiert; sie ermöglicht auch eine Recherche der Quellen nach Autor:innen, Schlagwörtern, Orten, und Überlieferung. Nach Möglichkeit bestehen Verlinkungen zu online verfügbaren Quelleneditionen.
Regesta Imperii online	Urkundliche und historiographische Quellen der römisch-deutschen Könige von den Karolingern bis zu Maximilian I. sowie der Päpste des frühen und hohen Mittelalters. Die Regesten sind online frei durchsuchbar.

Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi	Online-Hilfe bei der Quellensuche mit Angaben zu Index, Band-, Seitenangaben des Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi. Das Repertorium bietet neben knappen Informationen zu den Quellen (Verfasser:in, Datierung, Überlieferung etc.) Angaben zu Editionen, Übersetzungen und weiterführender Literatur.
Handschriften	
E-Codices	2480 vollständig digitalisierte Handschriften aus 97 Schweizer Bibliotheken und Sammlungen, gilt heute als «Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz» und ist frei zugänglich.
Manuscripta Mediaevalia	Bietet Informationen zu über 90'000 Handschriften v.a. im deutschsprachigen Raum.
Urkunden	
Kantonale Urkundenbücher (Stadt und Land)	Die Urkundenbücher verzeichnen Urkunden aus verschiedenen schweizerischen und anderen Archiven das Gebiet der jeweiligen Kantone betreffend. Die Editionen sind chronologisch gegliedert. Die älteren Urkundenbücher sind teilweise digitalisiert und online einsehbar, so die ersten drei Teilbände zu Stadt und Landschaft Zürich (erschienen 1888–1895).
Kaiserurkunden in Abbildungen	Münchener Digitale Bibliothek, Digitalisierung des Tafelwerks Sybel, Heinrich von; Sickel, Theodor von (Hg.): Kaiserurkunden in Abbildungen, Abbildungs- und Textband, Berlin 1891.
Marburger Lichtbildarchiv älterer deutscher Originalurkunden	Sammlung von Photographien mittelalterlicher Urkunden.
Monasterium	Weltweit grösstes virtuelles Archiv für mittelalterliche und frühneuzeitliche europäische Urkunden, stellt über 650'000 Scans zur Verfügung.
Digitale Editionen	
Acta Sanctorum	Digitale Version der ursprünglich von den Bollandisten edierten Legendensammlungen von christlichen Märtyrern und Heiligen. Zugänglich mit VPN-Client.
Bullinger-Briefwechsel	Der Briefwechsel des Zürcher Reformators (1504–1575), der 12'000 Briefe von und an gut 1100 Korrespondenten umfasst, wird am Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte seit 1964 als textkritische, kommentierte Edition herausgegeben.
Digitale Editionen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel	Angebot der Herzog August Bibliothek, in dessen Rahmen digitale Editionsprojekte zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit auf dem neusten Stand der Forschung frei zugänglich gemacht werden. Veröffentlicht werden sowohl Faksimileeditionen als auch traditionelle historisch-klassische Editionen.
DMGH Monumenta Germaniae Historica	Offizielle Webseite der Monumenta Germaniae Historica (MGH), einer ursprünglich auf das Jahr 1819 zurückgehenden, bis heute bearbeiteten Editionsreihe zu Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, die vom gleichnamigen Institut in München herausgegeben wird. Die Webseite bietet einen Open Access-Zugang zu den Volltexten aller MGH-Bände (mit einer Schutzfrist von drei Jahren). Die Hauptwebseite der MGH bietet zudem zahlreiche digitale Hilfestellungen zur Erforschung der mittelalterlichen Geschichte.
Eidgenössische Abschiede	Die Protokolle der Tagsatzungen wurden je nach Tagsatzungsort respektive Zusammensetzung der Gesandten in der Luzerner Kanzlei zu verschiedenen Serien gebunden archiviert. Die Abschiede von 1245 bis 1777 sind online zugänglich.

Patrologia Latina (Migne PL)	Digitale Version der von Jacques-Paul Migne im 19. Jahrhundert herausgegebenen, 217 Bände umfassenden Patrologia Latina. Dies umfasst die Editionen von Werken kirchlicher Autoren aus der Zeit von 200 bis 1216. Mit VPN-Client zugänglich.
Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen (SSRQ) online	Seit 1898 gibt die Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins eine Sammlung der im Gebiet der heutigen Schweiz entstandenen Rechtsquellen heraus. Ediert wird rechtshistorisches Quellenmaterial vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit (1798). Bislang sind über 130 Bände erschienen. Edition eines breiten Spektrums an normativen und nicht normativen Quellen vom Mittelalter bis in die Neuzeit (1798) des öffentlichen und privaten Rechtslebens. Die Gliederung der Edition erfolgt nach Kantonen (Abteilungen) und Rechtskreisen wie Städten, alten Ämtern und Vogteien (Stadtrechte, Rechte der Landschaft).

Geschichte der Neuzeit

Allgemeine Datenbanken	
Digital Public Library of America	Digitales Archiv mit Bildern, Texten, Videos und Tonquellen zur Geschichte der USA.
Digitale Sammlung der Universität Bremen	Digitale Sammlung von über 500 Veröffentlichungen aus der deutschen Kolonialzeit.
Digitale Sammlung der Universitätsbibliothek Frankfurt/Main	Digitale Sammlung von rund 15.000 Monographien und Zeitschriften aus den Bibliotheken deutscher Kolonialverbände (bis ca. 1918) und koloniales Bildarchiv.
Diplomatische Dokumente der Schweiz (Dodis)	Kompetenzzentrum für die Geschichte der schweizerischen Aussenpolitik und der internationalen Beziehungen der Schweiz seit 1848. Schafft Zugang u.a. zu Quellen zur diplomatischen und politischen Geschichte der Schweiz, der Bibliographie zur Geschichte der schweizerischen Aussenpolitik und einer Datenbank mit Informationen zur eidgenössischen Verwaltung.
e-manuscripta	Plattform für digitalisierte handschriftliche Quellen aus Schweizer Bibliotheken und Archiven.
e-rara	Plattform für digitalisierte Drucke aus Schweizer Bibliotheken.
europeana collections	Virtuelle Bibliothek mit über 53 Millionen Kunstwerken, Artefakten, Büchern, Videos und Audios aus ganz Europa.
Fondation Gosteli – Archives sur l'histoire du mouvement des femmes en Suisse	Quellen zur Geschichte der Frauenbewegung in der Schweiz.
Gale Artemis: Primary Sources	Metadatenbank, die eine gleichzeitige Suche in den Sammlungen von Archives Unbound, Eighteenth Century Collections Online, Making of the Modern World, Picture Post, Sunday Times, Times, Times Literary Supplement, The Economist Historical Archive u.a. ermöglicht, Zugang nur mit VPN-Client.
Historische Statistik der Schweiz (HSSO)	Historische Statistiken zur Schweiz vom 18. Jahrhundert bis heute.
Internet Archive	Grosse Datenbank mit frei verfügbaren Quellen, hochwertigen Scans aus dem Microsoft-Digitalisierungsprogramm. Leider lassen sich nicht mehr alle PDF-Dateien von Büchern direkt herunterladen, sondern man wird für den Download auf Google Books verwiesen.
Mitteldeutsche Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges	Frei zugängliche Transkriptionen und digitale Faksimiles von vier autobiographischen Texten. Das Projekt der Universitäts- und Landesbibliothek Jena bietet zudem ein Rechercheinstrument und ein elektronisches Forschungslaboratorium zum Dreissigjährigen Krieg.

One More Voice. Lost Voices from the British Empire's Archives	Das Projekt «One More Voice» dokumentiert nichteuropäische Beiträge zur Geschichte des 19. Jahrhunderts in den Beständen britischer Kolonialarchive.
Verzeichnis der Drucke des 16. Jahrhunderts (VD16)	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, teilweise mit Digitalisat.
Verzeichnis der Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17)	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts, teilweise mit Digitalisat.
Verzeichnis der Drucke des 18. Jahrhunderts (VD18)	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts, teilweise mit Digitalisat.
Schweizerisches Bundesarchiv: Amtsdruckschriften	Digitalisierte amtliche Publikationen der Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft.
Historische Zeitungen und Zeitschriften	
Zeitschriftendatenbank (ZDB)	Die ZDB ist die weltweit grösste Datenbank für Titel- und Besitznachweise fortlaufender Sammelwerke, also von Zeitschriften, Zeitungen etc. Sie umfasst mehr als 1,6 Millionen Titel in allen Sprachen von 1500 bis heute. Besonders für den angelsächsischen Raum existiert eine Vielzahl an Datenbankangeboten, leider sind nur die wenigsten frei zugänglich. Oft besteht allerdings die Möglichkeit, einen kostenlosen Testzugang zu erhalten. Die Archive zur Londoner The Times (1785–2009) und zur New York Times (1851–) sind über das Angebot der ZB mit VPN-Client aufrufbar.
19th Century British Library Newspapers	Repräsentative Auswahl aus der Zeitungssammlung der British Library mit den Volltexten von 49 britischen Zeitungen des 19. Jahrhunderts (ca. 2 Millionen digitalisierte Seiten bis 1913), mit Volltextsuche, «Free Trial».
British Library Digital Collections	Sammlung digitalisierter Quellen zur britischen, europäischen und aussereuropäischen Geschichte: gedruckte Quellen, Manuskripte, Bild- und Tonquellen, Karten und vieles mehr.
19th Century U.S. Newspapers	Volltext von 398 Zeitungen aus allen US-amerikanischen Bundesstaaten und Territorien, Erscheinungszeitraum zwischen 1800 und 1900, mit Volltextsuche.
Chronicling America	Datenbank, die Informationen und ausgewählte Digitalisate US-amerikanischer Zeitungen von 1690 bis in die Gegenwart bereitstellt.
E-newspaper Archives	Auf dieser Webseite werden Zeitungen präsentiert, die von der Schweizerischen Nationalbibliothek und ihren Partnern digitalisiert wurden.
impresso. Media Monitoring of the Past	Das Projekt «impresso» ermöglicht Text-Mining von Zeitungsarchiven und bietet Tools zur Verarbeitung und Erforschung von Daten aus Schweizer Printmedienarchiven.
E-Periodica	Digitale Sammlung von Schweizer Zeitschriften.
ANNO – AustriaN Newspapers Online	Digitaler Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek mit Onlinezugriff auf historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften.
TROVE: Digitised Newspapers of Australia	Australische Zeitschriften in einer freien Datenbank. Über die Bestände hinausgehend ist die Umsetzung der virtuellen Forschungsumgebung beispielhaft.
Hoji Shinbun Digital Collection. Japanese Diaspora Initiative	Zeitschriften-Datenbank zur japanischen Diaspora (auf Englisch und Japanisch).

Bild-, Film- und Tonquellen	
ArtStor – Images for Education & Scholarship	Sehr grosse Bilddatenbank mit mehr als zwei Millionen Einträgen aus 280 unterschiedlichen Sammlungen. Zugang nur über das Universitätsnetz/VPN.
Centre audiovisuel Simone de Beauvoir	Sammlung audiovisueller Quellen zur Geschichte des Feminismus.
Datenbank Bild + Ton des Schweizerischen Sozialarchivs	Audiovisuelle Bestände aus dem Schweizerischen Sozialarchiv.
eMuseum des Museums für Gestaltung Zürich	Digitale Sammlung mit Quellen zur Material Culture, Design und Plakate.
Graphische Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek	Verschiedene Sammlungen von Plakaten, Bildern, Architektur, usw. zur Schweizer Geschichte, viele Digitalisate.
Library of Congress	Bei Suche nach «Photos, Prints, Drawings» filtern. Vollzugang leider nur im Lesesaal der Library of Congress.
LIFE	Bildarchiv des LIFE-Magazines auf Google, komplette Hefte über US Google Books.
Memobase (Memoriav)	Memobase ermöglicht den Zugang zu audiovisuellen Dokumenten aus Schweizer Gedächtnisinstitutionen.
MIT Visualizing Cultures	Digitale Sammlung von Bildquellen der asiatischen Geschichte.
Nagasaki University Digital Collection	Reichhaltige digitale Sammlung mit einem Schwerpunkt auf japanische Photographien seit dem 19. Jahrhundert.
New York Public Library. Digital Collections	Digitale Sammlung der NY Public Library. Tausende digitalisierte Drucksachen, Photographien, Manuskripte und vieles mehr.
prometheus. Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung und Lehre	Metadatenbank von 88 Instituts-, Forschungs- und Museumsdatenbanken, ca. 1,5 Millionen qualitativ hochwertige digitalisierte Bilder. Zugang nur über das Universitätsnetz/VPN.
SRF Archiv	Audio- und Videomaterial aus dem Archiv des Schweizerischen Radios und Fernsehens.
Historische Karten	
David Rumsey Map Collection	Historische Karten in sehr guter Qualität.
Geography and Map Division of the Library of Congress	Digitale Sammlung historischer Karten der Library of Congress.
Kartenportal.CH	Fachportal für Karten der Schweizer Bibliotheken und Archive. Ermöglicht über den Metakatalog die Suche zu einer Vielzahl von Themen, Zeiträumen und Erdregionen.
Kartensammlung Ryhiner	Zählt zu den wertvollsten und bedeutendsten Kartensammlungen der Welt, ca. 16'000 Landkarten, Pläne und Ansichten aus dem 16. bis ins frühe 19. Jahrhundert.
Mapire	Portal mit Europa-, Stadt-, Länder-, Kataster- und Themenkarten vom 18. bis zum 19. Jahrhundert. Mit der synchronisierten Ansicht können diese Karten mit aktuellen Daten verglichen werden.
Old Maps Online	Suche nach Karten in sehr vielen Datenbanken mit Zeitmassstab, erste Anlaufstation für jede Suche nach historischen Karten.

WISSENSCHAFTLICHE AUSWERTUNG DER INFORMATIONEN

8. Analyse der Forschungsliteratur

Forschungsliteratur erschliesst man durch problemorientiertes, systematisches, kurz: wissenschaftliches Lesen. Das Lesen und schriftliche Zusammenfassen von Fachtexten bilden zwei Hauptsäulen der wissenschaftlichen Arbeitstechnik. Systematisches Lesen und Verarbeiten des Lesestoffes muss man lernen, üben und anwenden.

8.1. Ziele des wissenschaftlichen Lesens

- Allgemein: Verortung und Einordnung von Wissen; Verstehen von historischen Begriffen und Zusammenhängen, Theorien und Argumentationsweisen.
- Schriftliche Bearbeitung und Auswertung eines Textes, Bezüge zum Forschungsstand herstellen.
- Festhalten und Verdichten der Kernaussagen des Textes, Herausarbeiten der logischen Zusammenhänge oder aber Brüche innerhalb des gelesenen Textes. Darunter fällt das Herausarbeiten der Fragestellungen, der wichtigen Erkenntnisse, Thesen, Definitionen und methodischen Hinweise, die der Text enthält oder eben nicht enthält.
- Anlegen einer langfristigen, übersichtlichen und vielseitig einsetzbaren Datenbank, die jederzeit einen Zugriff unter verschiedensten Gesichtspunkten ermöglicht und die auch zu einem späteren Zeitpunkt durch weitere Informationen und Hinweise ergänzt werden kann.
- Brückenschläge zu bereits bearbeiteten Texten und zu anderen Standpunkten.

8.2. Leseinhalte erschliessen

Das folgende Vorgehen orientiert sich an der «SQ3R-Methode» (Survey, Questions, Read, Recite, Review») von Francis Robinson.[5]

1. Schritt: Überblick verschaffen («Survey»)

In dieser ersten Orientierungsphase geht es darum, sich einen Überblick und damit eine Ausgangslage für die folgende Lektüre zu verschaffen. Dafür liefern Titel, Untertitel, Inhaltsverzeichnis, Vorwort, Einleitung, Schlusswort und Register wichtige Hinweise. Hier erfährt man schon sehr viel über die Beweggründe und das Zielpublikum sowie die Thesen, die Herangehensweise und die Argumentation eines Textes. Das Inhaltsverzeichnis sollte einen Überblick über den Aufbau und die Zielrichtung der Untersuchung geben, während die Einleitung die Fragestellung, das Erkenntnisinteresse, die Methode und allenfalls die These(n) erörtert. Das Schlusswort wiederum liefert eine Kurzfassung der Resultate und gibt Aufschluss darüber, ob es sich lohnt, den Text vertieft zu lesen

[5] Die Methode ist kurz erläutert in Erwin Faber; Immanuel Geiss: Arbeitsbuch zum Geschichtsstudium. Einführung in die Praxis wissenschaftlicher Arbeiten, Heidelberg 1983, S. 20–22 (UTB für Wissenschaft 1170).

2. Schritt: Fragen stellen («Questions»)

Nun werden gezielte Fragen an den Text gestellt, die eine kritische Lektüre anleiten.

Vorabklärungen

- Was kann der Text mitteilen? Setzt er sich mit der Darstellung von historischen Ereignissen, Strukturen oder Prozessen auseinander? Oder interpretiert und deutet er sie?
- Um welche Textart handelt es sich? Was kann von dem Text erwartet werden?
- Wie und in welchem Umfeld ist der Text entstanden? Geben Fragen zu Motiv, Herkunft und Position des:der Autor:in, aber auch zu den wissenschaftlichen und politischen Interessen oder den persönlichen Vorlieben des:der Autor:in ebenfalls eine Leseerwartung vor?

Während der Arbeit mit dem Text

- Was will der:die Autor:in mit den Aussagen beweisen? In welche Debatten bringt sich der Text ein? Gegen welche anderen Positionen richtet er sich?
- Steht die Aussage im Widerspruch zu anderen Aussagen desselben Werkes?
- Schliesst der:die Autor:in an logische und kausale Voraussetzungen an, die er/sie an anderer Stelle stillschweigend fallen lässt?
- Wurde das zu dieser Aussage angeführte Material korrekt zitiert oder paraphrasiert?
- Belegt das angeführte Material die Aussage des:der Autor:in oder werden darin ganz andere Fragen beantwortet?
- Setzt sich der Text mit den abweichenden Thesen der Forschungsliteratur auseinander oder sind die Aussagen des:der Autor:in womöglich eine Folge der Unkenntnis anderslautender Meinungen?

Neben diesem Fragenkatalog kommen je nach Aufgabe- und Problemstellung weitere Fragen dazu. Ziel der Fragen sollten zwei Dinge sein: ein aktives und strukturiertes Lesen und eine kritische Auseinandersetzung mit dem Textinhalt.

3. Schritt: Lesen und inhaltliche Gliederung («Read»)

Jetzt erst beginnt die eigentliche Lesearbeit, jetzt erst wird man entscheiden, ob man den Text ganz oder nur ausschnittweise lesen soll. Und auch hier gibt es einige Tipps, wie man am besten zum Ziel – d.h. zu einer möglichst lückenlosen und problemorientierten Texterschliessung – gelangt.

Textinhalt: Worum geht es?

Um den Aufbau und die Kernaussagen herauszuarbeiten, empfiehlt es sich, den Text in Sinnabschnitte oder Sinneinheiten zu unterteilen. Diesen Abschnitten teilt man möglichst prägnante Leitbegriffe zu, die den Inhalt zusammenfassen. Oft lohnt sich auch der Einsatz von (digitalen) Leuchtstiften und Unterstreichungen im Text.

Logische Gliederung des Textes: Wie wird im Text argumentiert?

«Einen Text logisch gliedern heißt also, die argumentative Funktion einer Textpassage zu kennzeichnen.»[6] Mit diesen Worten umschreibt Norbert Franck den Arbeitsschritt, in dem nach der Funktion und der inhaltlichen Gliederung jedes Textabschnitts gefragt wird. Auch hier leistet ein Fragenkatalog Hilfestellung: Handelt es sich um eine These, um ein Beispiel, um die Fragestellung, um eine Behauptung, um ein Einzelresultat, um einen Ausblick, um eine Schlussfolgerung? Das entsprechende Stichwort, das die Funktion eines Abschnitts im Text umschreibt, wird neben den inhaltlichen Leitbegriffen notiert.

4. Schritt: Zusammenfassung und Exzerpieren des Gelesenen («Recite»)

Die Verbindung von inhaltlicher Texterfassung und logischer Textgliederung ist die Grundlage für eine schriftliche Zusammenfassung oder ein Exzerpt. Diese gewährleisten, dass dem:der Lesenden die Informationen und Erkenntnisse aus der Lektüre längerfristig zugänglich sind.

Eine Zusammenfassung gibt die wesentlichen Punkte eines Textes wieder. In kohärenter Form informiert sie über den Inhalt, die Fragestellung, die Methode oder die wichtigsten Ergebnisse des gelesenen Textes. Sehr knappe Zusammenfassungen werden als Abstracts bezeichnet.

Der Begriff Exzerpt leitet sich von dem lateinischen Verb *excerpere* ab, das mit herauspflücken, oder auslesen übersetzt werden kann. Wer exzerpiert, schreibt aus einem Text diejenigen Passagen heraus, die im Zentrum des eigenen Erkenntnisinteresses liegen. Im Gegensatz zu Zusammenfassungen sind Exzerpte also wörtliche oder sinngemässe Auszüge aus Texten der Forschungsliteratur. Sie müssen übersichtlich gestaltet sein und immer die Seitenangaben der übernommenen Passagen angeben. Neben den Textpassagen enthalten Exzerpte oft auch eigene Gedanken oder Verbindungen zu anderen Texten. Daher muss in einem Exzerpt immer klar gekennzeichnet sein, was ein wörtliches Zitat, was Paraphrase und was eigene Gedanken sind. Zur kompletten Erschliessung eines Textes kann es hilfreich sein, ein Exzerpt anzufertigen, das sich mit dem vollständigen Text auseinandersetzt.

5. Schritt: Gesamtzusammenfassung und Rekapitulieren («Review»)

Nachdem man einen Text auf diese Weise bearbeitet hat, sollte man eine Gesamtzusammenfassung schreiben, welche die wichtigsten Punkte enthält. Dabei geht es vor allem darum, sich die Struktur des Textes nochmals in Erinnerung zu rufen und die Erkenntnisse aus der Lektüre in eigene Worte zu fassen.

8.3. Leseinhalte visualisieren

Für die Erschliessung wissenschaftlicher Texte können sich auch verschiedene Formen der Visualisierung eignen. Wer Textstrukturen und Textinhalte bildnerisch oder graphisch umzusetzen versucht, setzt sich auf eine andere Art und Weise mit dem Text auseinander.

[6] Vgl. für diesen Abschnitt Franck, Norbert: Fit fürs Studium. Erfolgreich reden, lesen, schreiben, München 2011[10], S. 40–43 (Zitat: S. 40).

Oft kommen dadurch Zusammenhänge, Beziehungen und Verbindungen zwischen einzelnen Textteilen besser zum Vorschein, was wiederum die Erschliessung, das Verständnis und die Sicherung des Textinhaltes erleichtert.

Praktisch alle Visualisierungsmethoden arbeiten mit Symbolen, die für bestimmte Handlungen, Ereignisse, Personen, Sachverhalte, Gedanken etc. stehen, die in dem zu erschliessenden Text vorkommen. Diese können mit Strichen oder Pfeilen miteinander verbunden werden, um eine Argumentation, den Textverlauf oder gewisse Zusammenhänge bildlich darzustellen. Die bekanntesten Visualisierungsmethoden sind das Mind-Mapping, also das Erstellen einer Gedanken- und Ideenlandkarte, die Netzwerktechnik und das Flussdiagramm.[7]

9. Quellenanalyse

Informationen aus Quellen sind oft bruchstückhaft und verstreut, sie sind selten eindeutig und nie ohne Vorbehalt zu übernehmen. Deshalb sollte man bei der *Quellenanalyse*, also der eigenen Arbeit mit den Quellen

- sich immer bewusst sein, dass Quellen nicht von alleine sprechen, sondern wissenschaftlich befragt werden müssen;
- stets die Forschungsliteratur miteinbeziehen;
- klare Aussagen wagen und dabei deutlich machen, wie plausibel die jeweilige Aussage ist;
- verschiedene Möglichkeiten diskutieren und offene Fragen erwähnen.

Die Quellenanalyse umfasst die *Quellenkritik* und die *Quelleninterpretation*. Sie ist zentral für die Beantwortung der wissenschaftlichen Fragestellung und damit elementarer Bestandteil historischen Arbeitens.

Bei der Quellenkritik geht es vor allem um Beschaffenheit, Herkunft und Authentizität der Quelle. Stets muss man sich fragen, was von der vorliegenden Quelle zu erwarten ist und was nicht. Fragen danach, wer, was, wann, wo, zu welchem Zweck und mit welchem Effekt festgehalten hat, zeigen die Erkenntnismöglichkeiten und -grenzen einer Quelle auf.

Die Quelleninterpretation hingegen hat zum Ziel, den Aussagebereich der Quelle einzugrenzen (d.h. ihren Aussage- und Informationswert festzustellen) und anhand der Quelle gegenwärtige wissenschaftliche Fragestellungen an die Vergangenheit zu beantworten (Bestimmung des Erkenntniswertes).

Die theoretische Trennung von Quellenkritik und Quelleninterpretation lässt sich bei der praktischen Arbeit nur bedingt aufrechterhalten. In die Quellenkritik fliessen immer schon Elemente der Interpretation ein, und umgekehrt ergeben sich bei der Interpretation häufig neue Gesichtspunkte für die Quellenkritik.

[7] Vgl. Franck, Norbert: Fit fürs Studium. Erfolgreich reden, lesen, schreiben, München 2011[10], S. 47–52.

Die in den folgenden zwei Unterkapiteln vorgestellten Arbeitsschritte sind elementar, müssen aber in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht schematisch angewendet werden. Wie die Quellenanalyse im konkreten Einzelfall auszusehen hat, hängt letztlich von der Fragestellung, der Methodenwahl und den Zugangsmöglichkeiten zu Quellen und Literatur ab.

9.1. Quellenkritik

Quellenkritik bedeutet nicht, den «Wahrheitsgehalt» von Quellen kritisch zu hinterfragen, sondern ihr Aussagepotenzial für die eigene Forschungsfrage einzuschätzen. Wie und warum kann die Quelle zur Beantwortung einer Forschungsfrage dienen? Und wo sind ihre Grenzen? Um dies herauszufinden, gilt es folgende Punkte zu berücksichtigen:

Datierung, Entstehungsort, Urheber:innen Adressat:innen

Ist bekannt, wer die Quelle wann, wo, für wen verfasst hat? Dieses Wissen hilft, den Inhalt der Quelle zu kontextualisieren.

Art der Quelle

Handelt es sich beispielsweise um eine Chronik, eine Urkunde oder eine Gerichtsakte – um ein Pressebild, eine Kunstphotographie oder ein Propagandaphoto? Diese Informationen können darüber Auskunft geben, wie die Quelle von Zeitgenoss:innen rezipiert wurde – oder zumindest darüber, wie sie den Urheber:innen zufolge hätte rezipiert werden sollen.

Nutzung

Wie wurde die Quelle im Verlauf der Jahre genutzt? Eine Quelle ist nicht nur das Produkt der Intention der Verfasser:innen, sondern kann im Laufe der Zeit ganz unterschiedlich verwendet werden.

Beschaffenheit

Aus welchen Materialien besteht die Quelle? Wie wurde sie hergestellt? Die Produktion von Texten, Bildern oder Tönen hängt immer von den zeitgenössischen Möglichkeiten ab. Die Materialität einer Quelle beeinflusst also ihren Inhalt und ihre Verbreitungsmöglichkeiten.

Erhaltungszustand

Wie ist der Zustand der Quelle? Eventuelle Beschädigungen und Restaurierungen sagen etwas über die Geschichte der Quelle aus.

Überlieferung

Gibt es das Original noch oder muss mit einer Kopie gearbeitet werden? Wie kam die Kopie zustande? Solches Wissen ist wichtig, um die «Glaubwürdigkeit» der Quelle hinsichtlich der eigenen Fragestellung einzuschätzen.

Überlieferungsgeschichte

Wie kommt es, dass die Quelle heute noch vorliegt? Wer die Quelle warum für aufbewahrungswürdig ansah, wie stark beabsichtigt die Überlieferung war, aber auch wo die Lücken in der Überlieferung anderer möglicher Quellen sein könnten, sind Faktoren, die sich stark auf unser Geschichtsbild auswirken.

In der Quellenkritik geht es nicht darum, sämtliche bekannten Informationen über die Quelle aufzuzählen. Die Angaben erfüllen stets einen wissenschaftlichen Zweck: Sie helfen zu verstehen, wie die Quelle gedeutet werden muss und dienen dazu, die Abhängigkeit der eigenen Erkenntnisse von der Quellenlage transparent zu machen. Je nach Forschungsfrage und Quellenlage können also die unterschiedlichsten Faktoren von Bedeutung sein.

Insbesondere für handschriftliche Quellen der Alten Geschichte und der Geschichte des Mittelalters wird die Quellenkritik teilweise unterteilt in die **Quellenbeschreibung** und die **Textsicherung** (auch «äussere» und «innere» Kritik). In der Quellenbeschreibung geht es vor allem um die Bestimmung der Quellengattung, die Überlieferung, die Überlieferungsgeschichte, den Erhaltungszustand und die technischen Merkmale. Da beispielsweise literarische Texte aus dem Altertum oder dem Mittelalter im Verlauf der Jahrhunderte sehr oft abgeschrieben und modifiziert wurden, kann es hier besonders relevant sein, die Veränderungen im Laufe der Zeit nachzuverfolgen. In der «äusseren» Kritik geht es darum, durch Wissen über Entstehungszeit, Entstehungsort, Verfasser:in, Empfänger:in, das Vergleichen von Handschriften und dazu verwendeter Materialien möglichst nah an die erste Version des Textes zu gelangen. Durch «innere» Kritik wird die «Echtheitsfrage» aufgrund deren inhaltlicher Plausibilität bestimmt. Kommen beispielsweise in einem Text Ereignisse oder Deutungsmuster vor, die für eine Zeit untypisch sind, liegt der Schluss nahe, dass sie möglicherweise erst bei einer späteren Abschrift ins Werk kamen. Im Zusammenhang mit der «inneren Kritik» kann auch nach der Absicht des:der Autor:in gefragt werden.

9.2. Quelleninterpretation

Bei der Quelleninterpretation geht es darum, wissenschaftliche Aussagen aus den Quellen zu ziehen und damit die eigene Fragestellung zu beantworten. Dies geschieht in drei Schritten, die allerdings nicht immer gleich ausführlich vollzogen werden können: Inhaltsanalyse, Eingrenzung des Aussagebereichs und Bestimmung des Erkenntniswertes.

Inhaltsanalyse

Vor der eigentlichen Interpretation (Auswertung) einer Quelle empfiehlt es sich, eine Inhaltsangabe zu verfassen. Diese soll die Fragen wer, was, wann, wozu, wie und womit beantworten, gegebenenfalls eine Übersetzung der Quelle liefern sowie auf den Aufbau und die Schwerpunkte der Quellen eingehen. Um den Inhalt einer Quelle «aufzuschlüsseln», muss oft auf verschiedene Hilfsmittel wie Editionen, Übersetzungen, Kommentare und Wörterbücher zurückgegriffen werden.

Eingrenzung des Aussagebereichs

Im Zusammenspiel mit den Fragen der Quellenkritik gilt es danach, den Aussage- oder Informationswert der Quelle für die eigene Fragestellung – und damit für die aktuelle Forschung – einzugrenzen und zu benennen. Dabei muss die Quelle auch mit anderen Quellen und einschlägiger Forschungsliteratur in Bezug gesetzt werden.

Bestimmungen des Erkenntniswertes

Ist der Aussagebereich eingegrenzt, kann man die Quelle zur Beantwortung der Fragestellung heranziehen. Nun zeigt sich, ob beziehungsweise inwieweit die Quelle Antworten auf die Fragestellung liefern kann oder – in der Fachterminologie – welchen Erkenntniswert die Quelle

im Hinblick auf die Fragestellung aufweist. Wenn sich herausstellt, dass man die Quellen für die vorgesehene Fragestellung nur bedingt verwenden kann, ist es legitim, die Fragestellung anzupassen. Der Erkenntniswert von Quellen kann sich also auch auf die Fragestellung auswirken.

WISSENSCHAFTLICHES SCHREIBEN

10. Grundlegendes

Wer Geschichte studiert, muss nicht nur wissenschaftliche Texte lesen, sondern auch produzieren. Beim wissenschaftlichen Schreiben sind die folgenden zentralen Punkte zu beachten.

Diskursivität und Transparenz

Wissenschaftliche Texte stehen immer im Austausch mit anderer Forschung. Aus diesem Grund ist es wichtig, Eigenes und Fremdes als solches zu kennzeichnen. Im Text muss stets kenntlich gemacht werden, ob man Fakten referiert, den Forschungsstand zu einem Thema wiedergibt, eigene oder fremde Hypothesen präsentiert oder eigene Interpretationen formuliert.

Reflektierte Auseinandersetzung mit den analytischen Begriffen und der Quellensprache

Eine reflektierte Auseinandersetzung mit Begriffen umfasst eine präzise Begriffswahl, die Erklärung der Fach- und Fremdwörter sowie den korrekten Umgang mit Quellentermini. Ein besonderes Augenmerk ist auf die theoretischen und methodischen Begriffe zu richten, damit verständlich wird, was der:die Autor:in der Arbeit unter dem betreffenden Begriff versteht.

Begriffe, die im Zentrum einer Arbeit stehen und für den gewählten Ansatz zentral sind, sollten in der Einleitung umschrieben werden. Bei entlehnten oder mehrdeutigen Definitionen muss man klarmachen, ob es sich um eine enge oder um eine weitgefasste Begriffsbestimmung handelt. Weiter muss eine einmal getroffene Bestimmung konsequent beibehalten werden. Besonders kritisch muss man Begriffe hinterfragen, deren Geschichte eng mit politischen Aussagen und Wertungen zusammenhängt (beispielsweise Kampf- und Propagandabegriffe).

Besonders in der Alten und Mittelalterlichen Geschichte ist zudem auf die korrekte Wiedergabe lateinischer und griechischer Termini zu achten: Lateinische Termini werden immer im Nominativ in den eigenen Text übernommen (deshalb aufpassen, wenn man einen Begriff aus einem lateinischen oder griechischen Satz herauslöst). Singular und Plural werden jedoch unterschieden. Das Geschlecht wird aus der Originalsprache übernommen (die *lex* – das Gesetz). Die Begriffe werden oft durch Kursivdruck im Lauftext hervorgehoben. Für die griechischen Termini gilt grundsätzlich dasselbe. Sie werden jedoch nur kursiv hervorgehoben, wenn der Wortlaut in der lateinischen Umschrift wiedergegeben wird.

Argumentative Kohärenz

Alle Argumente müssen stringent und anhand von Quellen und/oder Forschungsliteratur begründet werden. Nur ein kohärenter Text ist nachvollziehbar. Ein Text ist dann kohärent, wenn man semantische Bezüge (einen «roten Faden») zwischen aufeinanderfolgenden Sätzen oder Absätzen herstellen kann.

Gleichzeitig ist zwischen Argumentieren, Erklären und Beschreiben zu unterscheiden. Argumentieren muss man, wenn Zweifel besteht und wenn es mehr als eine plausible Antwort auf eine Frage gibt. Wer argumentiert, begründet innerhalb einer Forschungsdiskussion den eigenen Standpunkt oder versucht zu überzeugen. Eine Erklärung begründet ebenfalls, aber nicht,

um einen Standpunkt zu vertreten, sondern um einen Sachverhalt verständlich zu machen, z. B. Kausalzusammenhänge. Eine Beschreibung vermittelt schlicht Informationen.

Sprachliche Präzision

Fakten, Überlegungen und Argumente lassen sich nur mit einer präzisen Sprache zum Ausdruck bringen. Unklarheit, sprachliche Ungereimtheiten und mangelhafte Interpunktion behindern die Lektüre und das Verständnis. Komplexe Sachverhalte müssen nicht unbedingt durch komplizierte Satzkonstruktionen ausgedrückt werden. Deshalb empfiehlt es sich, das Manuskript vor der endgültigen Fassung von einer kompetenten Person auf Verständlichkeit, sprachliche, formale, inhaltliche und stilistische Fehler kritisch durchlesen zu lassen.

11. Praktische Schreibtipps

Neben den oben erwähnten grundlegenden Punkten, die es beim Verfassen von wissenschaftlichen Texten zu beachten gilt, gibt es auch praktische Tipps, die das eigene Schreiben verbessern können.

- Das Schreiben eines Textes braucht Zeit und ist ein Prozess. Es ist normal, dass ein Text mehrmals überarbeitet werden muss.
- Ein neuer Gedanke, eine neue These oder ein neues Argument verlangen einen neuen Abschnitt.
- Möglichkeiten der gendersensiblen und diskriminierungsfreien Sprache reflektieren und adäquat verwenden (s. Leitfäden der Abteilung Gleichstellung und Diversität).
- Verständlich schreiben: Es hilft, sich den Text laut vorzulesen. Wenn man dabei ins Stocken gerät, sollte man seine Formulierung überdenken.
- Hauptaussage im Hauptsatz, nicht im Nebensatz nennen.
- Lange und verschachtelte Sätze vermeiden, aber kausale, temporale und konzessive Nebensätze nutzen, um Zusammenhänge klar zu machen.
- Indirekte Rede nutzen, um Aussagen anderer wiederzugeben.
- Nach Möglichkeit aktiv formulieren.
- Allgemeinplätze vermeiden wie zum Beispiel «Der Mensch hat immer schon…».
- Subjekte klar benennen, Kollektivsingulare nach Möglichkeit vermeiden (zum Beispiel: die Regierung beschloss, nicht: man beschloss).
- Möglichst wenig Substantivierungen verwenden (vor allem bei Endungen auf -ung).
- Vorsicht bei Metaphern: Es gilt immer zu prüfen, ob die benutzte Metapher wirklich angebracht und sinnvoll ist.
- Funktionsverben vermeiden (zum Beispiel: beweisen, nicht: unter Beweis stellen).
- Füllwörter eliminieren (sehr, somit, damit, eigentlich, genau, relativ, auch etc.).
- Grammatik- und Rechtschreibregeln beachten, bei Unsicherheiten auf den Duden zurückgreifen. Die Korrekturfunktion des Textverarbeitungsprogramms einschalten.

Es gibt unterschiedliche Schreibtypen und damit auch unterschiedliche Schreibstrategien. Der eine plant beispielsweise lang, bevor er einen Text zu verfassen beginnt, die andere schreibt lieber drauflos. Es kann helfen, den eigenen Schreibtyp zu kennen, um die Vorteile dieses Typs mit denen anderer Schreibtypen zu kombinieren. Die Universität Frankfurt am Main bietet auf ihrer Webseite neben Handreichungen und Formulierungshilfen zum besseren Schreiben auch einen Schreibtypentest. Viele andere Hochschulen verfügen ebenfalls über Internetseiten mit Tipps zum wissenschaftlichen Schreiben.

12. Erzählinstanz

Auch in wissenschaftlichen Texten gibt es eine Erzählinstanz, die im Text Spuren hinterlässt. Da diese Spuren mehr oder weniger deutlich sein können, gilt es zu reflektieren, wann man welche Form von Selbstreferenz wählt:[8]

Direkte Selbstreferenz (Ich-Form)

Die Erzählinstanz bringt sich sprachlich unmittelbar in den Text ein, etwa als Forscher:in, Verfasser:in oder als Erzähler:in. Diese Einbringung erfolgt meist im Singular. Die Wir-Form (auch Pluralis Majestatis) wirkt veraltet und wird deshalb kaum mehr gebraucht.

Indirekte Selbstreferenz

Die Erzählinstanz nimmt sich, wie auch in diesem Kompass, zurück. Dafür tritt entweder die Arbeit selbst in den Vordergrund («Diese Arbeit zeigt, dass…») oder es wird auf Passivkonstruktionen oder die Verwendung des Wortes «man» zurückgegriffen. Wenig gebräuchlich ist es, von sich selbst in der dritten Person zu schreiben («Die Verfasserin dieser Arbeit ist der Ansicht…»).

13. Umfangreichere schriftliche Arbeiten

13.1. Konzept

Was ist ein Konzept?

Am Anfang jedes wissenschaftlichen Textes steht die Erstellung eines Konzeptes. Ein Konzept (auch Disposition oder Exposé) skizziert eine noch zu schreibende wissenschaftliche Arbeit. Es bietet Orientierung über die Forschungsliteratur und das Quellenmaterial zum gewählten Themenbereich, formuliert eine problemorientierte Fragestellung und zeigt auf, wie die Arbeit aufgebaut wird. Das Verfassen eines Konzepts hilft dabei, sich darüber klar zu werden, welche Ziele in der Arbeit verfolgt werden und wie man diese erreichen will.

Das Konzept sollte in jedem Fall mit der:dem Dozierenden besprochen werden.

Inhalt eines Konzepts

Ein Konzept umfasst etwa zwei bis drei A4-Seiten und enthält folgende Punkte:

- Veranstaltungstitel bzw. Schreibkontext der Arbeit, Name
- Provisorischer Titel der Arbeit
- Forschungskontext des Themas
- Möglichst präzise Situierung und (geographische, zeitliche etc.) Eingrenzung des Themas innerhalb dieses Kontextes
- Formulierung einer konkreten Fragestellung und der damit verbundenen Erkenntnisabsicht, eventuell mit Unterfragen und/oder Arbeitshypothesen

[8] Die folgenden Ausführungen beruhen auf Universitätsbibliothek Bern: Wie komme ich im Text vor? <https://www.unibe.ch/unibe/portal/content/e809/e962/e963/e6304/e6323/e377068/e964370/files964389/11_WiekommeichimTextvor_ger.pdf>, Stand: 03.12.2020.

- Skizzierung des Forschungsstandes: Wie gut ist das Thema bereits erforscht? Wo gibt es Forschungslücken? Auf welche Forschungsliteratur stützt sich die Arbeit und weshalb?
- Erläuterung der Quellengrundlage und der Quellenauswahl; kurze Charakterisierung der ausgewählten Quelle(n)
- Kurze Skizzierung der inhaltlichen Gliederung der Arbeit in ganzen Sätzen oder als vorläufiges Inhaltsverzeichnis. Dabei soll auch angegeben werden, wie viele Seiten die einzelnen Kapitel etwa umfassen werden.
- Vorläufiges Quellen- und Literaturverzeichnis

Konzept anpassen

Beim Verfassen und Besprechen eines Konzepts können allfällige Schwächen einer Arbeit zutage treten. Das ist ein grosser Vorteil, weil sich zu diesem Zeitpunkt die Fragestellung, die Gliederung oder andere Elemente noch relativ einfach verändern lassen. Es ergibt deshalb Sinn, ein Konzept genau durchzudenken und falls nötig mehrmals zu überarbeiten, bevor man mit dem Schreiben der Arbeit beginnt.

13.2. Seminararbeit

Eine Seminararbeit muss folgende Elemente enthalten: Titelseite, Abstract, Inhaltsverzeichnis, Haupttext (bestehend aus Einleitung, Hauptteil, Schlusswort) sowie Bibliographie (Quellen- und Literaturverzeichnis). Der Aufbau einer Arbeit muss logisch sein, eine fortlaufende Argumentation ermöglichen sowie zur Fragestellung und zum gewählten methodisch-theoretischen Ansatz passen.

Das **Abstract** ist eine Kurzfassung der fertigen Seminararbeit, die vor dem Inhaltsverzeichnis der Arbeit steht. Der Inhalt der Arbeit wird in einem einzigen Abschnitt von max. 1000 Zeichen gerafft wiedergegeben, um die Leser:innen rasch und präzise über folgende Punkte zu informieren:

- Thema und Relevanz: Was wird untersucht, mit welcher Fragestellung und in welchem wissenschaftlichen Kontext? Welche Relevanz hat die Arbeit, welche Forschungslücke wird zu schliessen versucht?
- Methode und Quellen: Wie ist der:die Autor:in vorgegangen, um die Fragestellung zu beantworten? Welche Methoden wurden angewandt, welche Quellen verwendet?
- Ergebnisse, ggf. Diskussion: Was sind die wichtigsten Ergebnisse? Welche Anregungen für weitere Forschungen lassen sich aus den Ergebnissen ableiten?

Im Abstract steht nur, was auch in der Arbeit steht. Es weist keine eigenständige Bewertung oder Schlussfolgerung auf, die nicht im Text der Seminararbeit enthalten ist. Das Abstract ist ein unabhängiger Text. Die Zusammenfassung im Schlusswort der Arbeit hingegen ist integraler Teil des Textes und ohne diesen nicht zu verstehen.

Das **Inhaltsverzeichnis** soll den Aufbau der Arbeit übersichtlich spiegeln. Dementsprechend ist die Arbeit in Kapitel und allenfalls Unterkapitel zu gliedern. In wissenschaftlichen Arbeiten werden für die Textgliederung meist Ordnungszahlen verwendet (sogenannte Dezimalgliederung), die in einer Seminararbeit selten weiter als zu einer Stelle nach dem Punkt geht (also 1.1, aber nicht 1.1.1). Eine Arbeit gewinnt durch eine klare Gliederung, verliert aber durch eine zu grosse Zergliederung. Die Aufteilung in einzelne Kapitel und Unterkapitel darf den Gesamttext nicht unnötig zerstückeln. Unterkapitel von weniger als einer halben Seite sind selten sinnvoll.

Die **Einleitung** enthält folgende, in einer sinnvollen Ordnung thematisierten Elemente:

- Heranführung an das Thema
- Einordnung in den historischen Kontext
- Eingrenzung des Forschungs- und Themenbereiches
- kurze Umschreibung der Zielsetzung
- klar formulierte und begründete Fragestellung, die auf das Thema der Arbeit und die analysierte(n) Quelle(n) abgestimmt ist
- Erläuterung des methodischen Vorgehens
- evtl. Darlegung des methodisch-theoretischen Ansatzes
- knappe, themenbezogene Übersicht zum Forschungsstand, zur Quellenlage und zum untersuchten Quellenkorpus
- evtl. Darlegung und Begründung der Gliederung der Arbeit

Gleichzeitig soll eine Einleitung zum Lesen einladen sowie so knapp wie möglich und so lang wie nötig gehalten sein.

In den anschliessenden **Kapiteln** erfolgt die problemorientierte und argumentativ stringente Beantwortung der Fragestellung. Dabei sind je nach inhaltlicher Themen- und Problemstellung folgende Aspekte zu berücksichtigen und entsprechend zu gewichten:

- Darlegung des Themas bzw. Problems und Skizzierung der Ausgangslage
- Darstellung der Forschungsschritte, Erläuterung der Zwischenergebnisse
- Verarbeitung und Diskussion der Literatur, die für die Problemstellung relevant ist
- Umschreiben des Forschungsstandes zu spezifischen Unterfragen; Erläutern von Positionen innerhalb der Forschungsdiskussion sowie des eigenen Standpunkts
- Quellenanalyse
- stringente Argumentation und nachvollziehbare Beweisführung
- Diskussion der Methoden- und Sachprobleme

Das **Schlusswort** enthält:

- Zusammenfassung der wichtigsten Resultate
- Antworten auf die einleitend gestellten Fragen
- ggf. Diskussion der Ergiebigkeit der Fragestellung sowie der angewandten Methode
- ggf. Aufzeigen offener Fragen, möglicher Perspektiven und Thesen für die Weiterarbeit
- keine neuen Fakten oder Erkenntnisse

Die **Bibliographie** umfasst alle benützten Quellen und alle konsultierte Forschungsliteratur und ist in ein *Quellenverzeichnis* und ein *Literaturverzeichnis* unterteilt – beide in alphabetischer Reihenfolge (siehe Kapitel 17). Das Quellenverzeichnis ist zusätzlich in ungedruckte Quellen und gedruckte Quellen gegliedert. Unter Umständen ist es von Bedeutung, verwendete Ausgaben einer Quelle zu nennen; auch verwendete Übersetzungen oder Transkriptionen müssen angegeben werden. Werden nicht allgemein bekannte Abkürzungen und Siglen verwendet, ist ein Abkürzungsverzeichnis notwendig.

13.3. Layout

Für das Layout einer schriftlichen Arbeit gibt es keine verbindlichen Vorgaben. Der besseren Lesbarkeit halber wird Folgendes empfohlen:

- Seitenränder links und oben mindestens 3 cm, rechts und unten mindestens 2.5 cm
- Zeilenabstand von 1 ½
- Zeilenabstand von 1 in Fussnoten und Zitaten im Haupttext, die mehr als drei Zeilen umfassen
- Schrift mit Serifen (kurzen, dünnen Linien auf den Linien der Buchstaben und Zahlen), z. B. Times, bei Titeln kann eine Schrift ohne Serifen, z.B. Arial, verwendet werden
- Schriftgrösse sollte im Fliesstext etwa Times 12 Punkt, in den Fussnoten und bei längeren Zitaten Times 10 Punkt entsprechen

Zu beachten ist der **Unterschied zwischen Halbgeviertstrich (Gedankenstrich) und Bindestrich**. Der Bindestrich verbindet Wörter in Zusammensetzungen (1920er-Jahre), trennt Wörter am Zeilenende und ergänzt Wörter um ausgelassene Teile (Vor- und Nachteil). Der Halbgeviertstrich ist etwas länger als der Bindestrich. Er wird als Gedankenstrich verwendet: er setzt Pausen und lässt beim Lesen innehalten. Darüber hinaus wird er bei folgenden Angaben verwendet:

- Von-bis-Angaben: 1959–1973, S. 10–15
- Minuszeichen
- runde Geldbeträge: 100.– Franken

WISSENSCHAFTLICHES BELEGEN

14. Wissenschaftliche Redlichkeit

Eine wissenschaftliche Arbeit enthält immer fremdes Gedankengut, das auch als solches ausgegeben werden muss. Die Nachprüfbarkeit aller Aussagen ist ein entscheidendes formales Kriterium.

Zitieren und Paraphrasieren ohne Beleg gilt als Diebstahl geistigen Eigentums. In einer wissenschaftlichen Arbeit dürfen Texte nicht ohne Herkunftsangabe verwendet werden, unabhängig davon, ob sie gedruckt vorliegen oder in irgendeiner Form digital zugänglich sind. Die Universität Zürich ahndet Plagiate mit rechtlichen Schritten.

Diebstahl geistigen Eigentums ist kein Kavaliersdelikt. Auf der Website der Universitätsbibliothek finden sich detaillierte Hinweise zu verschiedenen Arten von Plagiaten. Ausserdem finden sich Links zu Anleitungen, wie Plagiate vermieden werden können. Jeder fremde Gedanke, d.h. jede These, jedes Argument, jede Interpretation usw. muss genau ausgewiesen werden und mittels einer Fussnote überprüfbar sein. Auch wenn man etwas nicht wortwörtlich so wiedergibt, wie es in der Forschungsliteratur steht, muss der Verweis gemacht werden. Das gilt zum Beispiel auch für:

- Ideen und Erkenntnisse, auf die man von allein nicht gekommen wäre;
- Annahmen methodischer, wissenschaftstheoretischer oder philosophischer Art, auf denen das eigene Gedankengerüst zwar aufbaut, die aber ursprünglich nicht dem eigenen Gedankengut entsprungen sind.

Zu beachten ist zudem die Unterscheidung von geistigem Eigentum und Handbuch- bzw. Lexikonwissen. So müssen bei unumstrittenen Sachverhalten und Datierungen – wie etwa die Aussagen, dass Julius Caesar im Jahr 44 v. Chr. ermordet wurde oder dass die deutsche Wehrmacht am 8. Mai 1945 bedingungslos kapitulierte – keine Verweise gemacht werden. Wenn man in begründeter Weise anderer Meinung sein kann, wird hingegen eine Fussnote gesetzt. Wer beispielsweise schreibt, dass die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 für die Bevölkerung Deutschlands keine einschneidende Zäsur darstellte, muss belegen, auf welche Forschungsliteratur oder Quellen sich diese Aussage stützt.

15. Zitat und Paraphrase

Nachweise im Anmerkungsapparat zu verfassen, gehört zum alltäglichen Rüstzeug der wissenschaftlichen Textproduktion. In Fussnoten wird belegt und nachprüfbar gemacht, welche Aussagen, Argumente und Thesen von anderen übernommen wurden. Dabei wird zwischen Zitaten und Paraphrasen unterschieden. Ein Zitat ist eine wörtliche Textübernahme aus der Literatur oder aus Quellen, während es sich bei einer Paraphrase um die sinngemässe Übernahme einer Aussage aus der Literatur oder aus Quellen in eigenen Worten handelt.

Die Fussnoten der folgenden Beispiele sollen als Vorlage dafür dienen, wie Fussnoten in wissenschaftlichen Arbeiten am Historischen Seminar aussehen sollen. In Kapitel 17.2 befindet sich eine Bibliographie, in der die Kurzbelege der Beispiele in Kapitel 15 und 16 aufgelöst werden.

15.1. Zitat

Es werden zwei Typen von Zitaten unterschieden: das wörtliche Zitat und das Zitat im Zitat.

Wörtliches Zitat

Beim wörtlichen Zitat werden Textstellen wortgetreu übernommen. Das bedeutet auch, dass ältere Schreibungen, Tippfehler und Textformate wie Fett- oder Kursivschreibungen übernommen werden.

Beispiel
«Die Auflösung der Trennung von sex und gender erfolgte dennoch erst Ende der 1980er Jahre, als Joan Scott mit ihrer Definition eine grundlegende Kritik, aber auch neue Anknüpfungspunkte für die Frauen- und Geschlechtergeschichte lieferte.»[9]

Manchmal werden wörtliche Zitate in der Form von einzelnen Wörtern oder Satzteilen in den selbstformulierten Text eingebettet. Hier muss besonders auf die grammatikalische Korrektheit des so entstandenen Satzes geachtet werden (Siehe dazu die Beispiele in Kapitel 15.3).

Einbauen wörtlicher Zitate

Kürzere wörtliche Zitate werden in doppelten Anführungszeichen in den Fliesstext eingebettet.

Längere wörtliche Zitate (mehr als ca. drei Zeilen) werden als neuer Absatz eingerückt. Man verwendet dann einen kleineren Schrifttyp und geringeren Zeilenabstand und lässt die Anführungszeichen weg.

Beispiel
Weder Foucaults Ausbildung als theoretischer Psychologe noch seine weitschweifenden und widersprüchlichen Interessen, Lektüren und Arbeiten jener frühen Jahre können in einem simplen Sinne als Ursprung oder kohärenter Ausgangspunkt für seinen späteren Denkweg konstruiert werden. Er scheint vieles ausprobiert und mit theoretischen Konzepten experimentiert zu haben, ohne sich festzulegen.[10]

Zitate aus zweiter Hand

Textstellen, die man nicht aus dem Original, sondern aus einem anderen Werk übernimmt, nennt man Zitate aus zweiter Hand. Wenn nicht aus dem Originaltext zitiert wird, muss dies in der Fussnote mit dem Vermerk «zitiert nach» (abgekürzt «zit. nach») angegeben werden. Da das Original nicht eingesehen wurde, erscheint es nicht in der Bibliographie, die vollständigen bibliographischen Angaben werden in der Fussnote aufgeführt. Weil es wichtig ist, den Gesamtkontext des Textausschnitts zu kennen, um das Zitat nicht in einen von den Autor:innen nicht intendierten Zusammenhang zu stellen, sollte das Zitat aus zweiter Hand nur dann zur Verwendung kommen, wenn das Original nicht zugänglich ist.

[9] Opitz-Belakhal, Geschlechtergeschichte, S. 13.
[10] Sarasin, Foucault, S. 17.

Beispiel
«Hält sich dort weiter erstaunlich gut, braucht nicht einmal Schlafmittel. Körperlich rasche Erholung der noch vor wenigen Tagen wie eine Ruine anmutenden Frau.»[11]

Zitat im Zitat

Beim Zitat im Zitat wird ein Text zitiert, in dem bereits ein wörtliches Zitat vorhanden ist. Für das Zitat im zitierten Text werden einfache Anführungszeichen gesetzt.

Beispiel
Für die vormoderne Verkehrsgeschichte stellt Marie-Claude Schöpfer Pfaffen fest, dass «rund siebzig Jahre nach Marc Blochs Feststellung noch Forschungsdesiderate in alle Richtungen [bestehen], weshalb ‹die klassischen Felder der Verkehrsgeschichte einer umfassenden Erweiterung in sachlicher, zeitlicher und räumlicher Hinsicht› bedürfen.»[12]

15.2. Paraphrase

In Paraphrasen wird ein anderer Text sinngemäss referiert und in eigenen Worten zusammengefasst. Werden einzelne Sätze oder Absätze paraphrasiert, müssen diese umformuliert werden. Wer in einer Paraphrase einen Satzteil oder einzelne Begriffe (also nicht Wörter wie «und» oder «sind») wörtlich übernimmt, muss diese als Zitat ausweisen. Ansonsten handelt es sich um ein Plagiat.

Beispiel
Der kanadische Mittelalterhistoriker Kriston R. Rennie vermutet in seiner 2010 veröffentlichten Monographie zu Hugo von Die, dass Gerald den jungen Kleriker davor schon gekannt haben könnte und dessen Wahl von langer Hand geplant habe.[13] Da der Kardinallegat vor seiner Karriere an der Kurie schon über Verbindungen zum burgundischen Raum verfügt hatte, wirkt diese Vermutung durchaus plausibel.

Zwischen der paraphrasierten Aussage und dem eigenen Standpunkt sollte klar unterschieden werden, etwa durch indirekte Rede oder durch die Nennung des:der paraphrasierten Autor:in im Haupttext. Zudem sind alle Paraphrasen einzuordnen und zu kommentieren.

Paraphrasieren bedeutet also nicht, von anderen Autor:innen abzuschreiben. In diesem Zusammenhang ist besonders auf sogenannte Übersetzungsplagiate zu achten. Damit ist die paraphrasierte Übersetzung eines fremdsprachigen Textes ohne Beleg gemeint.

15.3. Besonderheiten

Textänderung in Zitaten

Veränderungen im zitierten Text dürfen die Aussage eines zitierten Texts nicht verändern. Auslassungen in einem Zitat werden durch eckige Klammern mit drei Punkten [...] markiert.

[11] StAZH, Z 100.48129, S. 34, Eintrag vom 3.1.1955, zit. nach: Meier, Spannungsherde, S. 179.
[12] Schöpfer Pfaffen, Verkehrspolitik, S. 17.
[13] Rennie, Law, S. 28f.

Beispiel
Nach Burkhard Meissner ist das Bild der Piraten in den Liebesromanen der Kaiserzeit «einerseits widersprüchlich und andererseits märchenhaft überhöht [...].»[14]

Hinzufügungen, etwa um den zitierten Text grammatikalisch in den eigenen Satz einzufügen, werden ebenfalls in eckigen Klammern geschrieben.

Beispiel
Auf die Einführung der parlamentarischen Monarchie im Deutschen Reich am 30. September 1918 folgte mit den Worten Michael Horns eine Phase der «fortschreitende[n] Erosion des monarchischen Prinzips».[15]

Besondere Stellen und (Druck-)Fehler

Anpassungen von Textformaten müssen ebenfalls durch einen Kommentar in eckigen Klammern markiert werden, zum Beispiel durch [im Original nicht kursiv].

Beispiel
Bereits Meissner hat in seiner Studie hervorgehoben, dass «*Piraterie* [im Original nicht kursiv] in der griechischen Antike […] eine Begleiterscheinung von nicht funktionierender Staatlichkeit» gewesen ist.[16]

Auf besondere Stellen im zitierten Text oder auf Fehler kann man mit [sic!] (von lat. *sic erat scriptum*, «so stand es geschrieben») hinweisen.

Beispiel
Nach Theodor Nöldeke müssen die Häupter der Sekte der Mazdakiten trotz allem Idealismus «Vorwände genug gefunden haben, einstweilen noch persönliches Eigenthum [sic!] zu sammeln.»[17]

Originalsprache

Zitate werden im Haupttext in der Originalsprache zitiert, wenn der:die Verfasser:in die Sprache versteht und man davon ausgehen kann, dass das Zielpublikum das Zitat ebenfalls versteht. Bei Zitaten in Sprachen, die der:die Verfasser:in nicht beherrscht und die beim Zielpublikum nicht vorausgesetzt werden können, sollte im Fliesstext eine Übersetzung und in den Fussnoten das Originalzitat angegeben werden.

Arbeitet man mit der Übersetzung einer Quelle, verweist man in deren ersten Nennung in der Fussnote zuerst auf die kritische Edition und dann auf die Übersetzung. Zudem müssen sowohl die kritische Edition als auch die Übersetzung im Quellenverzeichnis aufgeführt werden.

[14] Meissner, Kidnapping, S. 22.
[15] Horn, Abdankung, S. 275.
[16] Meissner, Kidnapping, S. 21.
[17] Nöldeke, Mazdak, S. 466.

15.4. Checkliste für das Zitieren und Paraphrasieren

Folgende Fragen müssen beim Zitieren und Paraphrasieren geklärt werden:

- Wann braucht es ein Zitat, wann reicht eine Paraphrase? Bei jedem Zitat und jeder Paraphrase sollte klar sein, welche Funktion es bzw. sie für den Text hat. Zitate werden meistens verwendet, wenn der originale Wortlaut oder der Satzbau zentral für die eigene Analyse sind. Für viele Argumentationen und Absicherungen reichen Paraphrasen hingegen.
- Erfüllt der zitierte Text die wissenschaftlichen Qualitätskriterien? Besonders bei Zitaten aus Quelleneditionen oder Klassikern sollte sichergestellt werden, dass es sich um eine wissenschaftliche Textausgabe – am besten sogar um eine historisch-kritische Edition – handelt und nicht um einen aufbereiteten Text.

16. Anmerkungen in den Fussnoten

In den Fussnoten wird in erster Linie belegt, woher die im Haupttext zitierten und paraphrasierten Aussagen stammen. Mit Hilfe von Belegen können Leser:innen überprüfen und nachvollziehen, wie Autor:innen zu ihren Forschungsergebnissen gekommen sind. Den Autor:innen selbst bieten Belege die Möglichkeit, die eigenen Aussagen einer Selbstkontrolle zu unterziehen.

Anmerkungen sind immer dann zwingend, wenn aus Quellen oder Literatur wörtlich zitiert oder sinngemäss paraphrasiert wird. Unerlässlich sind Anmerkungen auch bei quantitativen Angaben und sämtlichen Thesen und Argumentationen, die den Quellen oder der Literatur entnommen sind, also nicht von den Autor:innen selbst stammen.

Weiter können in den Fussnoten zusätzliche Belegstellen, Begriffsdefinitionen, den eigenen Ausführungen widersprechende Standpunkte oder Auseinandersetzungen mit anderen Autor:innen in den Anmerkungen untergebracht werden.

Solche Fussnoten sollten knapp gehalten werden und nicht zu Exkursen ausarten. Der Text muss auch ohne Anmerkungen verständlich sein.

Grundsätzlich gilt: Jede Anmerkung beginnt mit einem Grossbuchstaben und endet mit einem Punkt.

Innerhalb des Textes werden Anmerkungen mit einem hochgestellten Fussnotenzeichen gekennzeichnet. Die Anmerkungen werden fortlaufend nummeriert und erscheinen als Fussnoten auf der jeweiligen Textseite. Bezieht sich die Anmerkung auf einen ganzen Abschnitt, Satz oder durch Satzzeichen eingeschlossenen Satzteil, so steht sie nach dem schliessenden Satzzeichen.[18] Das gilt auch für umfangreichere Zitate. Bezieht sie sich hingegen auf ein «einzelnes Wort oder eine Wortgruppe»[19], so steht sie direkt dahinter, noch vor einem eventuell folgenden Satzzeichen.

[18] Diese Fussnote betrifft den ganzen Satz «Bezieht sie sich [...] dem schliessenden Satzzeichen.»
[19] Diese Fussnote bezieht sich auf die Wörter, die zwischen den Anführungs- und Schlusszeichen stehen.

16.1. Sammelanmerkungen

Beruhen ganze Abschnitte der eigenen Argumentation auf den Darlegungen anderer Autor:innen, muss nicht jede einzelne Aussage mit einer Fussnote versehen werden. In diesem Fall genügt eine Sammelanmerkung zu Beginn des Abschnitts, in dem eine längere Auseinandersetzung mit einem Text oder einer Quelle geboten wird.

Beispiel
In der Geschichtswissenschaft gibt es keine allgemein verbindlichen Zitierrichtlinien.[20]

16.2. Kurzbeleg

Weist eine Arbeit am Schluss eine Bibliographie auf, genügt es, wenn im Anmerkungsapparat Kurzbelege gesetzt werden, um auf die verwendeten Quellen und Darstellungen zu verweisen. Das entsprechende Werk muss sich in der Bibliographie mittels Kurzbeleg eindeutig identifizieren lassen.

Kurzbelege enthalten immer den Namen des:der Autor:in und eventuelle Seitenzahlen. Darüber hinaus kann entweder ein Kurztitel oder das Erscheinungsjahr des Werks verwendet werden.

Variante 1: Name des:der Autor:in, Kurztitel, Seitenzahl. Als Kurztitel werden meist ein oder zwei Substantive gewählt, die den vollständigen Titel sinngemäss zusammenfassen.

Beispiel
«In den ersten Kriegswochen war die Miliciana das Symbol des Widerstandes gegen den Faschismus.»[21]

Variante 2: Name des:der Autor:in Erscheinungsjahr, Seitenzahl. Werden mehrere Werke eines Autors oder einer Autorin aus demselben Jahr verwendet, wird an die Jahreszahl ein a, b, c etc. angefügt. Diese Variante ist eher in den Sozial- und Naturwissenschaften verbreitet.

Beispiel
«In den ersten Kriegswochen war die Miliciana das Symbol des Widerstandes gegen den Faschismus.»[22]

Für welche Variante man sich auch entscheidet – sie muss einheitlich durch die gesamte Arbeit hindurch verwendet werden.

16.3. Belegverweise «vgl.» und «siehe»

Die Abkürzung «vgl.» verwendet man, wenn man auf Weiterführendes verweisen möchte. Mit «siehe» wird in der Regel auf einen anderen Abschnitt in der eigenen Arbeit verwiesen.

[20] Die Ausführungen in diesem Abschnitt beruhen auf Faber; Geiss, Arbeitsbuch, S. 146–151 und Franck, Fit fürs Studium, S. 96–104.
[21] Bianchi, Feministinnen, S. 48.
[22] Bianchi 2003, S. 48.

16.4. Belegverweis «ebd.»

Wird dasselbe Werk auf derselben Textseite mehrmals hintereinander zitiert oder paraphrasiert, kann man mit abgekürzten Vermerken auf unmittelbar vorhergehende Anmerkungen Bezug nehmen. Dafür gibt es verschiedene Systeme; am tauglichsten hat sich die Abkürzung ebd. (= ebenda, an gleicher Stelle) erwiesen.[23] Es sind zwei Formen von «ebd.» zu unterscheiden:

- «Ebd.» bezieht sich auf das in der vorangegangenen Anmerkung zitierte oder paraphrasierte Werk oder auf dieselbe Seite des in der vorangehenden Anmerkung zitierten oder paraphrasierten Werkes.
- «Ebd., S. xy.» bezieht sich auf dasselbe Werk wie die vorangehende Anmerkung, verweist aber auf eine andere Seite.

Beispiel

1 Rennie, Law, S. 28f.
2 Bianchi, Feministinnen, S. 48.
3 Ebd., S. 99.
4 Rennie, Law, S. 112.
5 Ebd.

Bei der Verwendung von «ebd.» muss eindeutig sein, auf welches Werk sich der Verweis bezieht. Wenn in einer Anmerkung zwei Titel genannt werden, darf «ebd.» in der folgenden Anmerkung nicht verwendet werden, da nicht klar ist, auf welches Werk in der vorangehenden Anmerkung verwiesen wird.

16.5. Seitenangaben

Seitenangaben in Anmerkungen müssen präzise sein. Wenn man auf eine oder zwei aufeinanderfolgende Seiten Bezug nimmt, heisst es S. 213 oder S. 213f. (d.h. S. 213 und 214). Bezieht man sich auf drei oder mehr aufeinanderfolgende Seiten, muss die erste und die letzte dieser Seiten, beispielsweise S. 213–220, genannt werden. Die Angabe S. 213ff. (= 213 und mehrere danach folgende Seiten) ist zu ungenau.

16.6. Quellenverweise

Ist eine Quelle im Literaturverzeichnis mit allen Angaben aufgeführt, kann sie in den Anmerkungen abgekürzt zitiert werden. Dabei sollten jene Abkürzungen verwendet werden, die sich in der wissenschaftlichen Literatur eingebürgert haben. Informationen zu solchen Abkürzungen finden sich in Nachschlagwerken.

Grundsätzlich sind alle zitierten Quellenstellen nachzuschlagen und zu kontrollieren. Wenn eine verwendete Stelle nicht überprüft werden kann (z. B. weil die Quellenedition in Zürich nirgends greifbar ist), so ist dies in der Anmerkung deutlich zu machen.

[23] In der Literatur finden sich auch lateinische Abkürzungen: *op. cit.* (*opere citato* = im zitierten Werk), *ibid.* (*ibidem* = ebenda) und *loc. cit.* (*loco citato* = an der zitierten/angegebenen Stelle).

Archivquellen werden in den Fussnoten mit ihrer Archivsignatur angegeben. Nach der Nennung des Archivs (meist in Form einer Abkürzung) folgt die Signatur des Dokuments und allenfalls nähere Angaben zu diesem, anschliessend ein Datum und eine allfällige Seiten- bzw. Folienzahl. Im Unterschied zum Quellenverzeichnis in der Bibliographie, wo nur die Bestände aufgeführt werden, werden Archivquellen in den Fussnoten also so genau wie möglich belegt.

Beispiel
StAZH, Z 100.47978, Gutachten an die Vormundschaftsbehörde, 5.3.1955, S. 3.

Besonderheiten der Alten Geschichte

Das sachgemässe Zitieren von Quellen der Alten Geschichte erfordert eine eingehendere Einführung. Hier werden nur einige allgemeine Hinweise aufgeführt, die das Aufschlüsseln der in der Literatur verwendeten Abkürzungen ermöglicht.

Literarische Quellen

Angaben zu literarischen Werken antiker Autoren erfolgen immer mit standardisierten Abkürzungen für Autor und Werk. Dies stellt sicher, dass trotz verschiedener Textausgaben und Übersetzungen nachvollziehbar bleibt, auf welchen Textabschnitt Bezug genommen wird (gleich wie bei Bibeltexten). Eine Übersicht zu den Abkürzungen antiker Autoren und Werke findet sich im ersten Band des Lexikons *Der Neue Pauly* und in der Onlineausgabe.

Beispiele

Thuk. 3,13,2	Thukydides, Buch 3, Kapitel 13, Absatz 2.
Plin. epist. 6,16	Plinius der Jüngere, epistulae (Briefe), Buch 6, Brief 16.
Caes. Gall. 1,5,1	Gaius Iulius Caesar, Der Gallische Krieg, Buch 1, Kap. 5, § 1.
Tac. Agr. 46,4	Publius Cornelius Tacitus, de vita Iulii Agricolae, Kap. 46, § 4.
Inst. Iust. 4,18,12	Institutiones Iustiniani, Buch 4, Kap. 8, § 12.
Aischyl. Eum. 156-172	Aischylos, Eumeniden, Verse 156-172.

Inschriften

Antike Inschriften werden nach der Inschriften-Nummer zitiert, die ihnen in einer Publikation gegeben wurde. Viele Inschriften wurden in grösseren Inschriftensammlungen/Corpora publiziert. Diese werden mit standardisierten Abkürzungen zitiert. Eine Übersicht findet sich ebenfalls im *Der Neue Pauly* (Bd. 1) und in der Onlineausgabe. Die Band- und gegebenenfalls Faszikelnummer der Inschriftensammlungen muss immer angegeben werden, wenn die Zählung der Inschriften mit jedem Teilband neu anfängt.

Beispiele

CIL VI 37146	Corpus Inscriptionum Latinarum, vol. 6, pars 4, fasc. 3, Nr. 37146.
AE 1965, 118	L'Année Epigraphique, 1965, Nr. 118.
IG I3 25	Inscriptiones Graecae, vol. 1, ed. 3, Nr. 25.
SEG 21, 1965, 494	Supplementum Epigraphicum Graecum 21, 1965, Nr. 494.

Wird in einer Anmerkung nicht auf die Inschrift verwiesen, sondern eine Erklärung oder Interpretation des:der Herausgeber:in zitiert (zum Beispiel aus der Einleitung oder aus dem Kommentar zur Inschrift), so muss dies mit «S.» als Verweis auf die entsprechende Seitenzahl deutlich gemacht werden.

Beispiel
R. Schoene, CIL IV, S. 171f.

Die wichtigsten Corpora: (Für das korrekte Zitieren einzelner Bände müssen die jeweiligen Herausgeber berücksichtigt werden, da bei Corpora wie CIL, AE, IG, SEG die Herausgebenden mehrmals gewechselt haben.)

CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin 1863–. Teilweise mit VPN-Client online zugänglich. Siehe die Internetseite des Projekts mit weiterführenden Informationen.
AE	L'Année Epigraphique, Paris 1888–. Mit Ausnahme der neuesten Jahrgänge und mit VPN-Client online zugänglich.
Dessau oder ILS	Dessau, Hermann: Inscriptiones Latinae selectae, 3 Bde., Berlin 1892–1916. Über Internet Archive online zugänglich.
IG	Inscriptiones Graecae, Berlin 1873–. Siehe die Internetseite des Projekts mit weiterführenden Informationen.
SEG	Supplementum Epigraphicum Graecum, Amsterdam 1923–. Mit Ausnahme der neuesten Jahrgänge mit VPN-Client online zugänglich.
OGIS oder OGI	Dittenberger, Wilhelm: Orientis Graeci Inscriptiones selectae, 2 Bde., Leipzig 1903–1905. Auf Internet Archive sind Band I und II online zugänglich.
Syll.3	Dittenberger, Wilhelm: Sylloge Inscriptionum Graecarum, 4 Bde, Leipzig 1915–1924^{3} (ND 1960). Auf Internet Archive online zugänglich.
IGRR	Cagnat, René; Toutain, Jules; Lafaye, Georges (Hg.): Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes, 4 Bde., Paris 1911–1927. Auf Internet Archive sind Band I, III und IV online zugänglich.

Münzen

Gleich wie Inschriften werden Münzen nach den Nummern zitiert, die ihnen in einer Publikation gegeben wurden. Die wichtigsten Corpora werden standardisiert abgekürzt.

Beispiele

BMCR, Bd. 23, 57	British Museum Catalogue of Greek Coins, Band 23, Münze Nr. 57.
SNG ANS 34	SNG-Publikation der Sammlung der American Numismatic Society, Münze Nr. 34.

Wird eine Münze nach einer numismatischen Darstellung zitiert, die Tafeln mit Abbildungen der Münzen enthält, werden die Münzen nach Nummer und Tafelnummer zitiert.

Beispiel

Kraay, Taf. 8, 197	= Colin M. Kraay: Archaic and Classical Greek Coins, Berkeley 1976, Tafel 8, Münze Nr. 197.

Wichtigste numismatische Corpora

Die in diesen Corpora publizierten Münzen sind zum Teil auch über die im Kapitel 7.6. genannten Online-Datenbanken zugänglich.

BMCG	Greek Coins in the British Museum. Publikation der Sammlung griechischer Münzen im British Museum, nach Regionen publiziert. Auf Internet Archive online zugänglich.
BMCRR/BMCRE	Coins of the Roman Republic / Roman Empire in the British Museum. Auf Internet Archive online zugänglich.
RRC	Roman Republican Coinage. Standardwerk zur Münzprägung der römischen Republik von Michael Crawford. Auf Internet Archive online zugänglich.
RIC	Roman Imperial Coinage. Standardwerk zur Münzprägung der römischen Kaiserzeit: Reichsprägungen von 31 v.Chr. bis 491 n.Chr. Teilweise auf Internet Archive zugänglich.
RPC	Roman Provincial Coinage. Standardwerk zur Münzprägung in den römischen Provinzen der Kaiserzeit, Emissionen ausserhalb der Reichsprägungen. Teilweise online zugänglich.
SNG	Sylloge Nummorum Graecorum: Über 120 Publikationen von Universitäts- und Privatsammlung. Zur Abkürzung SNG wird jeweils noch ein Kürzel als Hinweis auf die spezifische Sammlung angegeben. Eine Auswahl der SNG-Bände britischer Sammlungen ist online zugänglich.

Besonderheiten der Geschichte des Mittelalters

Die Quellen des europäischen Mittelalters sind grösstenteils über kritische Textausgaben der mit Abstand wichtigsten Quellensammlung zur mittelalterlichen Geschichte, den *Monumenta Germaniae Historica (MGH)*, erschlossen. Für die Zitierweise der MGH-Reihen (Scriptores – Geschichtsschreiber, Leges – Rechtstexte, Diplomata – Urkunden, Epistolae – Briefe, Antiquitates – Dichtung und Gedenküberlieferung sowie weitere Reihen) sind die Zitationsangaben der MGH massgeblich (als Merkblatt online abrufbar).

In den Anmerkungen wird die Zitation von gedruckten Quellen abgekürzt, wenn diese vollständig mit allen Angaben im Quellenverzeichnis aufgeführt sind. Nicht zwingend notwendig, aber zur Einschätzung der korrekten wissenschaftlichen Arbeitsweise hilfreich ist die Angabe des:der Editor:in, da es von zahlreichen Quellen mehrere Editionen gibt. Diese Angabe erfolgt entweder durch die Abkürzung «hg. von» (= herausgegeben von) oder «ed./edd.» (= edidit/ediderunt).

Beispiele
Arnulf von Mailand, Liber gestorum recentium IV 3, hg. von Zey, S. 207f.
Lampert von Hersfeld, Annalen zu 1046, ed. Holder-Egger, S. 60.
DO III. 145 [d.h. Diploma = Urkunde Ottos III. Nr. 145 in der kritischen MGH-Edition. Nicht gebräuchlich sind hier die Angabe des Editors, die Abkürzung Nr. und die Seitenzahl].

Weitere gängige Abkürzungen von mittelalterlichen Quellenpublikationen finden sich im Verzeichnis «Abkürzungen bibliographischer Angaben» im ersten Band des Lexikons des Mittelalters und im «Abkürzungs- und Siglenverzeichnis» im Deutschen Archiv für Erforschung des Mittelalters («DA», Hauszeitschrift der MGH). Das online abrufbare DA-Siglenverzeichnis enthält auch Abkürzungen von wichtigen Zeitschriften, Begriffen und Reihen.

Es ist zudem anzumerken, dass nicht alle Quellen des Mittelalters ediert sind. Insbesondere für die Geschichte des Spätmittelalters ist man in vielen Fällen auch auf archivalische Quellen angewiesen, die entsprechend präzise zu zitieren sind.

Besonderheiten der Geschichte der Neuzeit

Da die Zahl der Quellengattungen in der Neuzeit weit grösser ist als in der Vormoderne, existieren (noch) nicht für alle Quellengattungen standardisierte Zitierweisen. Während es bei den einen Quellengattungen (zum Beispiel publizierte und archivalische Quellen) klare Regeln gibt, ist bei anderen das Spektrum möglicher Zitierweisen breiter. Die Vorgabe, dass die Angaben möglichst präzise sein müssen, gilt aber auch für diese Quellengattungen. Wie bereits erwähnt, werden Quellen, die in der Bibliographie mit allen Angaben aufgeführt sind, in den Anmerkungen abgekürzt zitiert. Ist hingegen im Quellenverzeichnis ein Bestand aufgeführt, müssen in den Fussnoten möglichst präzise Informationen zur Quelle aufgeführt werden.

Beispiele für die abgekürzte Zitierweise
(Dieselben Beispiele finden sich auch im Kapitel 18.2 zum Bibliographieren von nichtschriftlichen Quellen. Dort enthalten sie alle Angaben.)

Seiler, Christine: Einreise von Saisonniers, März 1991.
Haber, Peter: Gespräch über Digital Humanities, 13.06.2011.

Als Quellen verwendete *Internetbeiträge* werden im Anmerkungsapparat nach denselben Regeln zitiert wie in der Bibliographie (siehe Kapitel 18.2.).

17. Bibliographie

Die Bibliographie einer wissenschaftlichen Arbeit wird in ein Quellenverzeichnis und ein Verzeichnis der Forschungsliteratur, das Literaturverzeichnis, gegliedert. Das Quellenverzeichnis steht vor dem Literaturverzeichnis. Beide Verzeichnisse werden nach bestimmten Regeln geordnet.

Beim *Layout* der Bibliographie empfiehlt sich ein sogenannter «hängender Absatz», um das Ordnungsmuster deutlich hervorzuheben. Bei einem hängenden Absatz wird die erste Zeile eines Absatzes am Rand positioniert und jede nachfolgende Zeile eingerückt. Der Eintrag der nächsten Position beginnt wieder am linken Zeilenrand (siehe Beispiel auf S. 71).

17.1. Quellenverzeichnis

Das Quellenverzeichnis ist in Ungedruckte Quellen, Gedruckte Quellen und Nichtschriftliche Quellen zu unterteilen.

Die ungedruckten Quellen müssen nach Archiven und/oder Sachgruppen geordnet werden.

Die gedruckten Quellen müssen alphabetisch nach den Namen der Autor:innen der Quelle oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach dem ersten Substantiv des Quellentitels in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt werden. Die Einordnung antiker Autoren erfolgt nach dem Hauptnamen, unter dem der Autor bekannt ist (zum Beispiel Cicero, Marcus Tullius unter C).

Mittelalterliche Autor:innen werden ihrem Vornamen entsprechend und nicht nach ihrem Herkunftsnamen eingeordnet (zum Beispiel Lampert von Hersfeld unter L).

Nichtschriftliche Quellen werden ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

17.2. Literaturverzeichnis

Das Verzeichnis der Forschungsliteratur wird alphabetisch nach den Nachnamen der Autor:innen bzw. Herausgeber:innen und unabhängig von der Publikationsform geordnet. Als Ordnungswort zur alphabetischen Reihung dient in den allermeisten Fällen der Familienname des:der zuerst genannten Autor:in oder des:der Herausgeber:in. Adelsprädikate (von/de) und Adelstitel werden bei der Alphabetisierung ignoriert.

Bei mehreren Monographien oder Beiträgen von einem:einer Autor:in werden die Beiträge chronologisch, beginnend mit dem ältesten Beitrag geordnet.

Ist kein:e Verfasser:in zu eruieren, oder wird ein Werk nach seinem Sachtitel eingeordnet, so gilt das erste Wort des Titels als Ordnungswort, wobei bestimmte und unbestimmte Artikel unberücksichtigt bleiben.

Internetseiten werden ebenfalls alphabetisch geordnet und an den Schluss des Literaturverzeichnisses gestellt.

Beispiele (in Kapitel 15 und 16 verwendete Forschungsliteratur)

Bianchi, Vera: Feministinnen in der Revolution. Die Gruppe Mujeres Libres im Spanischen Bürgerkrieg, Münster 2003.

Horn, Michael: Zwischen Abdankung und Absetzung. Das Ende der Herrschaft der Bundesfürsten des Deutschen Reichs im November 1918, in: Richter, Susan; Dirbach, Dirk (Hg.): Thronverzicht. Die Abdankungen in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit, Köln; Weimar; Wien 2010, S. 267–290.

Meissner, Burkhard: Kidnapping und Plündern. Piraterie und Failing States im antiken Griechenland, in: Grieb, Volker; Todt, Sabine (Hg.): Piraterie von der Antike bis zur Gegenwart, unter Mitarbeit von Sünje Prühlen, Stuttgart 2012 (Historische Mitteilungen. Beihefte 81), S. 21–45.

Moll, Heinz: Mein Schweizer Standpunkt, in: Ossietzky 19, 2007. Online: <https://www.sopos.org/aufsaetze/46f5434ae25b4/1.phtml.html>, Stand: 03.12.2020.

Nöldeke, Theodor: Über Mazdak und die Mazdakiten, in: Ders. (Hg.): Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden. Aus der arabischen Chronik des Tabari, Leyden 1879, S. 455–467.

Opitz-Belakhal, Claudia: Geschlechtergeschichte, Frankfurt am Main; New York 2010 (Historische Einführungen 8).

Rennie, Kriston R.: Law and Practice in the Age of Reform. The Legatine Work of Hugh of Die (1073–1106), Turnhout 2010 (Medieval Church Studies 17).

Sarasin, Philipp: Michel Foucault. Zur Einführung, Hamburg 2005.

Schöpfer Pfaffen, Marie-Claude: Verkehrspolitik im Mittelalter. Bernische und Walliser Akteure, Netzwerke und Strategien, Ostfildern 2011 (Vorträge und Forschungen. Sonderbände 55).

Tanner, Jakob: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, München 2015.

17.3. Anhang

Der Anhang einer wissenschaftlichen Arbeit kann zum einen Quellen beinhalten, die man vollständig präsentieren möchte. Dies bietet sich beispielsweise an, wenn die Quelle nicht ediert ist und nur durch den Gang ins Archiv nachgeprüft werden kann.

Zum anderen können im Anhang Karten, Abbildungen, Graphiken und Tabellen aufgeführt werden, anstatt diese einzeln in den Text zu integrieren. In beiden Fällen gehört zu jeder Karte, Graphik und Tabelle eine Angabe zur Herkunft der Quelle.

18. Zitierformat der Quellen

Das Historische Seminar der Universität Zürich gibt für das Zitierformat der Quellen die folgenden Richtlinien vor.

18.1. Schriftliche Quellen

Schriftliche Quellen werden wie folgt in die Bibliographie aufgenommen:

Ungedruckte bzw. archivalische Quellen

[Standort], [Signatur], Bezeichnung.

Beispiele

Schweizerisches Sozialarchiv, Ar. 1. 110. 9d-22, Protokolle Parteivorstand und Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz 1919–1933.

Staatsarchiv Zürich, B II 6-58, Ratsmanuale 1484–1515.

Staatsarchiv Zürich, III AAb 1.1., Nr. 1 Ordnung und ansehen / wie hynfür zuo Zürich in der Statt über Eelich sachen gericht sol werden, 1525.

Gedruckte Quellen, die sich nur im Archiv finden, gelten als archivalische Quellen und werden deshalb wie ungedruckte Quellen zitiert.

Gedruckte Quellen

Monographisch gedruckte Quelleneditionen

Edition einer Quelle, einer Quellengruppe oder mehrerer Quellen derselben:desselben Autor:in:

[ggf. Autor:in (Name)], [ggf. Autor:in (Vorname)]: [vollständiger Titel der Quelle bzw. Titel der Edition], ([ggf. Titel in Zweitsprache]), hg. von [Editor:in(Vorname)] [Editor:in(Name)], [ggf. Übersetzer:in, Kommentator:in oder Verfasser:in von Einleitung oder Nachwort(Vorname Name)], [ggf. Bandangabe], [Erscheinungsort(e) Erscheinungsjahr][Auflage] ([Reihentitel ggf. in der gängigen Abkürzung]).

Beispiele

Cicero, Marcus Tullius: De Oratore – Über den Redner, lat. / dt., hg. u. übers. von Theodor Nüsslein, Düsseldorf 2007 (Sammlung Tusculum).

Gregorii Turonensis Opera. Libri historiarum X, hg. von Bruno Krusch, Hannover 1937 (MGH SS rer. Merov. 1,1).

British Documents on the Origins of the War 1898–1914, hg. von George P. Gooch; Harold Temperley, unter Mitwirkung von Lillian M. Penson, Bd. 2, London 1927.

Feldmann, Markus: Tagebuch 1923–1958, hg. von Peter Moser, 6 Bde., Basel 2001–2002 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, Abt. 2, Briefe und Denkwürdigkeiten).

Edition von nur einer Quelle innerhalb einer Gesamtedition von mehreren Quellen derselben:desselben Autor:in:

[ggf. Autor:in der Quelle(Name)], [ggf. Autor:in der Quelle(Vorname)]: [vollständiger Titel der Quelle] ([ggf. Titel in Zweitsprache]), in: [vollständiger Titel der Edition (ggf. zweisprachig)], hg. von [Editor:in(Vorname)] [Editor:in(Name)], [ggf. Übersetzer:in, Kommentator:in oder Verfasser:in von Einleitung oder Nachwort(Vorname Name)], [ggf. Bandangabe], [Erscheinungsort(e) Erscheinungsjahr][Auflage] ([Reihentitel, ggf. in der gängigen Abkürzung]), S. [exakte Seitenangabe für die einzelne Quelle].

Beispiele

Lampert von Hersfeld: Annalen (Lamperti Annales), in: Lamperti Monachi Hersfeldensis opera, hg. von Oswald Holder-Egger, Hannover; Leipzig 1894 (MGH SS rer. Germ. 38), S. 1–304.

Feldmann, Markus: Rede zum 1. August 1949, in: Markus Feldmann: Tagebuch 1923–1958, hg. von Peter Moser, Bd. 4, Basel 2002 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, Abt. 2, Briefe und Denkwürdigkeiten), S. 434–436.

Sammelausgaben von edierten Quellen

Edition einer Quelle innerhalb eines Bandes mit mehreren Quellenausgaben verschiedener Autor:innen (häufig auch von unterschiedlichen Personen ediert):

[ggf. zur Erläuterung die standardisierte oder die deutsche Ansetzung in eckigen Klammern] [ggf. Autor:in der Quelle(Name)], [ggf. Autor:in der Quelle(Vorname)]: [vollständiger Titel der Quelle] ([ggf. Titel in Zweitsprache]), hg. von [Editor:in der Quelle (Vorname Name)], in: [voller Titel des Bandes (ggf. in der gängigen Abkürzung)], hg. von [Herausgeber:in der Sammelausgabe, wenn bekannt(Vorname Name)], [ggf. Übersetzer:in, Kommentator:in oder Verfasser:in von Einleitung oder Nachwort(Vorname Name)], [ggf. Bandangabe], [Erscheinungsort(e) Erscheinungsjahr][Auflage] ([Reihentitel, ggf. in der gängigen Abkürzung]), S. [exakte Seiten- bzw. Spaltenangaben der Edition].

Beispiele

[Hugo von Flavigny: Chronicon] Chronicon Hugonis monachi Virdunensis et Divionensis abbatis Flaviniacensis, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores 8, Hannover 1848, S. 280–503.

Liber Historiae Francorum, hg. von Bruno Krusch, in: MGH SS rer. Merov. 2, Hannover 1888, S. 215–328.

Rodulfus Glaber: Historiarum libri quinque (The Five Books of Histories), hg. von John France, in: Rodulfus Glaber: Opera, hg. von John France; Neithard Bulst; Paul Reynolds, Oxford 1989 (Oxford Medieval Texts), S. 2–253.

Programm des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (1905), in: Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung, hg. von Rüdiger von Bruch; Björn Hofmeister, Bd. 8: Kaiserreich und Erster Weltkrieg 1871–1918, Stuttgart 2000, S. 136–140.

Kommentare oder Einleitungen aus Quelleneditionen werden wie ein Aufsatz in einem Sammelband zitiert (siehe Kapitel 19.3.).

Monographien, Zeitungsartikel oder Aufsätze in Zeitschriften als Quellen

[Verfasser:in(Name)], [Verfasser:in(Vorname) [evtl. Kürzel]: [Titel der Monographie], [Publikationsort] [Publikationsjahr].

[Verfasser:in(Name)], [Verfasser:in(Vorname) [evtl. Kürzel]: [Titel des Artikels oder Aufsatzes], in: [Name der Zeitung oder Zeitschrift (ausgeschrieben oder in einer gebräuchlichen Abkürzung)], [Nummer], [Datum (bei Zeitschriften Jahrgang)], S. [Seitenangabe].

Beispiele

Zwingli, Huldrych: Von warem und valschem Glouben. Commentarius, dz ist Underrichtung Huldrych Zvinglins. Verteütschet durch Leonem Jud, Zürich 1526.

Z.: Aus der Bundesversammlung, in: Züricher Post mit Handelszeitung und Stadtchronik, Nr. 160, 9.6.1903, S. 1.

Finkbeiner, Ernst: Neandertalermerkmale bei Kretinen, in: Zeitschrift für Kinderheilkunde, Nr. 4, 1912, S. 501–524, hier: S. 512.

Periodika (Zeitungen, Zeitschriften) werden – sofern sie über einen längeren Zeitraum untersucht und nicht bloss einzelne Artikel verwendet wurden – wie folgt aufgeführt:

Neue Zürcher Zeitung, März 1918–November 1921.

18.2. Nichtschriftliche Quellen

Nichtschriftliche Quellen wie *Bild-, Film und Tonquellen* verlangen sehr genaue Angaben, etwa zu Urheber:in, Entstehungszeit, Entstehungskontext und -ort und derzeitigem Aufbewahrungsort.

Bilder

Bilder aus einem Archiv

[ggf. Produzent:in des Bildes(Name)], [ggf. Produzent:in des Bildes(Vorname)]: [Titel]. [Untertitel], [Ort] [Datum], [Archiv], [Sammlung], Signatur: [Signatur], © [Rechteinhaber:in, wenn das Bild urheberrechtlich geschützt ist]. Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiel

Seiler, Christine: Einreise von Saisonniers. Warteschlange bei der Passkontrolle, Buchs SG März 1991, Schweizerisches Sozialarchiv, F_5031: Gewerkschaft Bau und Industrie (GBI), Signatur: F 5031-Fb-0344, © Schweizerisches Sozialarchiv. Online: <https://www.bild-video-ton.ch/bestand/objekt/Sozarch_F_5031-Fb-0344>, Stand: 03.12.2020.

Bilder aus einer gedruckten Publikation

[ggf. Produzent:in des Bildes(Name)] [ggf. Produzent:in des Bildes(Vorname)]: [Titel]. [Untertitel], [Ort] [Datum], © [Rechteinhaber:in, wenn das Bild urheberrechtlich geschützt ist], in: [Angaben der gedruckten Publikation mit genauer Seitenangabe].

Beispiel

Landry, Klaus: Grabplatte Kaiserin Beatrix' in der Krypta des Doms zu Speyer, Speyer ca. 2017, © Domkapitel Speyer, in: Regenbogen, Clemens: Das burgundische Erbe der Staufer (1180–1227). Zwischen Akzeptanz und Konflikt, Ostfildern 2019 (Mittelalter-Forschungen 61), S. 594.

Filme

Bei *Filmen* sollte das Format aufgeführt werden (zum Beispiel 16 mm, 35 mm, VHS, DVD). Es empfiehlt sich zudem, in der Bibliographie die gesichtete Kopie des Films aufzuführen. Falls das Original der Quelle bekannt ist, wird es in eckiger Klammer angegeben. Falls die Länge in Metern angegeben wird, sollte sie der gesichteten Kopie entsprechen. Bei Filmen die im VHS- oder DVD-Format gesichtet wurden, entfällt die Längenangabe in Metern. Laufzeiten werden nur bei Tonfilmen angegeben, oder bei Stummfilmen die auf DVD oder VHS gesichtet wurden.

Dokumentar- und Spielfilme

[Regisseur:in(Name)], [Regisseur:in(Vorname)]: [Titel]. [Untertitel], Produktion: [Produktionsfirma], [Ort] [Jahr], [Format, ggf. Format des Originals in eckigen Klammern], [Angabe s/w und/oder Farbe], [Angabe Ton- oder Stummfilm], [Sprache], [ggf. Länge in Metern und ggf. Zentimetern], [ggf. Laufzeit in Stunden (h), Minuten (') und Sekunden (")].

Beispiele für die bibliographische Aufnahme eines Dokumentarfilms und eines Spielfilms

Richter, Hans: Die Geburt der Farbe, Produktion: Tonfilm Frobenius, Basel-Münchenstein 1939, 16mm [35 mm], s/w + Farbe, Ton, deutsch, 320 m, 66 cm, 25'.

Godard, Jean-Luc: Opération béton / Operation Beton / Operation Concrete, Produktion: Actua Films, Genf 1954, 35 mm, s/w, Ton, französisch, 456 m, 16'40''.

Online gestellte Videos

[Urheber:in/Profilname]: [Titel]. [Untertitel], [Video-Plattform], [Datum]. Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiel

British Film Institute: The Derby (1913). Emily Davison trampled by King's horse, auf Youtube gestellt 30.5.2013. Online: <https://www.youtube.com/watch?v=um9GV6_AILM>, Stand: 03.12.2020.

Tondokumente

[Autor:in(Name)], [Autor:in(Vorname)]: [Titel]. [Untertitel], [Name des Programms] [Nummer der Folge], [Sender], [ggf. Ort] [Datum]. Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiel für die bibliographische Aufnahme einer Rundfunksendung
Kaufmann, Bruno: Der Anfang vom Ende der sozialdemokratischen Aera?, Schweizer Radio DRS, Echo der Zeit, 21.03.2006.

Interviews

[Interview mit (Name)], [Interview mit (Vorname)]: [Titel]. [Untertitel], Interview geführt von [Interviewer:in(Vorname)] [Interviewer:in(Name)], [Ort] [Datum].

Beispiel
Haber, Peter: Gespräch über Digital Humanities, Interview geführt von Enrico Natale, Basel 13.06.2011.

19. Zitierformat der Forschungsliteratur

Für das Zitierformat der Forschungsliteratur gibt das Historische Seminar der Universität Zürich den Zitierstil von Infoclio.ch vor. Arbeiten, die in englischer Sprache verfasst werden, können zudem nach dem Chicago Manual of Style zitiert werden. Während im Folgenden Beispiele für die wichtigsten Publikationsformen der Fachliteratur präsentiert werden, deckt Infoclio.ch auch eine Vielzahl weiterer (u.a. digitaler) Publikationsformen und Spezialfälle ab.

19.1. Monographie

[Autor:in(Name)], [Autor:in(Vorname)]: [Titel]. [Untertitel], [Verlagsort] [Jahr][ggf. Auflage] ([Reihe] [Nummer der Reihe]). Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiele
Beard, Mary: SPQR. Die tausendjährige Geschichte Roms, Frankfurt a. M. 2016^{2}.

Lorenz, Maren: Menschenzucht. Frühe Ideen und Strategien 1500–1870, Göttingen 2018.

Beispiel für eine Monographie in einer Reihe
Skiba, Viola: Honorius III. (1216–1227). Seelsorger und Pragmatiker, Stuttgart 2016 (Päpste und Papsttum 45).

19.2. Sammelband

[Herausgeber:in(Name)], [Herausgeber:in(Vorname)] (Hg.): [Titel]. [Untertitel], [Ort] [Jahr][Auflage] ([Reihe] [Nummer der Reihe]). Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiele
Halbeisen, Patrick; Müller, Margrit; Veyrassat, Béatrice (Hg.): Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, Basel 2012.

Shumway, Rebecca; Getz, Trevor R. (Hg.): Slavery and its Legacy in Ghana and the Diaspora, London; Oxford; New York u.a. 2017.

Beispiel für einen Sammelband in einer Reihe
Asmussen, Tina (Hg.): Montan-Welten. Alpengeschichte abseits des Pfades, Zürich 2019 (Æther 3). Online: <https://aether.ethz.ch/ausgabe/montan-welten/>, Stand: 03.12.2020.

Büsser, Nathalie; David, Thomas; Eichenberger, Pierre u.a. (Hg.): Transnationale Geschichte der Schweiz. Histoire transnationale de la Suisse, Zürich 2020 (Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte / Annuaire suisse d'histoire économique et sociale 34).

19.3. Aufsatz in einem Sammelband

[Autor:in(Name)], [Autor:in(Vorname)]: [Titel]. [Untertitel], in: [Herausgeber:in(Name)], [Herausgeber:in(Vorname)] (Hg.): [Buchtitel], [Ort] [Jahr][Auflage] ([Reihe] [Nummer der Reihe]), S. [Seiten]. Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiele

Arni, Caroline: «Nichts versprochen, alles erkämpft», in: Schmid, Denise (Hg.): Jeder Frau ihre Stimme. 50 Jahre Schweizer Frauengeschichte 1971—2021, Zürich 2020, S. 9—20.

Schaffner, Michael: Einleitung, in: Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen (SSRQ). I. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Zürich. Neue Folge. Erster Teil: Die Stadtrechte von Zürich und Winterthur. Erste Reihe: Stadt und Territorialstaat Zürich. Band 3: Stadt und Territorialstaat Zürich II (1460 bis Reformation), Basel 2022, S. XXI–LXVI.

Zey, Claudia: 1077. Der Streit um die Vorherrschaft der geistlichen oder weltlichen Gewalt. Die Einheit der Welt zerbricht, in: Fahrmeir, Andreas (Hg.): Deutschland. Globalgeschichte einer Nation, München 2020, S. 87—91.

19.4. Lexikonartikel

[Autor:in(Name)], [Autor:in(Vorname)]: [Titel]. [Untertitel], in: [Titel des Lexikons], Bd. [Bandnummer], [Ort] [Datum], S. [Seiten]. Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiele

o. A.: Chinesische Mauer, in: Meyers Konversations-Lexikon, Leipzig, Wien 1885—1892, S. 27. Online: <http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=103375>, Stand: 03.12.2020.

Marti-Weissenbach, Karin: Füssli, Johann Konrad, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5, Basel 2006, S. 48.

19.5. Graue Literatur

[Autor:in(Name)], [Autor:in(Vorname)]: [Titel]. [Untertitel], [Titel der Reihe] [Nummer der Reihe], [Herausgebende Institution], [Ort] [Jahr], [Archiv], [Sammlung], Signatur: [Signatur], S. [Seiten]. Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum]

Beispiele

Kälin, Judith: Gefährliche Devianz. Die korrektionelle Anstaltsversorgung von "Liederlichen" und "Arbeitsscheuen" als fürsorgerische Zwangsmassnahme und Instrument der Biomacht im Kanton Zug, mit besonderer Berücksichtigung der Bürgergemeinde Unterägeri (1880–1945), Masterarbeit, Universität Zürich, Zürich 2015.

Müller, Andrea: Der Journalismus und das Geld. Historische und aktuelle Perspektiven auf eine schwierige Beziehung, infoclio.ch-Tagungsberichte, 13.06.2020. Online: <https://infoclio.ch/de/panel-der-journalismus-und-das-geld-historische-und-aktuelle-perspektiven-auf-eine-schwierige>, Stand: 03.12.2020.

Schweizerischer Bundesrat: Botschaft zum Bundesgesetz über die gesetzlichen Grundlagen für Verordnungen des Bundesrates zur Bewältigung der Covid-19-Epidemie (Covid-19-Gesetz) vom 12. August 2020, Bundesblatt Nr. 38, 18.08.2020. Online: <https://www.newsd.admin.ch/newsd/message/attachments/62373.pdf>, Stand: 03.12.2020.

19.6. Fachzeitschrift

Zeitschrift (gesamte Ausgabe oder mehrere Jahrgänge)

[Titel]. [Untertitel], Jg. [Jahrgänge]. Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiele

Schweizerische Zeitschrift für Geschichte. Online: <https://www.sgg-ssh.ch/community/publikationen/>, Stand: 14.01.2025.

Zeitschrift für historische Forschung, Jg. 2022–2023.

Zeitschrift (einzelne Ausgabe)

[Titel der Zeitschrift]. [Nummer der Ausgabe]. ([Heft]), [Jahr]. Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiel

Geschichte und Gesellschaft 49 (1), 2023.

Sonderausgaben und Themenhefte

Ein Spezialfall bilden Sonderausgaben und Themenhefte, die ausschliesslich Artikel zu einem bestimmten Schwerpunkt enthalten und oft auch von externen Herausgebenden, d.h. nicht vom Redaktionsteam der Zeitschrift betreut werden. Solche Hefte werden wie Sammelbände in einer Reihe zitiert:

[HerausgeberIn(Name, Vorname)] (Hg.): [Titel der Ausgabe]. [Untertitel der Ausgabe], [Ort] [Jahr] ([Titel der Zeitschrift] [Nummer der Ausgabe] ([Heft])). Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiel

Elmer, Sara; Kuhn, Konrad J.; Speich Chassé, Daniel (Hg.): Handlungsfeld Entwicklung. Schweizer Erwartungen und Erfahrungen in der Geschichte der Entwicklungsarbeit, Basel 2014 (Itinera 35).

Zeitschriften, die nur in digitaler Form existieren, werden als Online-Zeitschrift zitiert (vgl. 19.9. Digitale Publikation).

19.7. Aufsatz/Miszelle in einer Fachzeitschrift

[AutorIn(Name, Vorname)]: [Titel]. [Untertitel], in: [Zeitschrift] [Band] ([Heft]), [Jahr], S. [Seiten]. Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiele

Aschwanden, Romed: Strahlende Berge. Urner Opposition gegen ein Endlager für radioaktive Abfälle in den 1980er-Jahren, in: Traverse 27 (2), 2020, S. 53—70.

Lorrain, Agnès: Der Fall Jerusalem, Timiou Staurou 104 (12. Jh.). Eine Untersuchung zur Herkunft patristischer Exzerpte in den Tetraevangelien, in: Zeitschrift für Antikes Christentum 24 (2), 2020, S. 355—388.

Zur Unterscheidung von einzelnen Ausgaben einer Zeitschrift und spezifischen Sonderausgaben bzw. Themenheften vgl. 19.6. Fachzeitschrift.

Artikel, die ausschliesslich im Internet und nicht in gedruckter Form erschienen sind, werden wie Webseiten/Online-Artikel zitiert (vgl. 19.9. Digitale Publikation).

19.8. Rezension

[Autor:in(Name)], [Autor:in(Vorname)]: Rezension zu:[Autor:in des rezensierten Buchs(Name)], [Autor:in des rezensierten Buchs(Vorname)]: [Titel des Buchs].[Untertitel des Buchs], [Ort] [Jahr], in: [Zeitschrift] [Band] ([Ausgabe]), [Jahrgang], S. [Seiten]. Online: <[URL]>, Stand: [Konsultationsdatum].

Beispiele

Germann, Pascal: Rezension zu: Ruckstuhl, Brigitte; Ryter, Elisabeth: Von der Seuchenpolizei zu Public Health. Öffentliche Gesundheit in der Schweiz seit 1750, Zürich 2017, in: Traverse 25 (3), 2018, S. 209—211.

Jancke, Gabriele: Rezension zu: von Greyerz, Kaspar; Conrad, Anne (Hg.): 1650—1750, Paderborn; München; Wien u.a. 2012 (Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum 4), in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 68 (3), 2018, S. 564—567. Online: <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=szg-006%3A2018%3A68%3A%3A470#470>, Stand: 03.12.2020.

19.9. Digitale Publikation

Hinweis: Bei den hier angegebenen Darstellungen handelt es sich um Publikationen, die ausschliesslich online einsehbar sind. Damit unterscheiden sie sich von den oben angegebenen Publikationen, die alle in gedruckter Form vorliegen, teilweise aber auch online veröffentlicht wurden.

Beispiele

Website/Online-Artikel

Ibrahim, Sara: Das taugen die Covid-Apps zur Eindämmung der Pandemie, swissinfo.ch, 20.10.2020, <https://www.swissinfo.ch/ger/coronavirus_das-taugen-die-covid-apps-zur-eindaemmung-der-pandemie/46108764>, Stand: 03.12.2020.

o. A.: Archivtag 2012, UZH Archiv, Universität Zürich, 2012, <https://www.archiv.uzh.ch/de/vitrine/archivtag2012.html>, Stand: 03.12.2020.

E-Book

Maissen, Thomas: Schweizer Heldengeschichten. Und was dahinter steckt (E-Book), Zürich 2015. Online: <https://www.hierundjetzt.ch/de/catalogue/schweizer-heldengeschichten-und-was-dahintersteckt_15000018/>, Stand: 03.12.2020.

Blogeintrag

Schulte-Brinkmann, Antonia: Landsgemeinde in Glarus 2020: abgesagt. Ein Auslaufmodell? 09.09.2020, <http://www.etue.ch/landsgemeinde-glarus-2020-verschoben-ein-auslaufmodell/>, Stand: 03.12.2020.

Social-Media-Post

Thunberg, Greta: School strike week 113. If you strike, remember to keep social distance and follow COVID-19 restrictions, @GretaThunberg, 16.10.2020, <https://twitter.com/GretaThunberg/status/1317010421988163584>, Stand: 03.12.2020.

Online-Lexikon-Eintrag

Korrodi-Aebli, Elisabeth: Anna Göldi, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 23.09.2005, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/043539/2005-09-23/>, Stand: 03.12.2020.

Online-Rezension

Schedewie, Franziska: Rezension zu: Vulpius, Ricarda: Die Geburt des Russländischen Imperiums. Herrschaftskonzepte und -praktiken im 18. Jahrhundert, Köln 2020, H-Soz-Kult, 14.10.2020, <https://www.hsozkult.de/review/id/reb-29529?title=r-vulpius-die-geburt-des-russlaendischen-imperiums&recno=11&q=&sort=&fq=&total=17385>, Stand: 03.12.2020.

Online-Zeitschrift (einzelne Ausgabe)

Adorf, Sigrid; Gebhardt Fink, Sabine (Hg.): Feministische Strategien in der Performance Kunst. Disobedient Bodies, 2020 (FKW. Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur 67).
Online: < https://www.fkw-journal.de/index.php/fkw/issue/view/79>, Stand: 03.12.2020.

20. Zitierformat für auf künstlicher Intelligenz basierende Tools

Die Verwendung von ChatGPT oder anderen KI-basierten Tools zum Absolvieren von Leistungsnachweisen oder Teilleistungsnachweisen ist grundsätzlich erlaubt, wenn die Dozierenden oder Betreuungspersonen dies nicht explizit – ganz oder teilweise – verbieten. Bei einer erlaubten Verwendung muss diese in jedem Fall – zusammen mit einer Angabe über die Details der Nutzung (Prompts etc.) – transparent gemacht werden. Andernfalls wird sie analog zum Plagiat und im Sinne des Ghostwriting als bewusster Betrugsversuch gewertet.

Wenn Elemente direkt in die Arbeit eingearbeitet werden, die von KI-Tools generiert worden sind, sind diese mittels Fussnoten auszuweisen.

Prompt: [Eingegebener Prompt], [Verwendetes KI-Tool (Versions-Nummer)], [Datum], <[Webseite des KI-Tools]>.

Beispiel
Prompt: Was ist Mikrogeschichte?, ChatGPT (Version 3.5), 25.01.2024, <https://chat.openai.com/>.

Um korrekt zitieren zu können und die Nachprüfbarkeit sicherzustellen, wird empfohlen den gesamten im Rahmen der Qualifikationsarbeit verwendete Chat-Verlauf lokal zu speichern und während dem Arbeitsprozess eine fortlaufende Tabelle mit den genutzten KI-Tools anzulegen.

Beispieltabelle genutzte KI-Tools

KI-Tool	Anwendung	Betroffene Kapitel	Kommentare
ChatGPT, Version G4	Brainstorming, Textfeedbacks, Kürzungsvorschläge, Abfrage von Wortdefinitionen.		
SciSummary	Artikelzusammenfassungen	Ganze Arbeit	
DeepL	Übersetzungen	Ganze Arbeit, insbesondere Quellenbestand XY	
Konsensus	Literaturrecherche	Thema: Mikrogeschichte	

21. Literaturverwaltung

Natürlich kann man Literatur zu einer Seminar-, Bachelor- oder Masterarbeit auch einfach mit einem Textverarbeitungsprogramm verwalten. Ab einer bestimmten Menge an bibliographischen Informationen wird dies aber unübersichtlich. Schnell hat man es mit einer Menge von Dateien zu tun, in denen verschiedenste Informationen abgelegt sind – das Chaos ist vorprogrammiert. Hier helfen Literatur -bzw. Datenverwaltungsprogramme wie Citavi, EndNote oder Zotero. Diese Art von Software unterstützt bei vielen Arbeitsschritten und Problemlösungen, die beim Umgang mit der Literatur oder mit Quellen anstehen. Sie helfen beispielsweise bei den folgenden Arbeitsschritten:

- Systematische Erfassung von Daten (hauptsächlich Literatur), die in der Datenbank abgespeichert werden können.
- Sicherstellung der Konsistenz, zum Beispiel bei der Schreibweise von Namen, der gleichförmigen Erfassung von bibliographischen Angaben etc.
- Unterstützung bei der Verwaltung von Arbeitsprozessen.
- Überblick behalten bei grösseren Informationsbeständen durch in den Datenbanken eingebauten Suchfunktionen.
- Möglichkeit der Filterung, der Sortierung und der Verschlagwortung von zusammengetragener Literatur.
- Verwaltung und Speicherung von Exzerpten.
- Aufbau eines Informationsbestandes, auf den während des gesamten Studiums immer wieder zurückgegriffen werden kann.
- Export von geordneten und nach dem geforderten Zitierstil formatierten Bibliographien.

Auf der Webseite der Universitätsbibliothek Zürich sind die hilfreichsten Literaturverwaltungsprogramme für Studierende aufgelistet. Dort finden sich auch Informationen zum Bezug, zu den Kosten, zum Zielpublikum, zu Kursen und zum Hersteller dieser Programme.

WISSENSCHAFTLICHES VORTRAGEN UND MODERIEREN

22. Vortrag

Historisches Arbeiten beinhaltet neben wissenschaftlichem Schreiben auch wissenschaftliches Vortragen. Bei mündlichen Beiträgen sind ebenfalls gewisse Punkte zu beachten.

22.1. Vortragstechnik

In Vorträgen vermitteln Studierende im Rahmen von (Pro-)Seminaren und Kolloquien ihren Mitstudierenden selbstständig erarbeitete Inhalte. Dabei dienen Vorträge nicht nur der Stoffvermittlung. Sie helfen auch, wissenschaftliche Argumentationsfähigkeit und rhetorische wie präsentationstechnische Fähigkeiten einzuüben.

Vor dem Vortrag

- Überlegen, welche Art von Stützen man verwenden will (freier Vortrag, Kärtchen mit Stichworten, ausformuliertes Manuskript).
- Abklären, welche Fragestellung verfolgt wird und wie der Vortrag gegliedert wird. Ggf. Rücksprache mit der:dem Dozierenden halten.
- Wird ein Quellen- und/oder Thesenpapier verwendet?
- Überlegen, welche technischen Hilfsmittel gebraucht werden (Beamer, Tontechnik etc.). Hier ggf. Rücksprache mit der:dem Dozierenden halten.
- Vortrag zu Hause (vor dem Spiegel oder vor einem «Testpublikum») und mit Stoppuhr üben.

Aufbau des Vortrags

- Einleitung: Heranführung an das Thema (Thema nochmals nennen); Überblick über den Vortrag.
- Hauptteil: klare Strukturierung, Prägnanz, Unwichtiges weglassen, Beachtung rhetorischer und didaktischer Regeln.
- Schluss: Zusammenfassung, Thesen; keine neuen Fakten.

Zeitliche Planung

- Zeitvorgaben müssen zwingend eingehalten werden.
- Ausformuliertes Manuskript: eine A4-Seite entspricht 3 bis 4 Minuten Redezeit.
- Manuskript in Stichworten: acht Stichworte entsprechen etwa einer Minute Redezeit.
- Bei längeren Vorträgen zu beachten: Nach 20 Minuten sinkt die Aufnahmefähigkeit des Publikums auf ein Viertel, kann aber durch kurze Pausen wieder erhöht werden.

Rhetorische und didaktische Regeln

Es ist eine Typenfrage, ob man lieber frei spricht (hier empfehlen sich Stichworte auf A6-Kärtchen) oder ein ausformuliertes Manuskript vorträgt. Wichtig ist bei beiden Varianten, dass man sich einer verständlichen Sprache bedient.

- Einfache Sprache, kurze Sätze, mittleres Sprechtempo, Pausen.
- Blickkontakt mit den Zuhörenden suchen.
- Natürliche Körpersprache, keine künstliche Gestik.
- Gewisse Redundanz bei wichtigen Punkten.
- Anschaulichkeit durch Bilder, Graphiken, Quellenzitate, Vergleiche (aber nicht übertreiben).

Verwendung von Medien (PowerPoint o. ä.)

- Schriftgrösse mindestens 18 Punkte.
- Stichpunkte oder kurze Texte.
- Folie/Slide interpretieren und erklären (lange genug zeigen); keine Folie spricht für sich.
- Auch Quellen und Bilder sprechen nicht für sich. Sie sollten immer kommentiert und mit einer Herkunftsangabe versehen werden.

22.2. Handout und Thesen

Damit die Zuhörer:innen sich während des Vortrags besser orientieren können und nach dem Vortrag die Möglichkeit haben, wichtige Punkte, Daten, Begriffe etc. nachzuschauen, sollten Vortragende ein Handout anfertigen. Dies gibt in knappen Ausführungen auf ca. 1-2 A4-Seiten Auskunft über die wesentlichen Informationen des Themas und gestattet, etwa durch Tabellen, Chronologien oder Definitionen, einen raschen Überblick. Das Handout enthält zudem eine Bibliographie mit den verwendeten Quellen und der verwendeten Forschungsliteratur.

Bei der Formulierung wissenschaftlicher Thesen sind folgende Punkte zu beachten:[24]

- Eine These ist eine Behauptung, die belegt werden muss und widerlegt werden kann. Sie bezieht sich auf einen überschaubaren Themen- oder Problemaspekt.
- Eine These sollte sachlich sein, also kein Glaubenssatz oder Allgemeinplatz.
- Thesen sind kurz und prägnant. Dabei sollten die Urheber:innen einer These diese immer auch belegen und kontextualisieren können.
- Ziel einer These ist es, eine wissenschaftliche Diskussion anzuregen. Mit allzu polemischen, irrationalen oder absurden Thesen gelingt dies nicht, ebenso bei offensichtlichen Aussagen, denen alle vorbehaltslos zustimmen können.

23. Gesprächsleitung

Die Leitung von Diskussionen ist ein wichtiger Aspekt in der Akademie (in Konferenzen, Panels etc.). Die Aufgabe der Moderator:innen ist es, Diskutierenden im Rahmen des vorgegebenen Formats das Wort zu erteilen und die Diskussion anzuleiten sowie die Fäden der Diskussion zusammenzuführen und die Redebeiträge zusammenzufassen. Ansonsten nehmen sie sich zurück. Für Gesprächsleitungen in Seminaren und Kolloquien sind die folgenden Aspekte wichtig:

Programm

- Konzept der Sitzung am Anfang bekannt geben (z. B. mittels Thesenblatt).

Diskussionsbeginn

- Geduld! Nicht sofort eine Antwort erwarten. Wenn nach einer halben Minute nichts kommt, Frage umformulieren oder erläutern und erneut ins Plenum geben (nicht selber beantworten).

[24] Vgl. für diesen Abschnitt Franck, Norbert: Fit fürs Studium. Erfolgreiches reden, lesen, schreiben, München 2011[10], S. 107–110.

- Provokation: Provozierende Fragen lösen fast immer eine Gegenreaktion aus. Ist die Diskussion einmal in Gang gekommen, sollte man dieses Mittel aber nicht mehr einsetzen, da sonst Sachlichkeit und Differenziertheit der Diskussion leiden können.
- Keine Ja-/Nein-Fragen stellen, sondern Fragen, die längere Beiträge provozieren.
- Werden Unterlagen zur Vorbereitung verschickt, ist es sinnvoll, wichtige Diskussionsfragen bereits im Voraus zu kommunizieren, damit die Teilnehmenden sich entsprechend vorbereiten können.

Klarheit

- Fragen klar und verständlich formulieren.
- Missverständnisse sofort klären.

Diskussion in Kleingruppen

- Diskussionen in Kleingruppen können helfen, mögliche Hemmungen, sich im Plenum zu äussern, abzubauen.
- Die Diskussionsleitung sollte den Gruppen klare Aufträge erteilen (Worüber soll diskutiert werden? Wie lange? In welcher Form sollen die Ergebnisse der Diskussion dem Plenum präsentiert werden?)

Ziele

- Ziel(e) der Diskussion immer im Auge behalten (das bedeutet nicht, dass diese Ziele um jeden Preis bzw. nur diese Ziele erreicht werden müssen).
- Wenn die Diskussion auf Nebenwege gerät, je nach Zeitvorrat nicht unbedingt sofort abklemmen, aber spätestens dann, wenn die Ziele verlorenzugehen drohen.
- Antworten, die ersichtlich nicht zum Thema gehören, abklemmen; Antworten, die verfrüht kommen, zurückstellen.
- Die Gesprächsleitung darf die Initiative nicht aus der Hand geben.